



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Energie BFE

Bundesamt für Raumentwicklung ARE

Bundesamt für Wohnungswesen BWC

novatlantis
Nachhaltigkeit im ETH Bereich



Nachhaltige Quartierentwicklung BaLaLuZh

Schlussbericht Phase 2 Quartier BaBeL



Ausgearbeitet durch

Moritz Wandeler, Geschäftsführer BaBeL, HSW Luzern

Zentralstrasse 9, 6002 Luzern, mwandler@hsw.fhz.ch, www.hsw.fhz.ch

Jürg Inderbitzin, Gesamtprojektleiter BaBeL, HSW Luzern

Zentralstrasse 9, 6002 Luzern, jinderbi@hsw.fhz.ch, www.hsw.fhz.ch

Dieter Geissbühler, Projektleiter BaBeL, HTA Luzern

Technikumstrasse 21, 6048 Horw, dgeissbuehler@hta.fhz.ch, www.hta.fhz.ch

Impressum

Datum: 29. Dezember 2006, Überarbeitung 22. Februar 2007

Im Auftrag der drei Bundesämter:

- **Bundesamt für Energie**, Rationelle Energienutzung in Gebäuden
Mühlestrasse 4, CH-3063 Ittigen
BFE-Projektleiter: Andreas Eckmanns
Projektnummer: 101059, Vertrag Nr. 151219
- **Bundesamt für Raumentwicklung**
Mühlestrasse 2, CH-3063 Ittigen
ARE-Projektleiter: Fritz Bosshart
ARE Forschungs-Nr. 0454
- **Bundesamt für Wohnungswesen**
Storchengasse 6, CH-2540 Grenchen
BWO-Projektleiterin: Verena Steiner

Für den Inhalt und die Schlussfolgerungen sind ausschliesslich die Autoren dieses Berichts verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	2
1. Ausgangslage.....	3
2. Ziel der Arbeit	3
3. Lösungsweg	3
4. Ergebnisse.....	4
5. Schlussfolgerungen.....	7
Anhang	8

Zusammenfassung

BaBeL (Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern) ist ein Pilotquartier im Rahmen des Projekts von BFE, ARE und BWO zur nachhaltigen Quartierentwicklung. In der zweiten Phase von NaQu wurde bei BaBeL parallel zur inhaltlichen Bearbeitung ein Planungsinstrument erarbeitet, das die Koordination und den Wissenstransfer erleichtert (Masterplan). Der Masterplan besteht aus mehreren thematischen Plandarstellungen, die eine Übersicht über die entsprechenden Massnahmen im Quartier geben. Zu den einzelnen Massnahmen bestehen Datenblätter mit inhaltlichen und organisatorischen Informationen. Noch nicht gelöst ist die Frage der Datenpflege, die bisher dezentral abgewickelt wird, verbunden mit dem Risiko des Versionendurcheinanders.

Ein zweites, wichtiges Element waren Überlegungen zur Organisationsstruktur von BaBeL. BaBeL ist bis Ende 2006 als Partnerschaftsprojekt der Fachhochschule Zentralschweiz und der Stadt Luzern organisiert. Dieser Umstand bringt verschiedene Eigenheiten mit sich, die BaBeL im Vergleich zu traditionellen Projektorganisationen positiv hervorheben oder neue Risiken mit sich bringen:

- Grosse Breite der disziplinären und organisatorischen „Hintergründe“ der Projektleitungsmitglieder
- Höhere Effizienz der Organisation durch kurze Entscheidungswege
- Einfachere Generierung von Drittfinanzierungen
- Grosse Prozessfreiheiten durch Distanz zur (Partei-)Politik
- Durch die neue, starke Kraft zwischen Politik und Bevölkerung kann das Gewicht letzterer geschwächt werden.
- Die minimale Formalisierung der Organisation funktioniert nur bei positiver Zusammenarbeit (Blockaderisiko auf Ebene Quartierkräfte, Projektleitung oder deren Zusammenarbeit)
- Im Zusammenhang mit grossen Umsetzungsmassnahmen, die die üblichen entscheidungs- und finanzpolitischen Wege gehen müssen, besteht ein nicht zu unterschätzendes Frustrationsrisiko (grösserer Zeitbedarf).

Die Analyse der Vorteile und der Risiken der partnerschaftlichen Projektorganisation zeigt, dass die Stadt Luzern mehrheitlich von dieser Partnerschaft profitiert. Die Risiken scheinen weniger in der Organisationsstruktur als in der Herangehensweise begründet zu sein.

Die Partnerschaft ist für beide Seiten ein Gewinn. Mit weiter führenden Überlegungen zur Organisation und Standardisierung einer solchen Partnerschaft könnte dieses Modell auch an anderen Orten eingesetzt werden.

1. Ausgangslage

Die Stadtentwicklung wird geprägt durch einzelne Bauprojekte, welche von der Grösse einzelner Gebäude bis hin zu ganzen Stadtquartieren reichen können. Bei der Realisierung solcher Bauprojekte wird häufig das Bedürfnis des Bauherrn nach einer ökonomischen Lösung in den Vordergrund gestellt. Für eine nachhaltige Entwicklung, welche vom Bund angestrebt wird, muss aber der Betrachtungshorizont räumlich und zeitlich stark erweitert werden. Eine klare Vorstellung oder sogar Richtlinie, welche für konkrete Stadtentwicklungsprojekte die relevanten Aspekte der nachhaltigen Entwicklung im Sinne einer Checkliste zusammenfasst, gibt es nicht.

Das Bundesamt für Energie (BFE) und das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) haben diese Lücke erkannt und lancierten Anfang 2002 gemeinsam das Projekt "Nachhaltige Quartierentwicklung BaLaLuZ" (NaQu). novatlantis hat ab 2002 die Projektleitung für übernommen. Als drittes Bundesamt ist das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) etwas später ebenfalls in die Projekträgerschaft gekommen.

Unabhängig von NaQu haben 2001 die Fachhochschulen für Wirtschaft, Soziale Arbeit, Technik und Architektur sowie Gestaltung und Kunst bei der Stadt Luzern den Anstoss gegeben, in den Quartieren der Basel- und der Bernstrasse einen Aufwertungsprozess an die Hand zu nehmen. Der Start zu den konkreten Arbeiten erfolgte 2002 und war in einer ersten Phase bis Ende 2006 angelegt.

Das Projekt „Nachhaltige Quartierentwicklung im Gebiet der Basel- und Bernstrasse Luzern – BaBeL“ (vgl. Kurzbeschreibung im Anhang A1) wurde beim Start von NaQu als eines von vier Pilotquartieren ausgewählt. Durch diese Zusammenarbeit wurden im Rahmen von BaBeL verschiedene Massnahmen möglich, für die sonst wahrscheinlich nur schwierig eine Finanzierung gefunden worden wäre. Für Informationen zur ersten Phase von NaQu sei an dieser Stelle auf den Schlussbericht vom 2. März 2004 verwiesen.

2. Ziel der Arbeit

Nachdem in der NaQu-Projektphase 1 der Handlungsbedarf zur baulichen und räumlichen Aufwertung des Quartiers bezeichnet wurde (sechs von 16 Massnahmenbausteinen im Projekt BaBeL; ein Überblick über die Bausteine ist im Anhang A2 abgelegt), galt es in der 2. Phase, ein Planungsinstrument (Masterplan) zu entwickeln, mit welchem die BaBeL-Projektleitung zielgerichtet und mit Rücksicht auf die politischen Rahmenbedingungen und die erforderlichen Entscheidungen Dritter auf die Umsetzung der angestrebten Entwicklung hinarbeiten konnte. Ergänzend hierzu sollte dargestellt werden, welche Vor- und Nachteile die bei BaBeL gewählte Organisationsform bei der Planung und Umsetzung der angestrebten Entwicklung aufweist.

3. Lösungsweg

Als Rahmenbedingungen sind zu berücksichtigen, dass die BaBeL-Projektleitung in der baulichen und räumlichen Entwicklung des Quartiers in der Regel keine Entscheidungskompetenzen besitzt. Diese liegen entweder bei der Stadt Luzern oder bei den entsprechenden Grundstückseigentümern. BaBeL kann zu den Anliegen der baulichen und räumlichen Entwicklung

- Ideen lancieren und initiieren,
- Meinungsbildungsprozesse in Gang setzen,
- Anliegen in die Politik einspeisen,
- gedankliche Vorarbeit leisten,
- mit partizipativen Verfahren auf einen Konsens hinarbeiten.

In der NaQu-Projektphase 2 ging es somit bei BaBeL nicht primär darum, ausführungsfähige Planungsarbeiten zu erstellen, sondern eine Planung im Sinn eines Meinungsbildungsprozesses mit allen Betroffenen in die Wege leiten.

Mit einem Masterplan der Quartierentwicklung soll die inhaltliche und organisatorische Koordination der einzelnen Massnahmen sicher gestellt werden. Der Masterplan soll auch als Wissensmanagementinstrument im Hinblick auf den Organisationswechsel Ende 2006 dienen.

Wie bereits angesprochen, läuft die erste Phase von BaBeL bis Ende 2006. Mit den Überlegungen zu den Vor- und Nachteilen der Organisationsform wurde dieser „organisatorische Übergang“ dafür benützt, eine neue, stabile Organisationsform für eine langfristige Quartierentwicklung aufzubauen und BaBeL stärker im Quartier zu verankern. Gleichzeitig wurden für eine BaBeL-Phase 2007 bis 2009 die 16 Massnahmenbausteine überarbeitet und in vier Themenbereiche gegliedert. Der so

entstandene Aktionsplan (vgl. Anhang A4) ist die Grundlage für die Weiterarbeit im Rahmen von BaBeL. Ziel ist es, bis zum Ablauf der BaBeL-Phase 2007-2009 die im Aktionsplan bezeichneten Ziele erreicht zu haben. Die entsprechenden Abläufe und Entscheidungen werden im Bericht dargestellt.

Von den ursprünglichen 16 Massnahmenbausteinen von BaBeL sind für die bauliche und räumliche Entwicklung insbesondere sechs Bausteine massgebend:

- Querverbindungen schaffen (Baustein 6)
- Freiräume, Grünflächen und Aussenräume aufwerten (Baustein 7)
- Durchgang in die Baselstrasse für FussgängerInnen attraktiver gestalten (Baustein 8)
- Aufwertung des Reussufers initiieren (Baustein 11)
- S-Bahn Haltestelle Kreuzstutz unterstützen (Baustein 13)
- Optimierungen im Verkehrsbereich initiieren und unterstützen (Baustein 15).

4. Ergebnisse

4.1. MASTERPLAN

Auf der Ebene der Umsetzungsbausteine ist das Hauptresultat der so genannte Masterplan (vgl. Anhang A3), der als Arbeitsinstrument den Überblick über die laufenden Projekte erleichtert. Die Struktur des Masterplans wurde bereits der neuen BaBeL-Phase ab 2007 angepasst. Der Masterplan ist in drei thematische Plandarstellungen gegliedert, die je einem neuen Baustein aus dem Aktionsplan für die BaBeL Phase 2007-2009 entsprechen. Die Massnahmen/Objekte sind in der Plandarstellung festgehalten. Zu jeder Plandarstellung gibt ein Dokument einen kurzen Überblick über die nummerierten Massnahmen.

Je nach Bearbeitungsstand der Massnahme gibt es zusätzlich ein Massnahmenblatt, auf dem die wichtigen Informationen konzentriert festgehalten sind. Diese Unterlagen erlauben es, sich mit relativ kleinem Aufwand einen Überblick zu verschaffen. Der Masterplan ist in dieser Art in erster Linie ein Instrument des Wissensmanagements und der Koordination, was in umfassenden, mehrjährigen Prozessen von grosser Wichtigkeit ist.

Aus der Darstellung der Massnahmen wird schnell ersichtlich, dass gerade die baulichen und räumlichen Massnahmen stark von der Verwaltungs- und damit von der politischen Seite abhängig sind. Die nächste BaBeL-Phase 2007-2009 wird sich stärker auf die Umsetzung von solchen Massnahmen konzentrieren können. Deshalb ist die stärkere Einbindung der Stadt in den Prozess (vgl. 4.2. Organisationsstruktur) die richtige Konsequenz.

4.2. ORGANISATIONSSTRUKTUR

Bis Ende 2006

BaBeL ist durch die ungewöhnliche Organisationsstruktur ein Spezialfall. Es steht die Frage im Raum, ob die Organisationsstruktur von BaBeL auch ein Modellfall für ähnliche Projekte bzw. Prozesse sein könnte.

In der Regel werden Stadt- bzw. Quartierentwicklungsprojekte aus einer Verwaltungseinheit heraus geführt oder mit einem Auftrag extern vergeben. Bei BaBeL sind die Fachhochschulen an die Stadt heran getreten mit der Idee, im Gebiet der Basel-/und Bernstrasse einen Aufwertungsprozess zu lancieren. Daraus hat sich eine Projektorganisation ergeben, in der VertreterInnen der Fachhochschulen und MitarbeiterInnen der städtischen Verwaltung gleichberechtigt eine Projektleitung gebildet haben, in der wohl die Aufgaben nach Themengebieten verteilt wurden, zuletzt aber immer die ganze Projektleitung (implizit) im Konsensverfahren Entscheidungen getroffen hat. Die Projektleitung selber war nur noch der politischen Ebene verantwortlich, wobei die Organisation auf allen Ebenen lange Zeit völlig formlos gehalten wurden. Eine erste Formalisierung ergab sich durch den Bericht und Antrag an das städtische Parlament, mit dem – neben der politischen Legitimation – der städtische Finanzbeitrag für die Jahre 2004 bis 2006 bewilligt wurde. Einmal im bisherigen Prozess gab es zudem ein Treffen zwischen den zwei „BaBeL-Stadträten“ (Sozial- und Baudirektion) und dem Direktorium der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ).

Somit ist die BaBeL-Projektleitung bis Ende 2006 als eine einfache Gesellschaft organisiert, wobei die inhaltliche und finanzielle Verantwortung bei der Projektleitung selbst liegt. Der Einbezug der Quartierbevölkerung („Quartierkräfte“) geschieht ebenfalls über kaum formalisierte Verfahren, hauptsächlich über das Quartierkräftegremium, einem offenen Forum, in dem die Quartierorganisationen vertreten sind, das aber auch allen interessierten QuartierbewohnerInnen bzw. im Quartier Arbeitenden

offen steht. Dieses Gremium hat somit keine gesicherten Entscheidungsbefugnisse sondern eine beratende Stimme in Bezug auf die BaBeL-Aktivitäten. Es ist aber klar, dass in einem Prozess wie BaBeL das Votum der Quartierkräfte nicht übergangen werden kann. So wurden die meisten wichtigen Entscheide über die Zusammenarbeit, über inhaltliche Fragen usw. im Kreis der Quartierkräfte diskutiert und teilweise auch per Abstimmung „entschieden“. Solche Entscheidungen oder auch Inputs von Seiten der Quartierkräfte haben ein solches Gewicht, dass die Projektleitung sich kaum dagegen stellen kann. Die Unabhängigkeit der Projektleitung hat aber im bisherigen Prozess auch mehrfach positive Auswirkungen gehabt, speziell wenn die Quartierkräfte sich in einer Frage nicht einig wurden. So hatte die Projektleitung auch die Möglichkeit (in Absprache mit den Quartierkräften) Stellungnahmen explizit als Meinung der Projektleitung abzugeben. Die unterschiedlichen Meinungen im Quartier konnten so besser zur Geltung gebracht werden, als wenn eine in der Sache uneinige Quartierkräftegruppe eine solche Stellungnahme verfasst hätte.

Aus dem Kreis der Quartierkräfte werden in der Regel auch die thematischen Arbeitsgruppen gebildet.

Die in vielen Punkten nicht geplante, sondern gewachsene Organisationsstruktur kann im Rückblick unterschiedlich beurteilt werden (vgl. auch Anhang A7).

Auf der positiven Seite ist die grosse Breite der disziplinären und organisatorischen Herkünfte der PL-Mitglieder zu verzeichnen. Diese Vielfalt, so schwierig sie teilweise organisatorisch handhabbar ist, bringt eine Vielfalt der Betrachtungsweisen und Erfahrungen mit sich, die in einem komplexen Quartieraufwertungsprozess nie zu gross sein kann.

Aus Sicht der Fachhochschulen ist eine solche Partnerschaft eine einmalige Möglichkeit, während längerer Zeit einen höchst interessanten, schwer planbaren Prozess zu begleiten und zu steuern. Gerade weil in der Regel die Unterstützung von verwaltungsexternen Fachleuten eine punktuelle ist, sind Prozesse wie BaBeL mit ihrer ganzen Breite und Dauer für Fachleute aussergewöhnlich.

Die wichtigste Frage im Zusammenhang mit der Organisationsstruktur ist aber jene nach den Vor- oder Nachteilen für die öffentliche Hand, die mit einer solchen Partnerschaft ihren Gestaltungsspielraum selber ein Stück weit einschränkt. Gibt es für die öffentliche Hand Gründe, die für oder gegen eine verwaltungsexterne Partnerschaftslösung sprechen?

Eine Lizentiatsarbeit an der Universität Genf (vgl. Anhang A7) kommt zum Schluss, dass die Vorteile für die Stadt in der höheren Effizienz der Organisation zu finden sind, da die Entscheidungswege in einer relativ autonomen Projektleitung sehr viel kürzer sind. Davon haben insbesondere die kleineren Massnahmen profitiert, die im Rahmen der BaBeL-Ressourcen durchgeführt werden konnten.

Die verwaltungsexterne Organisation bringt der Stadt Luzern zudem auch finanzielle Vorteile. Drittfinanzierungen sind viel einfacher finden, wenn es sich nicht um ein rein städtisches Projekt handelt. In diesem Fall wäre die Aufgabe der Finanzierung klar der Stadt zugewiesen.

Als dritter Vorteil für die Stadt ist hervorzuheben, dass das Projekt sehr wenig „verpolitisiert“ wurde. Abgesehen vom umfassenden Bericht und Antrag für die Finanzierung 2004-2006 im Grossen Stadtrat war und ist die (Partei-)Politik relativ wenig involviert. Dies bedeutet ebenfalls grössere Freiheiten in der Gestaltung des Prozesses. Zu diesem Punkt muss aber auch ergänzt werden, dass im konkreten Fall die Unterstützung praktisch quer durch die Parteienlandschaft sehr gross war und ist.

Als weiterer Nutzen der Partnerschaft für die Stadt Luzern verweist die erwähnte Arbeit auf den Wissensgewinn durch den Einbezug eines wissenschaftlichen Partners. Zudem hat die disziplinäre Breite der beteiligten FHZ-Projektleitungsmitglieder eine gesamtheitliche, interdisziplinäre Herangehensweise unterstützt.

Konkrete Nachteile können beim Beispiel BaBeL nicht bezeichnet werden. Wohl sind verschiedene im Lauf des Prozesses verschiedene Schwierigkeiten aufgetaucht, die auch nicht in jedem Fall zur Zufriedenheit gelöst wurden. Auch kann nicht grundsätzlich vom Funktionieren einer dergestalt offenen Organisation ausgegangen werden. Damit sind einige Risiken verbunden, auf die ebenfalls eingegangen werden soll.

Auf der „Negativseite“ konstatiert die Untersuchung eine Schwächung des Einbezugs der Bevölkerung und der Organisationen durch die Partnerschaftsstruktur von BaBeL. Die Expertensicht der FHZ habe eine weitergehende Beteiligung der Quartierkräfte verhindert.

Dieser Einwand ist aus der ursprünglichen Situation im Quartier nachvollziehbar, hat aber nur bedingt mit der Partnerschaft von Stadt und FHZ zu tun. Viel wichtiger scheint die konkrete Herangehensweise und Umsetzung im Rahmen von BaBeL zu sein. Mit einem anderen Vorgehen hätten die Quartierressourcen bestimmt noch stärker einbezogen werden können. Offen bleibt die Frage, ob die Quartierkräfte selbst die Ressourcen aufgebracht hätten, um sich stärker zu engagieren, oder gar um einen ähnlichen Prozess zu lancieren und umzusetzen. Die dritte Variante, dass die Stadt alleine den Prozess geführt hätte, kann auch nur hypothetisch durchgedacht werden. Es ist aber kaum davon auszugehen, dass die Experten in der Verwaltung auf eine weiter gehende Beteiligung der Quartierkräfte

gesetzt hätten. Die Erfahrung im Rahmen von BaBeL hat gezeigt, dass Formen von offener Planung in der Regel nicht aus der Verwaltung angestossen, jedoch von dieser mehrheitlich positiv aufgenommen wurden, wenn solche Formen von den weiteren Beteiligten eingebracht wurden.

Die ganze Partnerschaft, speziell in dieser wenig formalisierten Variante wie bei BaBeL, kann nur funktionieren, wenn alle am Prozess beteiligten Personen zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Persönliche Animositäten können in einer solchen Organisation viel verunmöglichen, während eine positive Grundhaltung, wie sie die Verwaltung der Stadt Luzern im Allgemeinen dem ganzen Projekt BaBeL entgegenbringt, zum Gelingen der Zusammenarbeit beiträgt. Dass einzelne Schlüsselpersonen sich stark für BaBeL engagieren ist in der konkreten Arbeit immer wieder erfreulich spürbar. Die Identifikation muss also nicht nur ins Quartier hinein, sondern auch in der Verwaltung geschaffen werden. Mit einer verwaltungsexternen Organisation wird dieser Punkt vielleicht ein wenig bewusster wahrgenommen. Das Risiko, dass persönliche „Inkompatibilitäten“ den Prozess blockieren oder die Zusammenarbeit innerhalb der Quartierkräfte erschweren bis verunmöglichen, sollte auf jeden Fall mit einer entsprechenden Formalisierung auf jeder Ebene (Projektleitung, Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung sowie Einbezug und Zusammenarbeit der Quartierkräfte) reduziert werden. Zum Beispiel sollten unbedingt Verfahren festgelegt werden, wie im Fall eines Dissens zwischen den Quartierkräften vorgegangen werden soll, damit nicht schon auf dieser Ebene Energie verloren geht, die in die Quartierentwicklung und die Interessenvertretung gegen Aussen gesteckt werden sollte.

Ein weiteres Risiko ist auch im Zusammenhang mit der Finanzorganisation zu sehen. So positiv sich die grosse Finanzautonomie auf die Umsetzung von kleineren Massnahmen auswirkt. Massnahmen innerhalb der Prozessautonomie können unbürokratisch und rasch beschlossen und umgesetzt werden. Damit kann eine Erwartungshaltung aufgebaut werden, die im Fall von grösseren Vorhaben oder bei „externen“ Zuständigkeiten zwangsläufig enttäuscht werden muss. Ein Dammdurchbruch beispielsweise braucht zwingend verschiedene Planungsstufen und durchläuft – bei einer geschätzten Investitionssumme von rund Fr. 2 Mio. – einige Stufen des politischen Finanzierungsprozesses bis hin zum Parlamentsentscheid.

Die dadurch entstehende Diskrepanz im zeitlichen Ablauf zwischen kleineren und grossen Massnahmen trägt ein Risiko in sich, dass sich die Wahrnehmung auf die „nicht vorwärts gehenden“ grossen Massnahmen konzentriert und entsprechend Frust bei den Beteiligten aufkommt bzw. die Wahrnehmung gegen Aussen von „Stillstand“ geprägt ist.

Ab 2007

Die zweite BaBeL-Phase wird vor allem von der Umsetzung von Massnahmen geprägt sein. Insbesondere Massnahmen mit einem etwas längeren Vorlauf sollten in der Phase 2007-2009 umgesetzt werden können. Dies betrifft in hohem Masse bauliche und räumliche Massnahmen, die sich in der Regel weniger schnell umsetzen lassen als Massnahmen im soziokulturellen Bereich.

Aufgrund dieser Ausgangslage wurde an einem Workshop im Juni 2006 mit langjährigen BaBeL-Aktiven, aber auch mit neuen Interessierten, das inhaltliche Programm für die kommenden drei Jahre ausgearbeitet. Aufbauend auf den 16 Bausteinen und den Arbeiten der Arbeitsgruppe 2006+ (Arbeitsgruppe zur Vorbereitung v.a. der organisatorischen Seite des Übergangs von der ersten in die zweite BaBeL-Phase) wurde ein Aktionsplan entworfen, der das Umsetzungsprogramm der nächsten Jahre vorgibt (vgl. Anhang A4). Der Aktionsplan enthält einige NaQu-Projekte, die in der neuen Organisation zu Ende geführt werden.

Es war seit Beginn von BaBeL klar, dass die Fachhochschulen sich wieder aus dem Prozess zurückziehen werden. Der Zeitpunkt Ende 2006 hat sich durch die laufenden Finanzierungen der Stadt Luzern ebenfalls schon länger abgezeichnet. Da die Fachhochschulen im Prozess eine wichtige Rolle spielten, galt es, eine neue Organisation zu finden, die diese Aufgaben auf andere Schultern verteilt. Für die Stadt Luzern war klar, dass der Prozess nicht einfach in die Verwaltung eingegliedert werden sollte. Die Vorteile einer externen Projektleitung waren aus Sicht Stadt offensichtlich, sodass man dies beibehalten wollte. Es war aber auch klar, dass die Stadt eine wichtigere Rolle übernehmen muss, da keine gleichwertigen Partner vorhanden waren.

Die jetzt nach längeren Vorarbeiten gefundene Lösung ist mehrfach positiv zu werten: Einerseits ist die neue Organisation relativ nahe an der bisherigen. Das heisst rückblickend, dass die weiterhin aktiven Beteiligten mit der alten Organisation einigermaßen zufrieden waren bzw. keine bessere Lösung gefunden wurde. Andererseits ist es gelungen, die Breite der Organisationsstruktur beizubehalten, indem verschiedene Quartierorganisationen in die neue Struktur eingebunden werden. Die Einbindung der Stadt und der Quartierorganisationen wird ab 2007 gestärkt sein.

Die Überlegungen zur neuen Organisation sind im Anhang A5 aufgeführt. Seit der Verabschiedung des Papers wurde auf Anstoss der beteiligten Stadträte eine Lösung mit einem Verein ausgearbeitet, der hauptsächlich von den Hauptprozessträgern gebildet wird (Statutenentwurf im Anhang A6). Der Prozess BaBeL wird somit ab 2007 von einem Trägerverein mit den Mitgliedern Stadt Luzern, Sentitreff, Pfarrei St. Karl und Quartierverein Bernstrasse geführt. Sowohl auf der strategischen als auch auf der Umsetzungsebene sind diese Organisationen vertreten. Die Stadt Luzern wird auf der strategischen Ebene durch den Bau- und den Sozialdirektor vertreten; ein weiteres Zeichen für die hohe Priorität, die der BaBeL-Prozess in der Stadt genießt.

An Stelle der alten Projektleitung wird ein Projektteam die Führung der Umsetzungsarbeiten übernehmen. Die städtischen Vertreter bleiben die gleichen wie bisher in der Projektleitung (Mark Ineichen, Leiter Stadtplanung, Sibylle Stolz, Integrationsbeauftragte). Die Vertreter von Sentitreff und Pfarrei sind ebenfalls BaBeL-Kräfte der ersten Stunde, während der Vertreter des Quartiervereins neu einsteigt. Durch diese personelle Besetzung ist auch sicher gestellt, dass das Wissen nicht verloren geht und eine hohe inhaltliche Konstanz erreicht wird.

Weiterhin wird das Projektteam durch einen Geschäftsführer unterstützt. Die entsprechende 40%-Stelle wurde ausgeschrieben und konnte per 1.1.2007 besetzt werden. In den Aufgabenbereich des Geschäftsführers fallen beispielsweise die Unterstützung und Koordination der verschiedenen BaBeL-Aktivitäten, die Unterstützung des Projektteams, das Führen von Buchhaltung und Administration sowie das Beschaffen von Drittmitteln.

5. Schlussfolgerungen

Der Masterplan ist ein Arbeitsinstrument, das einige Vorteile aber auch Nachteile aufweist. Die Vorteile sind im Bereich Koordination und Wissensmanagement zu sehen, während als Nachteil die Problematik der kohärenten Nachführung bezeichnet werden muss. In einer Organisation wie BaBeL, mit vielen Beteiligten, wechselnden Projekten und dezentralen Zuständigkeiten ist es nicht einfach, den Masterplan bzw. vor allem die Massnahmenblätter zentral aktuell zu halten. Ideal wäre eine Datenbanklösung, auf die online zugegriffen werden könnte, damit alle Beteiligten immer mit dem gleichen Dokument arbeiten.

Interessanter sind die Folgerungen in Bezug auf die Organisation von BaBeL. In der Summe kann festgehalten werden, dass die verwaltungsexterne, partnerschaftliche Organisation Vorteile aufweist, die es wert sind, in ähnlichen Fällen eine vergleichbare Organisation in Betracht zu ziehen. Die wenigen gefundenen Nachteile (Beteiligung) sind nicht primär mit der Organisationsstruktur verbunden, sondern können mit dem Vorgehen im Projekt gesteuert werden. Mit einer etwas stärkeren Formalisierung (v.a. Prozessorganisation gegen Innen) können die Risiken weit gehend reduziert werden.

Aufbauend auf den Erfahrungen bei BaBeL sollten Überlegungen angestellt werden, wie eine solche Organisation „standardisiert“ werden könnte. Damit würde es anderen Akteuren vereinfacht, ähnliche Lösungen selber anzugehen.

Der relativ grosse zeitliche Aufwand zur Bestimmung der neuen Organisation ab 2007 hat sich insofern gelohnt, als eine sehr gute Lösung vorliegt, die den Prozess BaBeL in verschiedener Hinsicht stärkt. Mit der Zunahme der Wichtigkeit von baulichen Massnahmen fallen mehr und mehr Aufgaben in den Zuständigkeitsbereich der Stadt. Insofern ist eine engere Anbindung der Stadt (Verwaltung und Politik) wünschenswert. Gleichzeitig ermöglicht der stärkere Einbezug der grossen Quartierorganisationen eine stärkere Abstützung des Prozesses im Quartier.

Die zunehmende Wichtigkeit der Baudirektion bzw. der baulichen Massnahmen hat auch damit zu tun, dass nach der Erfahrung von einigen Jahren und einem Realisierungsschwerpunkt auf soziokulturellen Massnahmen die Einsicht gereift ist, dass die soziokulturellen Massnahmen nur dann nachhaltig wirken können, wenn sie von Massnahmen im baulichen Bereich begleitet sind. Sonst bleibt die „weiche“ Massnahme ein Flickwerk oder eine Feuerwehrrübung, die an einer tieferen Ursache möglicherweise nicht viel verbessert. Den baulichen Massnahmen kommt also im Hinblick auf eine Verstetigung und Verselbständigung der positiven Quartierentwicklung eine Schlüsselfunktion zu.

Anhang

- A1 Kurzbeschreibung Projekt BaBeL
- A2 16 Massnahmenbausteine von BaBeL
- A3 Masterplan nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern
- A4 Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern: Aktionsplan 2007–2009
- A5 BaBeL Quartierentwicklung: Organisation ab 2007
- A6 Statutenentwurf zu gründender Verein BaBeL
- A7 Mémoire de licence en sciences politiques par Miriam Lüthold:
Le partenariat en tant que mode de gestion d'un projet urbain à l'échelle du quartier -
L'évaluation du projet BaBeL à Lucerne
- A8 Finanzrapport BaBeL NaQu Phase 2

A1 Kurzbeschreibung Projekt BaBeL

BaBeL

Nachhaltige Quartierentwicklung Baselstrasse / Bernstrasse Luzern

Kurzportrait des Projekts

Vier Teilschulen der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ) und die Stadt Luzern leiten gemeinsam ein mehrjähriges Projekt, das dem Stadtteil Baselstrasse / Bernstrasse zu mehr Lebensqualität verhelfen soll. Die Bevölkerung, Investoren und Gewerbetreibende sind eingeladen, die künftige Entwicklung ihres Quartiers mitzugestalten.

Mehr Lebensqualität

Das Gebiet Basel-/Bernstrasse weist neben etlichen Qualitäten zahlreiche Belastungen auf: Der Verkehr beeinträchtigt die Wohnqualität. Das Quartier hat lange Zeit wenig von günstigen städtebaulichen und wirtschaftlichen Entwicklungen profitiert. Dies wirkt sich auch auf die Zusammensetzung der Bevölkerung, auf das soziale Leben im kulturell bunt gemischten Quartier und auf das ansässige Gewerbe aus.

Das Quartierentwicklungsprojekt BaBeL will das Quartier nicht umbauen, sondern es strebt Aufwertung unter Beibehaltung des heutigen Charakters an. Im Vordergrund stehen dabei zwei Zielsetzungen:

- Das Quartier soll künftig weniger „Durchzugsgebiet“ sondern verstärkt zum „Lebensraum“ einer vielschichtigen Bevölkerung werden.
- Das Quartier soll so aufgewertet werden, dass es für Liegenschafteneigentümer und Gewerbetreibende wieder attraktiver wird, ihre Bauten zu unterhalten und die erforderlichen Investitionen zu tätigen.

Bevölkerung und Fachleute gemeinsam

Eine nachhaltige Entwicklung des Quartiers kann nur gelingen, wenn Leute, die dort wohnen, arbeiten, ein Gewerbe betreiben oder Liegenschaften besitzen, aktiv daran beteiligt sind, denn sie kennen die Bedürfnisse am besten. Es ist den Projektverantwortlichen deshalb wichtig, dass möglichst alle Kräfte im Quartier mitarbeiten und ihre Anliegen und Ideen einbringen. Eine günstige Voraussetzung dafür ist, dass mehrere Gruppen im Quartier bereits ähnliche Ziele

verfolgen. Die Sicht der Bevölkerung und das Know-how der Fachleute sollen in einem laufenden Prozess zusammengeführt werden. Für Mitsprache und Beteiligung werden verschiedene Gefässe und Formen des Dialogs entwickelt.

Perspektive für dieses Quartier

Unter Mitwirkung einer Vielzahl von im Quartier engagierten Gruppierungen und Organisationen konnte im Frühjahr 2003 ein Szenario entworfen werden, das die angestrebte Entwicklung dieses Quartiers beschreibt: Unter anderem wird darin bekräftigt, dass das Quartier seinen Charakter als multikulturelles Quartier beibehalten soll, ohne von einer speziellen Bevölkerungsgruppe dominiert zu werden. Weiter wird ausgesagt, dass sich die verschiedenen Teilräume des Quartiers ihren je spezifischen Voraussetzungen entsprechend unterschiedlich entwickeln sollen, wobei aber kein Teilgebiet zulasten anderer Gebiete „aufgegeben“ werden soll.

Veränderungen einleiten

Im Sommer 2003 begann die Umsetzungsphase. Gestützt auf das Konsens-Szenario wurden 16 Handlungsfelder (Bausteine) bezeichnet, zu welchen in den kommenden Jahren konkrete Massnahmen entwickelt und Schritt für Schritt umgesetzt werden sollen. Dazu sollen Bevölkerung, Quartiervereine, private Organisationen, Stadtverwaltung und politisch Verantwortliche zusammenarbeiten.

Projektleitung

Die Projektleitung von BaBeL besteht aus Vertretern der FHZ und der Stadtverwaltung Luzern

- Jürg Inderbitzin, Dozent Hochschule für Wirtschaft
- Dieter Geissbühler, Dozent Hochschule für Technik + Architektur
- Mark Ineichen, Stadtplaner, Baudirektion der Stadt Luzern
- Sibylle Stolz, Integrationsbeauftragte, Bildungsdirektion der Stadt Luzern
- Alex Willener, Dozent Hochschule für Soziale Arbeit
- Nika Spalinger, Dozentin Hochschule für Gestaltung und Kunst
- Moritz Wandeler, Assistent der Projektleitung / Geschäftsführer

Kontaktadresse:

BaBeL c/o IBR, Zentralstrasse 9, Postfach, 6002 Luzern
Tel. 041 228 41 65/67, e-mail: babel@hsw.fhz.ch

A2 16 Massnahmenbausteine von BaBeL

16 Bausteine für die Zukunft des Quartiers

1

BaBeL soll in alle raumrelevanten Entscheidungen der Stadt, die das Quartier betreffen, eingebunden werden

- ... um die stadtinternen Ressourcen zu bündeln und damit zu einer wirksamen Umsetzung der Ziele von BaBeL beizutragen
- ... um eine hohe Abstimmung mit anderen raumrelevanten Projekten von Stadt und Kanton zu erreichen (UNI, S-Bahn, Schule+ Betreuung, Fusionsabklärungen mit Littau ...)

2

Zusammenarbeit mit den Quartierkräften und den weiteren Anspruchsgruppen aufrechterhalten und ausbauen

- ... um Breitenwirkungen zu erzielen
- ... um Erwartungen einzulösen
- ... um Selbstläufer zu erzeugen

3

Pilotprojekte für energie- und lärmtechnische Sanierungen initiieren und unterstützen

- ... um im Quartier Signale zu setzen
- ... um aufzuzeigen, dass solche Sanierungen machbar und rentabel sind
- ... um Perspektiven für die stadteigenen Liegenschaften in diesem Quartier aufzuzeigen

4

Ausserschulische und schulische Betreuung der Kinder fördern

- ... um die Perspektiven der jungen Bewohner/innen zu verbessern
- ... um die Sesshaftigkeit zu erhöhen
- ... um die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben zu erleichtern

5

Nutzungskonzepte für Nischennutzungen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten erarbeiten

- ... um Perspektiven für die privaten Liegenschafteneigentümer aufzuzeigen
- ... um Nutzungsperspektiven für energie- und lärmtechnische Sanierungen von Bauten zu ermöglichen
- ... um den Bezug zum Campus Luzern erlebbar zu machen
- ... um zu zeigen, dass Aufwertung nicht gleich Verdrängung sein muss
- ... um der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Perspektiven für die künftige Nutzung ihrer Liegenschaften zu geben.

6

Querverbindungen schaffen

- ... um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern
- ... um die Vermietbarkeit der Bauten zu verbessern

7

Freiräume, Grünflächen, Aussenräume aufwerten

- ... um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern
- ... um das Image des Quartiers aufzuwerten

8

Gesundheit, Prävention thematisieren

- ... um Gewalt, Sucht, Vereinsamung sowie finanzielle Abhängigkeit zu reduzieren
- ... um die medizinische Versorgung zu verbessern

9

Durchgang in die Baselstrasse für Fussgänger attraktiver gestalten

- ... um einen Initialzündler zu setzen
- ... um die Anbindung an die Innenstadt zu verbessern

10

Quartiertreffpunkte (Innen-/Aussenraum) schaffen

- ... um die Arbeit mit Kindern auszuweiten
- ... um die Integration zu fördern
- ... um den Kulturaustausch zu ermöglichen
- ... um Eigeninitiativen zu wecken und zu unterstützen

11

Aufwertung des Reussufers initiieren

- ... um einen Attraktivitätspunkt in der Stadt zu schaffen
- ... um Ausgangsort / Treffpunkt zu schaffen
- ... um das Quartier besser an die Innenstadt anzubinden
- ... um Raum für Langsamverkehr zu schaffen
- ... um Naherholungsgebiet für das Quartier aufzuwerten

12

Gewerbestruckturen stärken

- ... um Identitätspunkte zu schaffen
- ... um Arbeitsplätze zu erhalten / zu schaffen
- ... um das Quartier zu beleben
- ... um das Image des Quartiers zu verbessern (Quartiermarketing)
- ... um die Vermietbarkeit der Liegenschaften verbessern

13

Idee einer S-Bahn Haltestelle Kreuzstutz unterstützen

- ... um die Mobilität / Erreichbarkeit zu verbessern
- ... um die Anbindung an die Innenstadt zu verbessern

14

Neue Attraktivitätspunkte im Quartier schaffen

- ... um die Sesshaftigkeit zu erhöhen
- ... um das Image zu verbessern (bessere Vermietbarkeit)
- ... um eine Identifikation mit dem Quartier zu schaffen
- ... um Interaktionen mit anderen Quartieren zu schaffen (Wochenmarkt, Kreativzentrum)

15

Optimierungen im Verkehrsbereich initiieren und unterstützen

- ... um die Sicherheit zu erhöhen
- ... um Lärm zu vermindern
- ... um Luftschadstoffe zu vermindern
- ... um die Anbindung an die Innenstadt weiter zu verbessern (ÖV und Langsamverkehr)

16

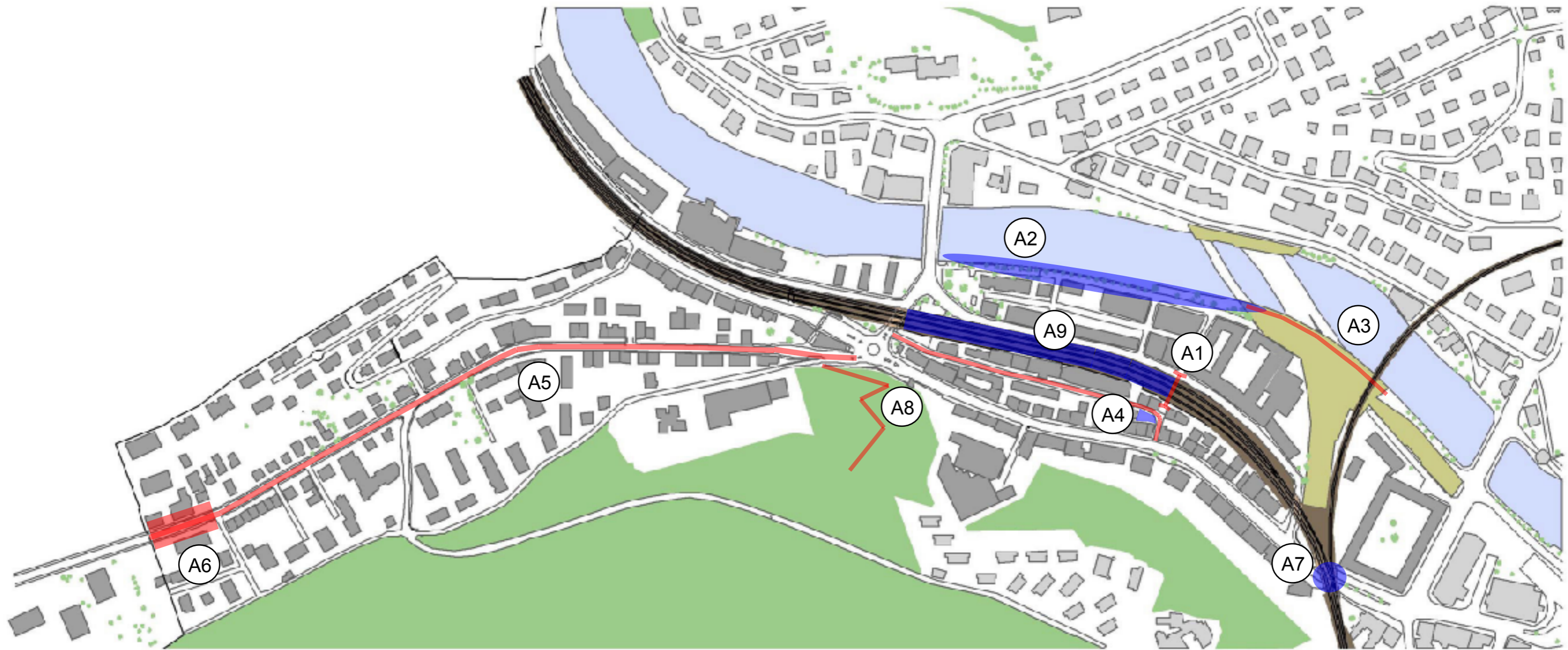
Quartiermanagement aufbauen

- ... um konkrete Aktivitäten auszulösen
- ... um soziale Netze aufzubauen
- ... um Quartiermarketing umzusetzen
- ... um BaBeL im Quartier zu verankern
- ... um die Ideen vom 25. Januar 2003 (Konsensszenario) zu verwirklichen
- ... um Eigeninitiativen zu wecken

A3 Masterplan nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern

Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern

Masterplan Baustein „Verkehr / Aufwertung Aussenräume“



Masterplan Baustein Verkehr / Aufwertung Aussenräume

Liste der Planeinträge

Stand: 19.12.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Nummer	Massnahme/Objekt	Bemerkungen
A1	Dammdurchbruch Lädelistrasse-Giesserstrasse	<p>Der Dammdurchbruch ist ein BaBeL-Anliegen der ersten Stunde. Ziel ist es, dem Quartier mehr Breite zu geben, indem die Trennwirkung des Bahndamms ein wenig reduziert wird.</p> <p>Die Machbarkeit eines Durchbruchs ist geklärt, die Projektierung läuft seit Anfang 2006. In der städtischen Investitionsplanung ist die Realisierung des Dammdurchbruchs für das Jahr 2008 vorgesehen.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A2	Aufwertung Reussufer	<p>Die Reuss, eine weitere Begrenzung des Quartiers, stellt ein gänzlich ungenutztes Potenzial in der Gestaltung und Nutzung der Quartieraussenräume dar.</p> <p>In verschiedenen Workshops mit der Quartierbevölkerung, in studentischen Arbeiten an der HTA und der HGK wurden Möglichkeiten und Wünsche für eine Neugestaltung des Reussufers aufgezeigt.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A3	Velo-/Fussverbindung Reussufer – Geissmattbrücke	<p>In der Verlängerung des Reussufers in Richtung Innenstadt führt ein Fuss-/Veloweg unter der Autobahn hindurch. Dieser Abschnitt ist wenig einladend gestaltet und wird – besonders von bestimmten Bevölkerungsgruppen und zu bestimmten (Nacht-)Zeiten – nach Möglichkeit gemieden. Gleichzeitig ist dieser Durchgang die einzige Alternative zum Durchgang der Baselstrasse unter dem Bahndamm hindurch, um in das Quartier zu gelangen.</p> <p>Offene Fragen sind hier die Gestaltung des Durchgangs, das Nebeneinander von Fussgängern und Velofahrenden sowie der Anschluss für Velofahrende bei der Geissmattbrücke in Richtung Innenstadt.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A4	Lädeliplatz/Lädelistrasse	<p>Der Lädeliplatz ist im Bereich der Baselstrasse der einzige öffentliche Platz, der zum Verweilen und/oder Spielen zur Verfügung stehen würde. Die Nutzung des Platzes ist aber schlecht. Die Gestaltung ist nur bedingt einladend und muss sich an verschiedenen äusseren Gegebenheiten anpassen.</p>

		<p>ten orientieren. Zudem ist die Lädlistrasse eine Privatstrasse mit relativ vielen Zu- und Wegfahrten der Handwerksbetriebe an der Lädlistrasse. Durch die schlechte Übersichtlichkeit der Strasse ist die Nutzung des Lädlistplatzes durch Kinder nicht ganz unproblematisch. Erste Massnahmenversuche wurden von BaBeL initiiert, erst mit dem Dammdurchbruch werden aber genügend Möglichkeiten und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um den Platz und die Strasse (als Zubringer zum Durchbruch) ansprechend zu gestalten.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A5	Bernstrasse	<p>Die seit Anfang 2005 bestehende BaBeL-Arbeitsgruppe Verkehr hat sich seither v.a. mit der Bernstrasse beschäftigt. Die Situation an der Baselstrasse ist aus Sicht des Verkehrs zu komplex, um innert nützlicher Frist zu Ergebnissen zu kommen.</p> <p>Die Problemlage an der stadtauswärts steil ansteigenden Bernstrasse umfasst die ganze Palette von zu schmalen Trottoirs, die an gewissen Stellen durch parkierte Fahrzeuge noch weiter verstellt werden, eine schmale Fahrbahn ohne Platz für die bergwärts sehr langsamen Fahrräder, ein hohes Verkehrsaufkommen mit Luft- und Lärmbelastungen für die Anstösser, oder der hohe Anteil an Schwerverkehr (Bus, Deponien/Baugeschäfte in Littau).</p> <p>Ein kantonales Strassenprojekt für die Bernstrasse (Ausführung 2011, Stand 2006) bietet in mittlerer Frist die Möglichkeit, gewisse Anpassungen ins Auge zu fassen.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A6	Bernstrasse Geschäfts-/Schulzone	<p>An der oberen Bernstrasse an der Grenze zu Littau gibt es angrenzend an das Schulhaus Grenzhof eine kleine Geschäftszone mit gut frequentierten Geschäften. Parkplätze befinden sich zum Teil auf der den Geschäften gegenüberliegenden Strassenseite.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A7	Durchgang Baselstrasse	<p>Wie die Velo-/Fussverbindung Reussufer – Geissmattbrücke ist auch der Durchgang der Baselstrasse unter der Bahnlinie für FussgängerInnen sehr unattraktiv. Studierende der Hochschule für Gestaltung und Kunst haben in einem Workshop Ideen für die gestalterische Aufwertung des Durchgangs entwickelt, und eine davon gleich realisiert. Die Einweihung war im Juni 2005.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
A8	Fussweg Kreuzstutz – Gütschwald	<p>Neben der Reuss und dem Bahndamm ist der Gütschwald eine weitere Begrenzung des Quartiers. Durch die ungünstige Topographie ist der Wald zudem von weiten Teilen des Quartiers aus kaum zugänglich. Mit einer Fusswegverbindung vom Kreuzstutz in den Gütschwald hinauf könnte die Nutzbarkeit des Naherholungsgebiets Gütschwald für die Quartierbevölkerung verbessert werden.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>

A9	S-Bahnhaltestelle Kreuzstutz	<p>Eine S-Bahnhaltestelle zwischen dem Lädliplatz und dem Kreuzstutz würde die ÖV-Erschliessung des Quartiers massiv verbessern.</p> <p>Eine solche Haltestelle (auf dem Bahndamm) ist nur dann realisierbar, wenn die Zufahrt zum Bahnhof Luzern eine Kapazitätserweiterung erfährt (Gütschtunnel).</p> <p>In der S-Bahnplanung des Kantons ist die Haltestelle für das Jahr 2020 vorgesehen. Die ganzen Unsicherheiten über die Entwicklung der Zufahrt Luzern lassen aber keine Prognosen zu.</p> <p>Mit Vertretern der SBB haben zu Beginn und gegen Ende der ersten Phase von BaBeL Gespräche stattgefunden, um das Anliegen der S-Bahnhaltestelle zu unterstützen.</p>
----	------------------------------	--

Masterplan Massnahme A1

Dammdurchbruch Lädelistrasse – Giesserstrasse

Stand: 18.07.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Das Quartier Basel-/Bernstrasse liegt eingezwängt zwischen Reuss und Gütschwald und wird durchschnitten durch einen dreispurigen Bahndamm, der nur wenige Durchgänge aufweist. Dadurch wird das Quartier stark zerschnitten. Die Nutzung der Aussenräume und die (Fuss-)Wege werden deutlich eingeschränkt.

Ziel

Mit einem weiteren Dammdurchbruch für Fussgänger und Velofahrer würde das Quartier mehr Breite erhalten.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

2004	Das Tiefbauamt der Stadt Luzern erstellt eine Machbarkeitsstudie für einen Dammdurchbruch. Die Machbarkeit wird bejaht. Der Stadtrat behandelt die Machbarkeitsstudie in seiner Sitzung vom 10. März 2004.
Anfang 2005	Der Dammdurchbruch ist in die Investitionsrechnung der Stadt Luzern aufgenommen. Realisierungszeitpunkt 2008.
Anfang 2006	Start der Konzeptstudie zum Dammdurchbruch. Gestaltungs- und Umgebungsarbeiten sollen frühzeitig einbezogen werden.
Juni 2006	Der Dammdurchbruch wird gemäss vorbereitender Arbeitsgruppe nicht mit erweiterten Räumlichkeiten (Kiosk o.ä.) geplant. Die Kosten wären zu hoch. Die HGK wird in die Frage der Gestaltung einbezogen.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Mark Ineichen, Dieter Geissbühler

Stadt Luzern: Mark Ineichen, Peder Largiadèr, Jörg Hartmann

HGK: Nika Spalinger

Bestehende Unterlagen

- Machbarkeitsstudie zum Dammdurchbruch, behandelt im Stadtrat am 10. März 2004
- Planungsunterlagen im Tiefbauamt der Stadt Luzern

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Der Dammdurchbruch hängt eng mit den Arbeiten zur Aufwertung des Reussufers (A2) und zur Gestaltung des Lädeliplatzes/der Lädelistrasse (A4) zusammen. Insbesondere letztere werden sinnvollerweise zusammen mit der Realisierung des Durchbruchs angegangen.
- Für den Dammdurchbruch wird von einem Investitionsvolumen von rund Fr. 2 Mio. ausgegangen. Aus diesem Grund ist die Vorbereitung des politischen Entscheids für den Kredit (Grosser Stadtrat, evtl. Volksabstimmung) von Bedeutung.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- BaBeL hat die Idee für einen Dammdurchbruch eingebracht und in studentischen Arbeiten vertieft (Beurteilung möglicher Standorte).
- Die konkrete Planung und Umsetzung läuft weitgehend bei der Stadt, die schliesslich auch politisch dafür hinstehen muss.
- Wichtig ist der kontinuierliche Einbezug der Quartierinteressen und der mit dem Durchbruch verbundenen anderen Massnahmen.

Masterplan Massnahme A2

Aufwertung Reussufer

Stand: 21.12.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandler

Problembeschreibung

Die Reuss ist heute für das Quartier v.a. Grenze bzw. Hindernis. Das mit dem Wasser verbundene Aussenraumpotenzial wird nicht genutzt. Das Reussufer zwischen St. Karli Brücke und Autobahn könnte einer der attraktivsten Aussenräume im ganzen Quartier sein.

Ziel

Das Reussufer wird so gestaltet, dass ein über das Quartier hinaus wahrnehmbarer Attraktivitätspunkt entsteht. Der Uferbereich soll zu einem Treffpunkt werden und das Naherholungsgebiet des Quartiers aufwerten.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

2. Hälfte 2004	Erarbeitung eines Vorgehenskonzepts für die BaBeL-internen Vorarbeiten zur Aufwertung des Reussufers (für die Detailplanung und Realisierung wird die Federführung an die Stadt Luzern übergehen).
1. Halbjahr 2005	Vorbereitungsgespräche mit einer Schulvertretung zum Einbezug von Schulkindern in die Planung. Budget, Terminplanung.
27./29. September 2005	Zukunftswerkstatt zum Reussufer mit zwei Schulklassen des St. Karli Schulhauses. Ausstellung der Modelle ab dem 29. November an der Baselstrasse 72.
Ende 2005	Diskussion über die Verträglichkeit eines partizipativen Verfahrens mit einem städtebaulichen Wettbewerb, wie er ursprünglich vorgesehen war.
21. Januar 2006	Workshop mit AnwohnerInnen, LiegenschaftenbesitzerInnen und VertreterInnen von Organisationen. Die Schulkinder präsentierten als Einstieg ihre Modelle Aus dem Workshop hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die aus den Resultaten des Workshops eine Eingabe an die Stadt ausarbeitet. Folgende Visionen standen am Workshop im Vordergrund: Fussgänger-Verbindung der zwei Reussufer, Zugang zum Reussufer aus Richtung Stadt mit einer Über- statt der Unterführung, Bau einer Piazza über der Reuss auf der Höhe Restaurant Reussfähre.
Mai 2006	Im Zusammenhang mit den Arbeiten an den Autobahnbrücken könnte

	sich evtl. eine Möglichkeit für einen Fussgängersteg über die Reuss ergeben, da der Kanton den Fluss mit Leitungen überqueren muss.
Dezember 2006	Die Arbeitsgruppe übergibt die Resultate (kurz- und mittel-/langfristig) der Stadt Luzern.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Mark Ineichen, Dieter Geissbühler, Karin Buschor

Stadt Luzern: Mark Ineichen, Peder Largiadèr, Jörg Hartmann

HGK: Nika Spalinger

Bestehende Unterlagen

- Modelle, Protokoll aus den Kinderworkshops.
- Arbeiten von Studierenden der HTA zur Gestaltung des Reussufers.
- Arbeiten von Studierenden der HGK zur Gestaltung des Reussufers.
- Protokolle, Schlussdokument an den Stadtrat der Arbeitsgruppe

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Dammdurchbruch (A1), Velo-/Fussverbindung Reussufer-Innenstadt (A3)
- Realisierung von Massnahmen ist weitgehend von der Stadt abhängig.
Die Stadtgärtnerei war in der Arbeitsgruppe vertreten und hat verschiedene kurzfristige Massnahmen bereits zugesagt.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Der Einbezug vieler Interessengruppen ist aufwendig, ermöglicht aber das Aufkommen eines gemeinsamen Ziels und damit verbundener Motivation.
- Die Zusammenarbeit BaBeL – Stadt(verwaltung) hat sich (wieder einmal) bewährt, die gegenseitige Unterstützung ist gross.
- Der Einbezug der Fachhochschulen (Studierende) eröffnet weitere Möglichkeiten in den Vorarbeiten, die organisatorische und inhaltliche Koordination wird damit aber noch einmal anforderungsreicher.

Baudirektion der Stadt Luzern
zHd. Kurt Bieder, Baudirektor
Stadthaus
Hirschengraben 17
6002 Luzern

Luzern 12.12.2006

Sehr geehrter Herr Baudirektor, lieber Kurt

Wir konnten am letzten Dienstag plangemäss die Arbeit der Arbeitsgruppe „Aufwertung des Reussufers“ im Projekt BaBeL abschliessen. Die gute Akzeptanz der Vorgehensweise hat sich an den verschiedenen Workshops respektive Begehung gezeigt, die als offene Veranstaltungen gut besucht waren und so zum wichtigen Spiegel für die Arbeit der Arbeitsgruppe werden konnte. Verdankenswerterweise warst auch Du am grossen Workshop anwesend und hast dort auch wichtige Inputs geliefert.

Es freut mich nun dir im Namen der Arbeitsgruppe unseren Massnahmenkatalog zu überreichen. Damit sind die Grundlagen erarbeitet für die weiteren Arbeiten zur Aufwertung des Reussufers. Die Umsetzung des grössten Teils dieser Massnahmen verlangt das Engagement der Baudirektion der Stadt Luzern und ist von dieser Stelle aus zu initiieren und zu koordinieren. Damit spielen wir den Ball – auftragsgemäss – an euch zurück und sind gespannt auf die Resultate der Umsetzung.

Die kurzfristigen Massnahmen 1 – 3 sind mit Thomas Schmied, der in der Arbeitsgruppe sehr aktiv mitgearbeitet hat, abgesprochen und könnten schnell umgesetzt werden. Sie basieren auf einem breiten Konsens in den Anspruchsgruppen und benötigen nur noch vereinzelte Detailabklärungen.

Die Arbeitsgruppe empfiehlt aufgrund der sehr positiven Erfahrungen die in diesem Prozess gesammelt werden konnten, die mittel- und langfristigen Massnahmen weiterhin in einem geeigneten partizipativen Verfahren durchzuführen. Dazu liefern wir gerne unser Knowhow und stehen für allfällige Gespräche gerne zur Verfügung.

Es sind die jeweiligen Verfahrensschritte zu definieren, die das weitere Vorgehen in den jeweiligen Massnahmen bestimmen. Mark Ineichen, ebenfalls Mitglied in der Arbeitsgruppe und in der PL von BaBeL, steht hier gerne zur Verfügung um die weiteren Details zu klären.

Wir sind überzeugt, dass damit eine grosse Aufwertung des Reussufers im Bereich BaBeL erreicht werden kann und so zusammen mit dem Dammdurchbruch ein wichtiger Impuls für die Entwicklung des Quartieres geleistet wird.

Zu den bevorstehenden Festtagen wünschen wir alles Gute

Mit freundlichen Grüssen

Dieter Geissbühler
Für die Arbeitsgruppe „Aufwertung des Reussufers“.

Beilage: Massnahmenkatalog

Aufwertung Reussufer – Massnahmenkatalog

zHd. Baudirektion der Stadt Luzern

Kurzfristige Massnahmen

1. Reussuferbereich entlang Sentimattstrasse 7 – 22
Mergelfläche – offener Aufenthaltsbereich entlang der Reuss
Sitzplätze, Aussenbestuhlung Restaurant (optional, noch zu diskutieren)
Bestehendes Untergehölz entfernen
Ausführung: Tiefbauamt/Stadtgärtnerei Luzern
2. Reussuferbereich entlang Sentimattstrasse 5 – 6
Mergel- und Grasfläche mit Sitzgelegenheiten
Heckenabschluss zur Strasse
Bestehendes Untergehölz entfernen
Ausführung: Tiefbauamt/Stadtgärtnerei Luzern
3. Zugang zum Reussufer öffnen, Bereich Reussufer vor Sentimattstrasse 7
Bestehendes Tor entfernen, direkte Umgebung aufwerten
Bestehendes Untergehölz um Einzelbaum entfernen
Sicherheitsaspekte mit Stadt und Kanton Luzern abklären
Ausführung: Tiefbauamt/Stadtgärtnerei Luzern
4. Kunstprojekte im öffentlichen Raum der HGK Luzern Herbst 06
Projekt „DROPS“ von Andreas Wiegand – Unterführung Autobahn
Im Projektmodul Stadt-Raum-Intervention
Realisationszeitraum Februar 2007
HGK Luzern, Maps, Prof. Nika Spalinger

Mittelfristige Massnahmen

5. Parkplatzsituation im Bereich Sentimattstrasse 6 – 7 neukonzipieren
Allf. Verzicht auf Parkplätze überprüfen
Situationsplan in Beilage
6. Aufwertung Strassenraum der Giesserstrasse vom Reussufer,
Dammdurchbruch bis Lädliplatz
Anbindung an neuen Dammdurchbruch gestalterisch aufwerten, in
Zusammenarbeit mit qualifizierten Fachleuten aus den Bereichen Gestaltung,
Architektur, Kunst
7. Aufwertung Unterführung Autobahn
zusammen mit Projekt Lärmschutzsanierung
Zugänglichkeit Abdeckung miteinbeziehen
Verbesserung der rückwärtigen Räume HGK
In Zusammenarbeit mit qualifizierten Fachleuten aus den Bereichen
Gestaltung, Architektur, Kunst

Langfristige Massnahmen

8. Reussplattform
Aussenbestuhlung Restaurant - Eventplattform
Bedürfnis mit Anspruchsgruppen abklären
9. Fussgänger- und Velobrücke
Realisierbarkeit durch Stadt abklären

Besonderes

VTI Kanton Luzern: Aufforderung an die zuständigen Stellen des Kantons zur Präsentation des Lärmsanierungsprojektes Autobahnbrücken Sonnenbergtunnel – Reussporttunnel
Brief wird durch PL BaBeL verfasst.

Beilagen

Projekt „DROPS“
Situationsplan

12.12.2006 Genehmigt durch die Arbeitsgruppe „Aufwertung Reussufer“ des Projektes BaBeL.

Masterplan Massnahme A3

Velo-/Fussverbindung Reussufer – Geissmattbrücke

Stand: 30.05.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

In der Verlängerung des Reussufers in Richtung Innenstadt führt ein Fuss-/Veloweg unter der Autobahn hindurch. Dieser Abschnitt ist wenig einladend gestaltet und wird – besonders von bestimmten Bevölkerungsgruppen und zu bestimmten (Nacht-)Zeiten – nach Möglichkeit gemieden. Gleichzeitig ist dieser Durchgang die einzige Alternative zum Durchgang der Baselstrasse unter dem Bahndamm hindurch, um in das Quartier zu gelangen.

Ziel

Der Durchgang soll attraktiver gestaltet werden. Das Nebeneinander von Fussgängern und Velofahrenden ist zu optimieren und der Anschluss für Velofahrende in Richtung Innenstadt sicherzustellen.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

2005/2006	Planungsarbeiten zur (Lärm-)Sanierung der Autobahnbrücken über die Reuss. In diesem Zusammenhang hat BaBeL die Frage der Gestaltung der Fuss-/Velowegunterführung entlang des Reussufers aufgeworfen. Zufälligerweise war ein BaBeL PL-Mitglied in einer Begleitgruppe dabei und konnte die Fragen einbringen. Aus finanziellen Gründen (der Bund finanziert nur die eigentliche Sanierung, der Kanton kann/will es sich nicht leisten) wird
31. März 2006	Gespräch mit einem Vertreter der SBB und dem Stadtingenieur zum Thema Dammdurchbruch. Dabei äussert der Stadtingenieur die Möglichkeit, im Rahmen der kantonalen Velowegplanung die Planung dieses Wegstück (ist Teil einer kantonalen Veloroute) anzugehen.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Mark Ineichen, Dieter Geissbühler, Jürg Inderbitzin
Stadt Luzern: Mark Ineichen, Peder Largiadèr
Kanton Luzern: Verkehrsplanung

Bestehende Unterlagen

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Aufwertung Reussufer (A2)
- Kantonale Veloroutenplanung
- Arbeitsgruppe Verkehr, Eingabe an den Stadtrat (vgl. auch A5)

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

Masterplan Massnahme A4

Aufwertung Lädeliplatz / Lädelistrasse

Stand: 10.06.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Der Lädeliplatz ist die einzige öffentliche Freifläche im Gebiet der Baselstrasse zwischen dem Bahndurchgang und dem Kreuzstutz. Trotzdem wird er nur schlecht genutzt und regelmässig als Deponieplatz für Sperrgut missbraucht.

Die Lädelistrasse ist eine Privatstrasse parallel zur Baselstrasse. Sie wird heute v.a. für Zu- und Wegfahrten zu den Wohn- und Gewerbehäusern verwendet. Die Strasse ist nur in eine Richtung befahrbar, was zu relativ schnellen Fahrtempi verleitet. Durch die Unübersichtlichkeit stellt sie ein nicht zu unterschätzendes Gefahrenpotenzial für Kinder dar. Die Strasse wird dementsprechend kaum als Aufenthaltsraum genutzt.

Ziel

Die Bedürfnisse der Bevölkerung im Einzugsgebiet des Lädeliplatzes sind geklärt, bei Bedarf wird der Platz angepasst und so umgestaltet, dass die angestrebten Nutzungen möglich sind.

Die Lädelistrasse ist so gestaltet, dass sie – zusammen mit dem Dammdurchbruch – eine attraktive Fussgängeralternative zur Baselstrasse ist. Sie übernimmt eine wichtige Rolle zur Erhöhung der Schulwegsicherheit.

Zusammen mit dem Dammdurchbruch und dem neu gestalteten Lädeliplatz stellt die Lädelistrasse einen wichtigen Aufenthaltsraum im Gebiet der Baselstrasse dar.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

Ab August 2005	Konzepterarbeitung zur Bedürfnisabklärung bezüglich Nutzung und Umgestaltung des Lädeliplatzes
September 2005	Kontakt und Zusage Stadtgärtnerei zur Unterstützung des Vorhabens im Rahmen des Budgets 2006
Oktober/November 2005	Abklärungen innerhalb Stadtverwaltung zu Zuständigkeiten, rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen usw.
Dezember 2005	Planung öffentliche Veranstaltung im Quartier: Ablaufplan/Methode Veranstaltung, Einladung
Januar 2006, KW1	Postversand Einladung, Information in Anschlagkästen, Mailversand, persönliche Ansprache
31. Januar 2006	Durchführung Veranstaltung zur Nutzung/Gestaltung des Lädeliplatzes.

	<p>Gute Beteiligung von Seiten Stadtverwaltung, schlechte Beteiligung der Quartierbevölkerung.</p> <p>Resultate:</p> <p>Es existieren zur Zeit keine Quartierressourcen, die den Lädeliplatz regelmässig bespielen könnten. Das Bedürfnis der Platznutzung, v.a. für Kinder ist aber klar bejaht.</p> <p>Die Stadtgärtnerei wird im Rahmen des normalen Unterhalts an der Veranstaltung definierte bauliche Anpassungen vornehmen. Die Nutzung des Platzes wird beobachtet und die Erkenntnisse für die weitere Planung (im Rahmen des Dammdurchbruchs) verwendet.</p>
7. Juni 2006	Erste Sitzung zur Projektierung Dammdurchbruch: Anliegen der Gestaltung von Lädeliplatz/-strasse wurde eingebracht.

Verantwortliche Personen / Stellen

Bisher:

BaBeL: Moritz Wandeler / Karin Buschor

Stadt Luzern: Thomas Schmid, Stadtgärtnerei / Roger Hafner, Stadtplanung

Bestehende Unterlagen

Bei Stadtplanung:

- Pläne Lädeliplatz
- Zusammenstellung Anstösser und Eigentümer Lädelistrasse

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Im Rahmen des Dammdurchbruchs (A1; Ausführung 2008) wird der Lädeliplatz teilweise als Bauinstallationsplatz verwendet. In diesem Zusammenhang könnten grössere bauliche Anpassungen des Bereichs Durchbruch/Lädeliplatz/Lädelistrasse in das Gesamtprojekt integriert werden.
- Diese Anliegen müssen frühzeitig in die Planung des Dammdurchbruchs eingebracht werden, damit sie gleichzeitig umgesetzt werden können.
Von Seiten BaBeL ist Dieter Geissbühler in der Projektgruppe für den Dammdurchbruch.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung läuft reibungslos, verschiedene Initiativen werden direkt von ihnen eingebracht und umgesetzt.

Masterplan Massnahme A5

Bernstrasse

Stand: 28.11.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Die Problemlage an der stadtauswärts steil ansteigenden Bernstrasse umfasst die ganze Palette von zu schmalen Trottoirs, die an gewissen Stellen durch parkierte Fahrzeuge noch weiter verstellt werden, eine schmale Fahrbahn ohne Platz für die bergwärts sehr langsamen Fahrräder, ein hohes Verkehrsaufkommen mit Luft- und Lärmbelastungen für die Anstösser, oder der hohe Anteil an Schwerverkehr (Bus, Deponien/Baugeschäfte in Littau).

Ein kantonales Strassenprojekt für die Bernstrasse (Ausführung 2011, Stand 2006) bietet in mittlerer Frist die Möglichkeit, gewisse Anpassungen ins Auge zu fassen.

Ziel

Für die heute „vernachlässigten“ NutzerInnen und die AnstösserInnen der Bernstrasse sollen Verbesserungen angegangen werden, damit die Emissionen der Strasse reduziert werden können und das (subjektive) Sicherheitsgefühl verbessert werden kann.

Die zum Teil illegalen Zustände bei den parkierten Fahrzeugen sollen einer Lösung zugeführt werden.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

Anfang 2005	Arbeitsgruppe Verkehr hat sich konstituiert.
ab Mai 2005	Vertreter der Stadtverwaltung (Leiter Verkehrsplanung, Mitarbeiter Stadtplanung) sind als feste Arbeitsgruppenmitglieder jeweils an den Sitzungen dabei.
Oktober 2005	Eine Liste mit kurz- und längerfristigen Massnahmen ist erstellt (Ideenliste) und wird laufend aktualisiert.
Januar 2006	An einer Sitzung von BaBeL mit je einem Vertreter der Verkehrsplanung und der Verkehrstechnik der Stadt Luzern wurden kurzfristige Massnahmen für die Verbesserung der Verkehrssituation (Markierungen) an der Bernstrasse besprochen. Die zuständigen Stellen nehmen sich nun der Problematik der durch parkierte Autos versperrten Trottoirs, der Schulzonenmarkierung und weiterer kleiner Verbesserungen an.
Frühling 2006	Die vorgeschlagene Markierung einer Schulzone im Bereich des Schulhauses Grenzhof wurde von der Verkehrstechnik der Stadt Luzern realisiert.
Sommer/Herbst 2006	Das Problem der parkierten Fahrzeuge entlang der Bernstrasse ist nicht

	<p>so einfach zu lösen. Es gibt (illegale) Parkplätze, die vor der Einrichtung des Parkierungsreglements der Stadt errichtet wurden. Zudem würde eine Gleichbehandlung aller Anstösser der Bernstrasse dazu führen, dass entlang der ganzen Strasse praktisch keine Parkplätze mehr möglich wären. Dies widerspricht aber den Zielen der besseren Vermietbarkeit von Wohnungen und Geschäftsräumen im Quartier.</p> <p>Als erster Schritt hin zu einer Lösung wird BaBeL nun den AnstösserInnen der Bernstrasse ein Schreiben zustellen, in dem auf die Problemsituation hingewiesen und um ein Entgegenkommen gebeten wird. Gleichzeitig wird aber auch auf die rechtliche Situation hingewiesen, nach der die Parkplätze mehrheitlich illegal sind. Das Dilemma Verkehrssicherheit und Quartierentwicklung im Bereich Liegenschaften wird offen angesprochen.</p>
	<p>Eine kurzfristige Lösung für die weiteren Verkehrsprobleme an der Bernstrasse gibt es nach Ansicht der Arbeitsgruppe nicht. Für die Zukunft wird der Fokus auf das anstehende Kantonsstrassenprojekt Bernstrasse gelegt, das die städtische Verkehrsplanung im Auftrag des Kantons erarbeitet. Der Realisierungszeitpunkt wurde im Rahmen der kantonalen Sparmassnahmen auf ca. 2011 geschoben, weshalb die Arbeiten zur Zeit praktisch ruhen.</p> <p>Um trotzdem nicht untätig zu bleiben, hat die AG ein Schreiben an den Stadtrat Luzern verfasst, indem verschiedene Begehren gestellt werden. So die Einführung von Tempo 30 auf der Bernstrasse (Lärm/Luft, Sicherheit) oder einer Kernfahrbahn, einer Begegnungszone (vgl. A6). Weiter soll die Fussgängersicherheit entlang der Bernstrasse vermehrt berücksichtigt werden und die Situation für Velofahrende verbessert werden.</p> <p>Schliesslich ist der Schwerverkehr auf der engen Bernstrasse ein wichtiges Thema, für das in der Arbeitsgruppe aber ausser Einschränkungen (Fahrverbote, Gewichtslimiten usw.) keine Lösungsmöglichkeiten gefunden wurden.</p>

Verantwortliche Personen / Stellen

Bisher:

BaBeL: Moritz Wandeler / AG Verkehr

Stadt Luzern: Martin Urwyler, Leiter Verkehrsplanung / Roger Hafner, Stadtplanung

Kanton Luzern: Kantonsingenieur Fredy Rey

Bestehende Unterlagen

- Protokolle, Massnahmenlisten der AG Verkehr
- Entwürfe der Schreiben an Anstösser Bernstrasse und an Stadtrat (geht bei den Quartierkräften in die Vernehmlassung Anfang 2007)
- Zusammenstellung der rechtlichen Situation bezüglich Parkplätze entlang der Bernstrasse (bei Stadtplanung)

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Grosse Abhängigkeit von der kantonalen Verkehrsplanung/-politik
- Andere Massnahmen im Bereich Aussenräume und Wegverbindungen Baselstrasse (A7), A3, A4

- Die Bernstrasse kann nicht losgelöst von den Planungen der Nachbargemeinde Littau betrachtet werden. Hier wäre eine vermehrte Zusammenarbeit wünschbar.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Vorbildliche Integration der Verwaltungsebene direkt in die Arbeitsgruppe
- Die AG dient auch als Echoraum für die städtische Verkehrsplanung. Neue Ideen werden auch von Verwaltungsseite direkt in die AG gebracht (aktiv, nicht nur reaktiv auf AG-Input).

Masterplan Massnahme A6

Bernstrasse: Geschäfts-/Schulzone

Stand: 28.11.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

An der oberen Bernstrasse an der Grenze zu Littau gibt es angrenzend an das Schulhaus Grenzhof eine kleine Geschäftszone mit gut frequentierten Geschäften. Parkplätze befinden sich zum Teil auf der den Geschäften gegenüberliegenden Strassenseite. Die Fussgängerstreifen liegen etwas unterhalb und etwas oberhalb dieser Zone, was zu häufigen Strassenquerungen zwischen den Markierungen führt. Gleich anschliessend an diese Zone ist auch eine Lichtsignalanlage, die den SchülerInnen des Grenzhofschulhauses die Strassenquerung erleichtern soll.

Ziel

Mit einer Begegnungszone könnten verschiedene Anliegen gleichzeitig erreicht werden: Die Strassenquerung für GeschäftskundInnen und für die SchülerInnen würde neu und für alle gleich geregelt. Querungen zwischen den Fussgängerstreifen im Bereich des Schulwegs (Vorbildfunktion!) würden wegfallen. Zudem wäre mit der Begegnungszone im Bereich der Stadtgrenze der Wechsel der Verkehrsregime augenfällig (z.B. im Hinblick auf Tempo 30 auf der Bernstrasse).

Zeitplan / Stand der Umsetzung

2005	Begegnungszone ist Teil eines Massnahmenkatalogs der Arbeitsgruppe Verkehr (Input Leiter Verkehrsplanung).
2006	Die Begegnungszone findet Eingang in einen Massnahmenkatalog, der an den Baudirektor der Stadt Luzern eingegeben wird (Eingabe Anfang 2007).

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Moritz Wandeler / AG Verkehr

Stadt Luzern: Martin Urwyler, Leiter Verkehrsplanung / Roger Hafner, Stadtplanung

Kanton Luzern: Kantonsingenieur Fredy Rey

Bestehende Unterlagen

- Massnahmenlisten der AG Verkehr
- Entwurf der Eingabe an den Baudirektor der Stadt Luzern (geht bei den Quartierkräften in die Vernehmlassung Anfang 2007)

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Grosse Abhängigkeit der kantonalen Verkehrsplanung/-politik (Kantonsstrasse)

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Vgl. A5

Masterplan Massnahme A7

Durchgang Baselstrasse

Stand: 28.10.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Der Durchgang der Baselstrasse unter der Bahnlinie ist für FussgängerInnen sehr unattraktiv. Wenn es Ziel sein sollte, mehr Auswärtige Personen ins Quartier zu bringen und für die Quartierbevölkerung die Aussenräume aufzuwerten, braucht es bei diesem Durchgang entsprechende Massnahmen.

Ziel

Der Durchgang kann nicht neu gebaut werden, soll aber durch gestalterische Elemente etwas weniger grau und dunkel daher kommen. Der Eintritt in das Quartier soll ein wenig angenehmer erfolgen können. Studierende der Hochschule für Gestaltung und Kunst haben in einem Workshop Ideen für die gestalterische Aufwertung des Durchgangs entwickelt, und eine davon gleich realisiert. Die Einweihung war im Juni 2005.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

Frühling 2005	Einbezug von Kindern in die Erarbeitung von Gestaltungsvorschläge ist vorbereitet. Die Arbeiten der Kinder werden als Input in den Workshop der HGK einfließen.
Mai/Juni 2005	Workshop mit Studierenden der HGK zur Gestaltung des Durchgangs. In den drei zur Verfügung stehenden Wochen sollen Vorschläge erarbeitet werden.
Juni 2005	Die Studierenden haben so schnell gearbeitet, dass ein Gestaltungsvorschlag direkt umgesetzt werden konnte. Die Stadt erteilte eine befristete Bewilligung. Einweihung am BaBeL-Fest vom 11. Juni 2005.
August 2005	Die Akzeptanz der Gestaltung ist sehr hoch, sowohl im Quartier als auch in der Stadtverwaltung. Die befristete Bewilligung wurde auf Zusehen hin in eine unbefristete umgewandelt.
Oktober 2005	Mit einer verbesserten Beleuchtung und Oberflächenbemalung könnte der Durchgang noch optimiert werden.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Nika Spalinger

Stadt Luzern: Tiefbau

Bestehende Unterlagen



Gestaltung im Durchgang

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Gestaltung des öffentlichen Raums im Allgemeinen
- Bewilligungsbehörden
- Plan Lumière

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Der Einbezug der Fachhochschulen kann zu spannenden Ergebnissen führen, die alleine mit den Quartierressourcen eventuell nicht erreicht werden könnten und deren Ausführung von „Profis“ zu teuer wäre.
- Auf der anderen Seite sind die zeitlichen Rahmenbedingungen an den Schulen wenig flexibel. Massnahmen können zudem eine Eigendynamik entfalten, die im Quartier kaum mehr abzustützen ist.

Masterplan Massnahme A8

Fussweg Kreuzstutz – Gütschwald

Stand: 10.12.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Neben der Reuss und dem Bahndamm ist der Gütschwald eine weitere Begrenzung des Quartiers. Durch die ungünstige Topographie ist der Wald zudem von weiten Teilen des Quartiers aus kaum zugänglich.

Ziel

Mit einer Fusswegverbindung vom Kreuzstutz in den Gütschwald hinauf könnte die Nutzbarkeit des Naherholungsgebiets Gütschwald für die Quartierbevölkerung verbessert werden.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

August 2005	Die Zuständigkeiten bei der Erstellung des Fusswegs, die Eigentumsverhältnisse etc. sind geklärt. Eine Wegverbindung vom Kreuzstutz in den Gütschwald ist grundsätzlich machbar.
Herbst 2005 - Frühling 2006	Unklare Aufgabenverteilungen zwischen BaBeL und der Stadtplanung lassen einige Zeit ungenutzt verstreichen.
März 2006	Eine Gruppe Studierender der HTA hat eine gute Arbeit zur Wegverbindung erstellt inkl. Vorschlägen zur Wegführung und zur Gestaltung des Wegs.
Bis September 2006	Die Vorarbeiten zur Wegverbindung laufen als interner Auftrag innerhalb der Stadtplanung. Der Konzeptentwurf wird an der BaBeL September PL-Sitzung vorgestellt und gutgeheissen. Dieser sieht verschiedene Vorabklärungen vor, darunter ein geologisches Gutachten zur Hangsicherheit.
November 2006	BaBeL stellt einen Antrag an die Baudirektion, die Projektierung der Wegverbindung als offizielles Projekt der Baudirektion in Auftrag zu geben. Dieser Antrag wird sofort umgesetzt.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Mark Ineichen

Stadt Luzern: Roger Hafner, Stadtplanung

Bestehende Unterlagen

- Studentische Arbeit HTA zur Wegverbindung Kreuzstutz – Gütschwald
- Entwurf Projektauftrag Wegverbindung Gütschwald

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

- Finanzierung der Umsetzung ist noch nicht gesichert.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Auch wenn dieses Projekt nun auf gutem Weg ist, zeigt die Vorgeschichte, dass die Koordination zwischen vielen Partnern auch Schwierigkeiten mit sich bringt. Insbesondere ist es schwierig, wenn keine klaren Pensen für die Arbeit an einer Massnahme vereinbart sind.
- Wichtig ist die Kommunikation über den Arbeitsfortschritt, dass alle Beteiligten immer über den aktuellen Stand und allfällige Probleme informiert sind. Dies sollte sowohl als Bring- als auch als Holschuld definiert werden.



Entwurf

Wegverbindung Gütschwald

Kreuzstutz-Kanonenstrasse-Gütsch

Projekt-Nr.: ...

Projektauftrag

Inhaltsverzeichnis

1 Auftragsbeschreibung	2
2 Planung	3
3 Verfügbare Mittel	7
4 Projektorganisation	8
5 Projektchronologie	9
6 Grundlagen	10

Projekt (Klasse)	Standardprojekt / (Akzeptanzprojekt)	Vorstudie	Walderschliessung HTA
------------------	--------------------------------------	-----------	-----------------------

Starttermin:	25. Aug. 2006	Budget [Fr.]:	...
Endtermin:	31. Dez. 2006 / 31. Dez. 2007	Aufwand [h]	...

	DA / Vorname Name:	Datum:	Visum:
Auftraggeber:	Stadtrat	...	
Projektleiter:	Roger Hafner, SPL, Stadt Luzern		
Leitung DA:	Mark Ineichen, SPL Stadt Luzern		

Autor: rh
Version: 1.0 Gültig ab: 04.10.06
Letzte Revision: ... am: ...
Druck: 24.10.06 16:47

Stadt Luzern
Stadtplanung
Hirschengraben 17
CH-6002 Luzern
Telefon: 041 208 85 77
Fax: 041 208 85 17
E-Mail: roger.hafner@stadtluzern.ch



1 Auftragsbeschreibung

Aufgabenstellung

Vom Kreuzstutz durch den Gütschwald über die Kanonenstrasse zum Gütsch soll eine möglichst direkte Wegverbindung realisiert werden. Der bestehende aber zugewachsene Weg von der Sagenmattstrasse soll als Zustieg reaktiviert werden. Die bestehenden Fusswege von der Kanonenstrasse Hang abwärts sollen optimal in die neue Verbindung integriert werden. Der neue Weg soll die vorhandenen Aussichtspotentiale auf die Stadt erschliessen. Mit der Realisierung sollen neue Attraktivitätspunkte im Quartier geschaffen, die Identifikation innerhalb des Quartiers BaBeL gesteigert, Interaktionen mit den angrenzenden Quartieren gefördert und das Quartiersimage innerhalb der Stadt verbessert werden. Das Projekt soll mit möglichst einfachen baulichen Mitteln und einer schlanken Organisation umgesetzt werden. Die Mitwirkung der Quartiersbevölkerung ist ein Schwerpunkt des Projektes.

Übergeordnete Zielsetzung

- Gesamtplanung 2006-2010: Leitsatz C, Stossrichtung C2, Fünfjahresziel C2.1: Die nachhaltige Quartierentwicklung im Gebiet Basel-/Bernstrasse ist längerfristig verankert, und die Umsetzung einzelner Massnahmen zur Aufwertung der Lebensqualität ist sichtbar.

Leistungsziele:

- Die sichere Fusswegverbindung zwischen dem Kreuzstutz und der Kanonenstrasse durch den Gütschwald ist bis Ende 2007 realisiert.
- Die Vorrangfunktionen Natur und Erholung des Gütschwaldes sind gesichert und aufeinander abgestimmt.

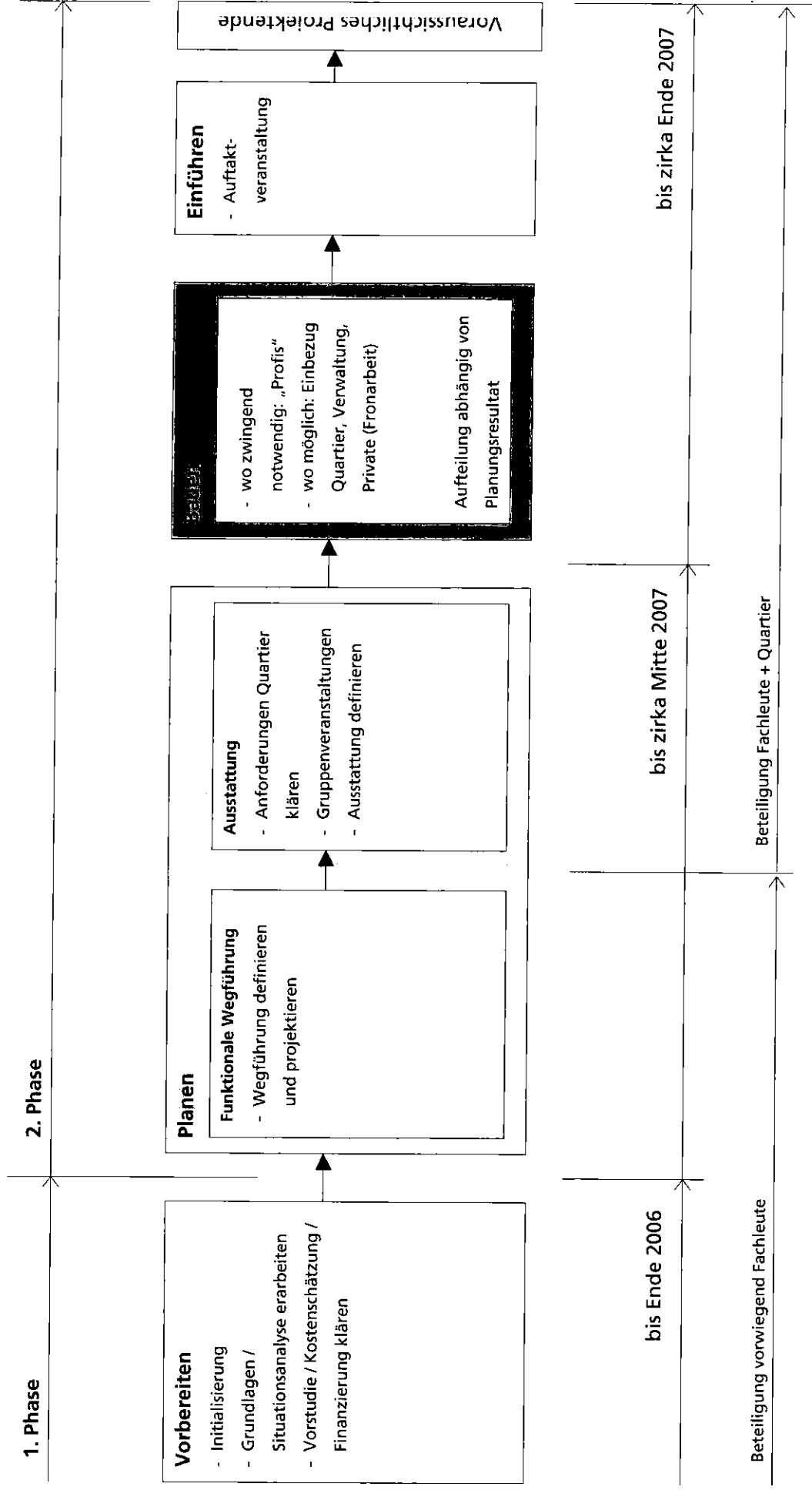
Projektziele:

- Die Vorbereitungsphase (Organisation, Ablauf, Finanzierung, Rahmenbedingungen) ist bis Ende 2006 abgeschlossen.
- Das Quartier kann an der Planungs- und Realisierungsphase im Anschluss an die Vorbereitungsphase aktiv mitwirken.
- Für die Projektierung und Realisierung kommen möglichst schlanke Strukturen und Wege zum Zuge.

Rahmenbedingungen

- Richtplan Fusswege: Netzergänzung 27, Gütschwald, Verbindung Kanonenstrasse – Kreuzstutz, Ausbau der bestehenden Wegspur im Wald
- Grundbucheintrag: Parz. Nr. 3393 I.U., siehe Anmerkungen: Bewilligung zur Benützung als Waldpark (Fussgängerverkehr) z. G. Einwohnergemeinde Luzern
- BaBeL – nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern > Bausteine 6, Querverbindungen schaffen, Wegverbindung Gütschwald / Baustein 14, Neue Attraktivitätspunkte im Quartier schaffen

2 Planung



Schritt	Ziele	Vorgehen	Zust.	Ergebnis	Beteiligte	Terminplan	Kosten/Budget
Vorbereiten							
Initialisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Der Auftraggeber ist bestimmt. - Der Projektauftrag ist formuliert. - Die Projektorganisation und der Projektablauf sind definiert und festgelegt. - Die personellen Ressourcen sind gesichert. - Die Meinungen der Anspruchsgruppen sind bekannt. - Die Bewilligungsverfahren sind geklärt. - Die Finanzierung der geologischen Abklärungen ist gesichert. 	<ul style="list-style-type: none"> - PL-BaBeL Schreiben an BD betr. Klärung Auftraggeber - PL-BaBeL klärt Finanzierungsbeitrag geologische Abklärungen - Feinplanung des gesamten Prozesses, insbesondere hinsichtlich „schlanker Strukturen und rascher Umsetzung“. - Information und erster Einbezug der Anspruchsgruppen. - Klärung personeller Ressourcen bei TBA und SPL 	PL-BaBeL PL-BaBeL rh rh rh MU, rh	<ul style="list-style-type: none"> - Bereinigte Projektorganisation und Projektablauf - Verbindlicher Zeitrahmen - Projektierungskosten für Vorstudie gesichert 	R. Hafner, SPL, TBA PL-BaBeL Grundeigentümer Stadtförster	Bis Ende Okt. 2006	
Grundlagen / Situationsanalyse	<ul style="list-style-type: none"> - Die Planungsrechtlichen Grundlagen sind aufgearbeitet. - Die Stärken – Schwächen / Chancen – Risiken sind geklärt. - Die Hangaufnahmen sind abgeschlossen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufarbeiten der Planungsrechtlichen und planerischen Grundlagen durch SPL - Erarbeiten des Höhenprofils durch TBA 	rh MU	<ul style="list-style-type: none"> - Bereinigte Grundlagen 	R. Hafner, SPL, TBA	Bis Ende Nov. 2006	
Vorstudie	<ul style="list-style-type: none"> - Grobe Wegführung ist festgelegt. - Die Wegführung ist vom Geologen geprüft. - Auf Grund der Vorstudie ist die Kostenschätzung für die Umsetzung (Phase 2) geklärt. - Die Finanzierung für die Umsetzung (Phase 2) ist geklärt. - Marketing- und Kommunikationskonzept ist erarbeitet. 	<ul style="list-style-type: none"> - TBA erarbeitet Vorstudie und erteilt Auftrag zur Prüfung an Geologen - TBA klärt Kosten für Umsetzung - SPL/TBA klärt Finanzierung für Umsetzung - SPL erarbeitet mit Unterstützung der KOMA ein Marketing- und Kommunikationskonzept 	MU MU rh, MU rh	<ul style="list-style-type: none"> - Technisch mögliche Wegführung festgelegt - Umsetzung finanziell gesichert - Marketing- und Kommunikationskonzept 	R. Hafner, SPL, TBA KOMA Externer Geologe	Bis Ende Dez. 2006	- Geologische Abklärungen: ...?... /...?...

Schritt	Ziele	Vorgehen	Zust.	Ergebnis	Beteiligte	Terminplan	Kosten/Budget
Planen							
	<ul style="list-style-type: none"> - Die konkrete Wegführung ist festgelegt. - Die Ausstattung der Wegführung ist definiert. - Die Realisierungsstrategie im Bezug auf Wegführung und Ausstattung ist formuliert. 	<ul style="list-style-type: none"> - Die technischen Abklärungen werden mit Unterstützung von Fachleuten durchgeführt. - Die Anforderungen der Anspruchsgruppen in Gruppenveranstaltungen erfassen. - Projektplanung durch TBA 					
Bauen							
Einführen							



3 Verfügbare Mittel

Externe Kosten

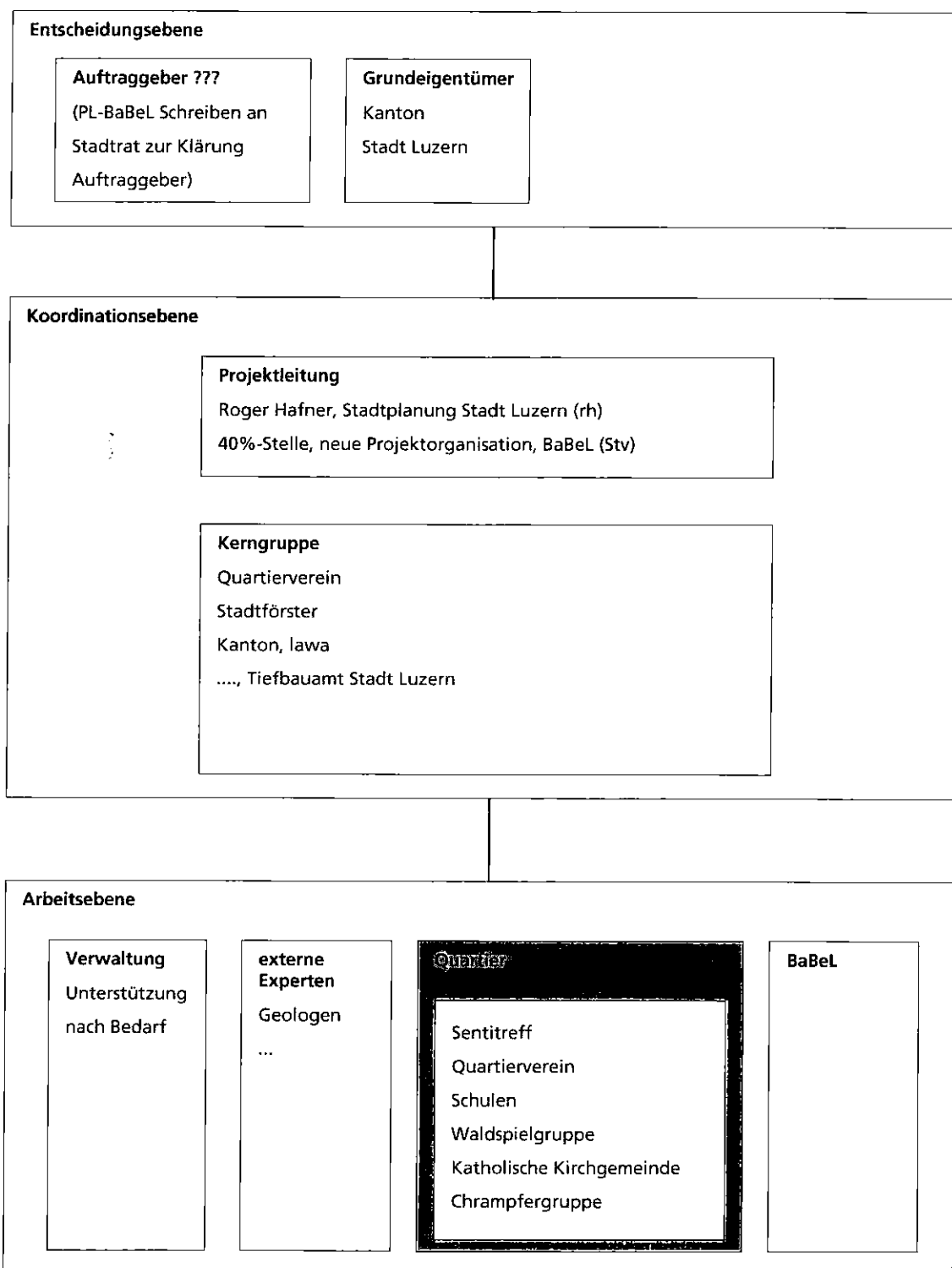
Geologische Abklärungen	PL-BaBeL klärt bis Ende September 2006 Finanzierungsmöglichkeiten
...	

Interner Aufwand

...

Funktion	Vorname Name	DIR/DA	Aufwand	Ansatz	Kosten
...					
...					
Aufwand total					

4 Projektorganisation



5 Projektchronologie

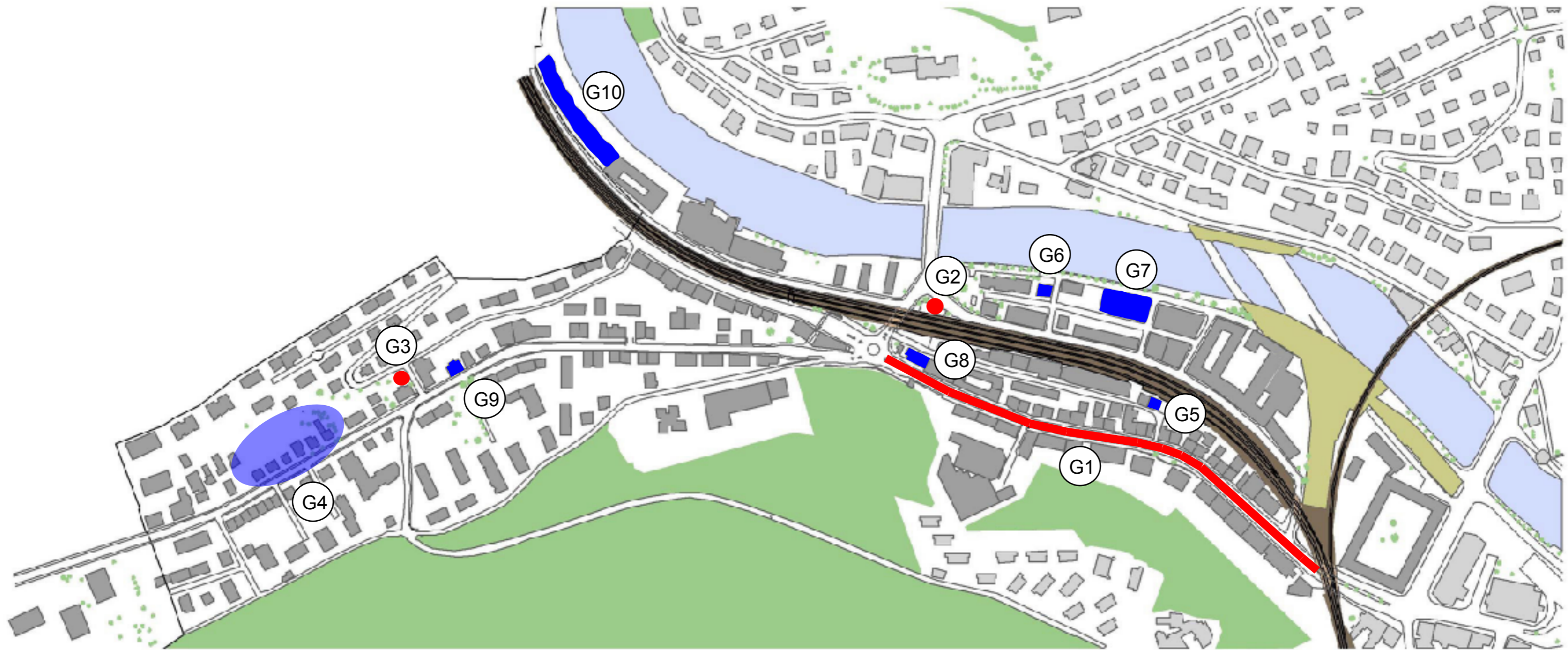
Datum	Meilensteine
28. Nov. 1996	Grosser Stadtrat genehmigt Richtplan Fusswege
9. Feb. 2006	Walderschliessung ein Projekt für Kinder und Eltern der Basel-/Bernstrasse
19. Sept. 2006	Vorstellung Vorabklärungen und mögliches Vorgehen an PL-Sitzung BaBeL PL-BaBeL klärt bis Ende Sept. 06 finanzielle Beteiligung an Vorarbeiten und wendet sich an Stadtrat betr. Auftragvergabe

6 Grundlagen



Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern

Masterplan Baustein „Gewerbe / Liegenschaften“



Masterplan Baustein Gewerbe / Liegenschaften

Liste der Planeinträge

Stand: 19.12.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Nummer	Massnahme/Objekt	Bemerkungen
G1	Baselstrasse Shop&Food, Littering	<p>Die Baselstrasse ist in Bezug auf das Quartierimage und -marketing ein wichtiges Element im ganzen Quartiergefüge. Es ist das Bild der Baselstrasse, das in Stadt und Region wahrgenommen wird und als Image auf das ganze Quartier zurückfällt.</p> <p>Eine Schlüsselfunktion nimmt das in der ganzen Region einmalige Gewerbe (ethnische Lebensmittelgeschäfte) ein. Mit dem Instrument „Shop & Food“ wird dieses Potenzial nach Aussen getragen und trägt dazu bei, dass viele quartierexterne Personen ins Quartier (wieder) kommen. Shop & Food trägt somit gegen Innen zur Stärkung des Gewerbes und gegen Aussen zur Pflege des Quartierimages bei.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p> <p>Das Thema Abfall/Littering ging aus einer Bedürfnisabklärung bei den Gewerbetreibenden im Quartier ebenfalls als drängendes Problem hervor.</p> <p>In einer Arbeitsgruppe mit Gewerbevertretern, dem Quartierpolizisten und dem Unterhaltschef im Strasseninspektorat der Stadt Luzern wird seit 2005 regelmässig die Situation und die Entwicklung analysiert. Bei Bedarf können jeweils rasch Massnahmen umgesetzt werden.</p> <p>Siehe separates Massnahmenblatt.</p>
G2	Abfallsammelstelle	
G3	Abfallsammelstelle	
G4	„Obere Bernstrasse“, städtische Häuser	<p>Die Stadt Luzern hat in den 1970er Jahren im Hinblick auf die Verbreiterung der Bernstrasse einige Liegenschaften an der oberen Bernstrasse erworben. Diese sind seither vermietet, Unterhalt wurde nur der absolut notwendige ausgeführt, obwohl seit längerem klar ist, dass das ursprüngliche Strassenprojekt nicht mehr realisiert werden wird. Entsprechend sind die Häuser seit einiger Zeit in einem sehr schlechten Zustand.</p> <p>Mit der Erarbeitung des Liegenschaftenberichts der Stadt Luzern musste auch für diese Häuser eine Lösung ge-</p>

		<p>funden werden. Die HTA Luzern hat eine Studie erstellt, in der der Erhalt der Häuser einem Ersatzneubau gegenüber gestellt wurde. In den Diskussionen im Stadtrat haben dann Wirtschaftlichkeitsüberlegungen zum Entscheid für einen Ersatzneubau geführt.</p> <p>Die weiteren Planungen stehen noch aus. Bei einer Konkretisierung des Vorhabens wird ein eigenes Massnahmenblatt erstellt.</p>
G5	Lädelistrasse 6	<p>Die Liegenschaft Lädelistrasse 6 ist in privatem Besitz. Seit einigen Jahren wird das Haus von einer Mietergemeinschaft bewohnt, die sich aus (ehemaligen) Studierenden insbesondere der Hochschule für Gestaltung und Kunst und der Musikhochschule und weiteren jüngeren Personen zusammensetzt.</p> <p>Die Liegenschaft ist für den Quartierentwicklungsprozess in mehrfacher Hinsicht von Interesse:</p> <p>Zum einen ist die Mietergemeinschaft kulturell sehr aktiv und stellt damit eine Bereicherung des Quartierangebots dar. Andererseits ist die Liegenschaft direkt beim geplanten Dammdurchbruch und angrenzend an den Lädeliplatz auch von der Lage her wichtig. BaBeL hat Signale erhalten, dass der aktuelle Besitzer kein grosses Interesse an der Liegenschaft hat. Deshalb laufen erste Abklärungen, ob die Liegenschaft zum Beispiel von der Stiftung GSW übernommen werden könnte und für studentisches Wohnen oder halböffentliche Nutzungen genutzt werden könnte.</p>
G6	Restaurant Reussfähre	<p>Das Restaurant Reussfähre ist eine traditionelle „Quartierbeiz“ mit drei Wohnungen in den oberen Stockwerken. Die Lage am Reussufer ist sehr gut. Mit der Aufwertung des Reussufers könnte sich dieses Potenzial noch vergrössern.</p> <p>Die langjährige Besitzerin möchte den Betrieb und die Liegenschaft verkaufen.</p> <p>Für das Quartier ist die künftige Ausrichtung des Restaurants von grosser Bedeutung. Eine quartierinterne Lösung ist aber nicht in Sicht.</p>
G7	Sentimattstrasse 7-9	<p>Unabhängig von BaBeL hat ein privater Investor direkt an der Reuss ein neues Wohngebäude erstellt (im Wettbewerbsverfahren). Das Objekt ist für BaBeL in erster Linie als Signal wichtig, dass im Quartier private Investitionen möglich sind.</p>
G8	Baselstrasse 82	<p>Die Baselstrasse 82 gehört einer kleinen Stiftung der beruflichen Vorsorge. Das Raumprogramm umfasst, neben Gewerberäumen im Erdgeschoss, hauptsächlich Kleinwohnungen, Hauptmieterin war die Bénédict-Sprachschule. Die Schule hat den etappenweisen Auszug gestartet. Die ersten freien Zimmer hat nun der Verein für studentisches Wohnen Luzern übernommen und bietet diese an StudentInnen auf dem Platz Luzern an.</p>
G9	Bernstrasse 56/58	<p>Hier entsteht ein weitere Projekt mit Wohnraum für Studierende. Die Baubewilligung ist erteilt (2006). Die Bauherrschaft ist privat.</p>

G10	Reussinsel	www.reussinsel.ch/Reussinsel.pdf Ein weiteres, für das Quartier grosses, Wohnbauprojekt, das im 2006 bezogen wurde. Die Realisierung geschah unabhängig von BaBeL. In der Projektierungsphase haben Kontakte im Hinblick auf energetisch vorbildliche Lösungen stattgefunden. Wegen Inkompatibilitäten in den Abläufen ist aber leider keine Zusammenarbeit zu Stande gekommen. Die Bedeutung dieses Wohngebäudes ist für BaBeL gleich zu beurteilen wie G7.
-----	------------	---

Masterplan Massnahme G1

Aufwertung Baselstrasse / Quartiermarketing: Shop & Food / Littering

Stand: 17.11.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Problembeschreibung

Die Baselstrasse prägt das Bild des ganzen Quartiers, wie es von Aussen wahrgenommen wird. Sie ist mit ihrem speziellen Angebotsmix ein wichtiges Element im Marketing für das Quartier. Die Vielfalt an ethnischen Lebensmittelgeschäften ist in der Region einmalig. Gleichzeitig ist die Baselstrasse aber auch immer für negative Schlagzeilen besorgt gewesen.

Ziel

Durch ein koordiniertes Vorgehen von Gewerbetreibenden, Quartierpolizei und Strassenunterhalt wird im ganzen Quartier, speziell aber in der Baselstrasse, die Abfallsituation verbessert (Littering, überfüllte Abfallkübel, wilde Deponien).

Die zentrale Massnahme auf der Seite Marketing ist das Angebot Shop & Food. Es werden Touren durch die ethnischen Lebensmittelgeschäfte im Quartier angeboten, auf denen die Produkte erklärt und degustiert werden können. Die Tour wird durch ein gemeinsames Nachtessen beendet. Mit diesem Angebot werden Menschen von ausserhalb des Quartiers angeregt, das Quartier zu besuchen, es kennen zu lernen und wieder zu kommen.

Zeitplan / Stand der Umsetzung

2004	Bedürfnisabklärung bei den Gewerbetreibenden im Quartier.
1. Halbjahr 2005	Planung und Umsetzung Shop & Food. Finanzielle Unterstützung des Projekts durch den ALI-Fonds.
Februar 2005 bis heute	Start der Arbeiten zum Thema Littering. Jeweils halbjährlich findet seither ein Treffen statt zwischen dem Quartierpolizisten, dem Unterhaltschef linkes Ufer im Strasseninspektorat, einem Gewerbetreibenden und je einer Vertretung von BaBeL und Sentitreff. Erfolge konnten insbesondere mit der Einführung von PET-Sammelstellen, der Verbesserung der Abfuhrsituation, dem Aufstellen von neuen Abfallkübeln mit teilweiser „Betreuung“ durch Gewerbetreibende erzielt werden.
Ab Sommer 2005	Shop & Food-Touren werden mit grossem Erfolg durchgeführt. Die Tickets sind jeweils innert kurzer Frist ausverkauft.
2006	Überarbeitung von Shop & Food: Website mit Billettbestellmöglichkeit, Einführung von Gruppentouren. Zweite Unterstützung durch den ALI-Fonds.

Verantwortliche Personen / Stellen

BaBeL: Moritz Wandeler

Sentitreff: René Fuhrmann

Stadt Luzern (Littering): Walter Christen, Quartierpolizist, Kurt Stocker, Unterhaltschef linkes Ufer, Strasseninspektorat der Stadt Luzern

Gewerbe: Josef Moser, Quartierlädli

Bestehende Unterlagen

Shop & Food:

- Konzept
- Website www.shopandfood.ch

Littering: Aktennotizen der regelmässigen Sitzungen

Querbezüge/Abhängigkeiten (zu anderen Massnahmen, Abhängigkeiten von Dritten)

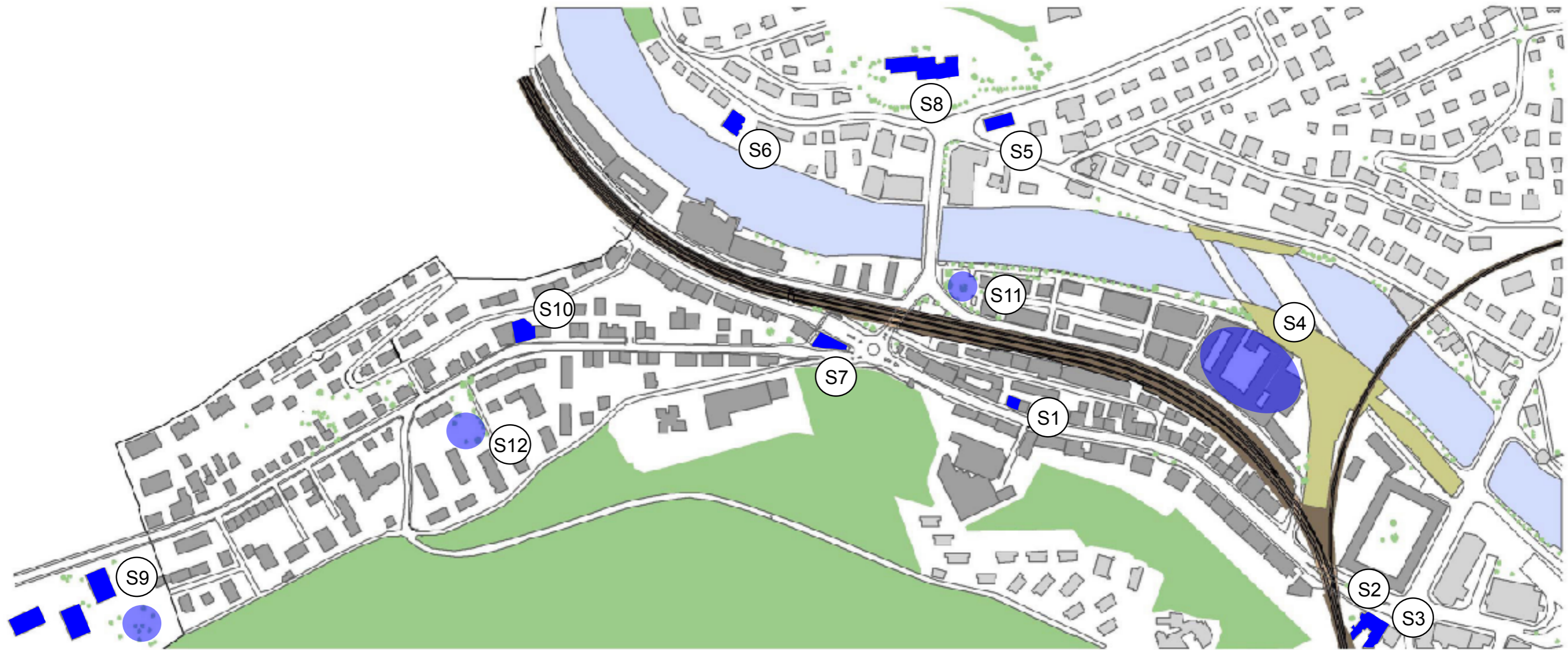
- Littering: Erscheinungsbild der Baselstrasse ist für den ganzen Aufwertungsprozess wichtig. Erfolge sind auch davon abhängig, wie weit die Ressourcen der Stadt eingesetzt werden können.
- Shop & Food: Muss immer wieder in alle Kommunikationsmassnahmen einbezogen werden. Bietet sich gleichzeitig als Marketingvehikel für das Quartier an.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur

- Littering: Sehr zweckmässige, zielführende Zusammensetzung der Arbeitsgruppe. Massnahmen lassen sich gleich umsetzen.
- Shop & Food: Gutes Beispiel für die anzustrebende Funktionsweise in BaBeL: BaBeL unterstützt die auftauchende Projektideen, die Umsetzung wird von einer Quartierorganisation gemacht. Shop & Food ist heute mehrheitlich „selbständig“.

Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern

Masterplan Baustein „Kultur / Soziales / Gesundheit“



Masterplan Baustein Kultur / Soziales / Gesundheit

Liste der Planeinträge

Stand: 19.12.2006, letzte Änderung erfasst durch Moritz Wandeler

Nummer	Massnahme/Objekt	Bemerkungen
S1	Baselstrasse 72 Mobile Kinder- und Jugendarbeit, BaBeL Partizipation Galerie [sic!]	Gemeinschaftsbüro der mobilen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Luzern und des BaBeL Teilprojekts BaBeL Partizipation. Der mobile Kinder- und Jugendarbeiter ist gleichzeitig Koordinator von BaBeL kids. Die Galerie [sic!] ist ein von BaBeL unterstütztes Galerie-Projekt von (ehemaligen) StudentInnen der Hochschule für Gestaltung und Kunst. Monatlich wechselnde Ausstellungen bringen ein junges, kulturinteressiertes Publikum ins Quartier.
S2	Sentitreff Sentisaal	Der Sentitreff ist ein als Verein organisierter Quartiertreff für die Stadt Luzern, schwergewichtig aktiv im „Untergrund“ (ca. Quartier Baselstrasse). Er richtet einen speziellen Fokus auf die Integration der Migrationsbevölkerung. Der Sentitreff ist im Rahmen von BaBeL in verschiedenen Bereichen stark engagiert, so z.B. bei BaBeL Kids, mit Integrationsprojekten und in der Zusammenarbeit mit dem Gewerbe (Shop & Food, Littering, Marketing). Der Sentitreff ist in der Organisation ab 2007 als eine von drei Quartierorganisationen Mitglied in der neuen BaBeL-Trägerschaft. Im Gebäude des Sentitreffs bietet die Stadt Luzern einen mittelgrossen Saal für Veranstaltungen an. Die Nutzung des Saals war lange unbefriedigend. Seit 2006 ist auf Vermittlung von BaBeL der Sentitreff selber für die Bewirtschaftung des Raums zuständig. Dadurch konnte die Belegung des Raums deutlich gesteigert werden.
S3	Colonia Libera	Vereinigung der italienischstämmigen (Quartier-) Bevölkerung
S4	Schulgebäude Sentimatt (HGK, PHZ)	Die Hochschule für Gestaltung und Kunst sowie die Pädagogische Hochschule haben einen Teil ihrer Schulräume im BaBeL Quartier. Dies ist in verschiedener Hinsicht interessant, ergeben sich doch immer wieder Möglichkeiten der Zusammenarbeit (studentische Arbeiten im Rahmen von BaBeL) bzw. der Nutzung von Räumen, welche im Quartier zu knapp sind.

Nummer	Massnahme/Objekt	Bemerkungen
		Interessant wäre es, den Innenhof des Schulgebäudes für die Quartierbevölkerung zu öffnen. Ein Schulraumerweiterungsprojekt (Container) könnte hier aber diese Möglichkeit verunmöglichen.
S5	Pfarrei St. Karl	Die Pfarrei St. Karl ist zuständig für das Gebiet der Basel- und Bernstrasse. Die Kirche, das Verwaltungsgebäude mit Kinderhort und das Pfarreizentrum liegen zwar gerade ausserhalb des eigentlichen BaBeL-Perimeters, sind aber nahe beim Kreuzstutz gut erreichbar. Die Pfarrei bietet neben den seelsorgerischen Tätigkeiten eine Sozialberatung an und ist aktiv in den verschiedenen Bereichen der Quartierentwicklung. Die Pfarrei ist eine der drei Quartierorganisationen in der BaBeL Trägerschaft ab 2007. Angebote: für alle Altersgruppen und diverse Interessen
S6	Mykoniushaus, evang. Kirchgemeindehaus	Kirchgemeindehaus und Pfarreisitz.
S7	Bernstrasse 2 / Baselstrasse 75	Aussergewöhnliches Haus im Zentrum von BaBeL. Der Quartierwerkraum ist offen organisiert und kann von der Quartierbevölkerung genutzt werden. Im Parterre (Baselstrasse) befindet sich der Treffpunkt „Stutzegg“ des Vereins Hotel Dieu.
S8	Schulhaus St. Karli	Primarschulhaus für einen Teil der Kinder aus dem Quartier. Betreuungsangebote über Mittag und nach der Schule.
S9	Schulhaus Grenzhof Spielplatz	Neben dem St. Karli das zweite Primarschulhaus für das Quartier. Tagesschulversuch der Stadt Luzern. Im Bereich der Schulanlage befindet sich der „schönste Spielplatz“ in der Stadt Luzern. Der Spielplatz wird unterhalten von der „Chrapfergruppe“, die sich aus dem Quartierverein Bernstrasse rekrutiert hat.
S10	Centro Galego	Treffpunkt der spanischstämmigen Bevölkerung
S11	Spielplatz Dammgärtli	Spielplatz im Zentrum des Quartiers, direkt an der Reuss. Dieser Spielplatz ist der erste im Quartier, der während der BaBeL Zeit erneuert werden konnte. Allerdings kam der Anstoss, noch unabhängig von BaBeL, vom Kinderparlament. Der Spielplatz ist im Sommerhalbjahr durch BaBeL kids-Angebote jeweils Mittwoch- und Samstagnachmittag betreut. Diese Animation und Kontrolle bzw. das Resultat wird von der Stadtgärtnerei als mustergültig und sehr erfolgreich bezeichnet.
S12	Spielplatz Sagenmattrain Ehem. Feuerwehrraum	Der Spielplatz Sagenmattrain konnte im Jahr 2005 in Zusammenarbeit mit der Stadtgärtnerei und dem Quartierverein Bernstrasse erneuert werden. Der ehemalige Feuerwehrraum Sagenmattrain wird schon längere Zeit von einer Pfadigruppe vorwiegend als Materialdepot genutzt. Mit dieser Gruppe laufen seit 2005 Gespräche, um den Raum stärker für Quartierbedürfnisse zu öffnen.

A4 Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern: Aktionsplan 2007–2009

BaBeL – Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern

Aktionsplan 2007-2009

Der Aktionsplan als Arbeitsinstrument der neuen Projektorganisation

In der Projektphase von 2002 bis 2006 wurde mit den 16 Bausteinen bewusst ein thematisch breiter Ansatz gewählt. Man wollte den Handlungsspielraum offen halten, um gezielt an diejenigen Themen arbeiten zu können, zu welchen sich in der jeweiligen Situation auch etwas bewegen liess (was zu einem grossen Teil von Entscheiden Dritter abhängig war resp. ist).

Die nächsten drei Jahre stellen dem gegenüber eine Fokussierung der Aktivitäten auf diejenigen Bereiche dar, in welchen sich akutell der grösste Handlungsbedarf resp. die grösste Wirkung bezeichnen lässt. Es sind dies einerseits die Fortführung bereits begonnener Arbeiten (Umsetzungen) und andererseits ergänzende Bereiche, die für die nächste Phase von entscheidender Bedeutung sind.

Insgesamt stellt der Übergang von der Projekt- in die Programmphase eine Reduktion von finanziellen und personellen Ressourcen dar.

Der Aktionsplan soll der neuen Projektorganisation helfen, möglichst zielführend zu arbeiten. Die 16 Bausteine wurden auf vier Themenblöcke fokussiert und zu jedem Themenblock werden die Massnahmen / Aktivitäten beschrieben, die bis 2009 umgesetzt sein sollten. Der Aktionsplan dient dem Projektteam und der Trägerschaft, die Aktivitäten der nächsten drei Jahre zu steuern (Trägerschaft) und zu realisieren (Projektteam).

Bildlich gesprochen sollten Ende 2009 alle Aktivitäten „abgestrichen“ werden können. Es liegt aber in der Dynamik solcher Projekte, dass nicht nur agierend gearbeitet werden kann sondern zum Teil auch reagiert werden muss. Neuausrichtungen oder Ergänzungen, die sich aus solchen „reagierenden“ Erfordernissen ergeben, sollen in Bezug auf den Aktionsplan diskutiert und der Aktionsplan entsprechend angepasst werden. Der Aktionsplan ist in diesem Sinne ein rollendes Planungsinstrument.

Im Aktionsplan nicht aufgeführt sind die Koordinationsaufgabe sowie die Zusammenarbeits- und Informationsfunktion. Diese sind im Aufgabenbeschrieb für das Projektteam enthalten.

Begründung der thematischen Schwerpunkte für die Jahre 2007 bis 2009

Gegenüber der bisherigen Tätigkeit nehmen im Aktionsplan die Themen „Gestaltung der Aussenräume“, „Verkehr“, „Gewerbe“ und „Liegenschaften“ einen grösseren Stellenwert ein. Dies hat folgende Begründung: Es sind dies Bereiche, in welchen Umsetzungsmassnahmen eine lange Vorlaufzeit haben. In der bisherigen Arbeit konnte konzeptionell Einiges erarbeitet und die Umsetzung vorbereitet werden. Die Umsetzung selber fällt jedoch in die Zeitspanne 2007 bis 2009 (z.B. Dammdurchbruch, Fussverbindung auf den Gütsch). Eine zweite Begründung ergibt sich aus der Erkenntnis, dass Massnahmen im soziokulturellen Bereich nicht nachhaltig wirksam sein können, wenn im räumlich-baulichen Bereich keine Verbesserungen erzielt werden. Insbesondere im Bereich des Verkehrs (wie kann der Verkehr verträglicher gestaltet werden), der Parkierung (als Voraussetzung für ertragsbringende Nutzung der Häuser) und der Liegenschaftenbewirtschaftung besteht hierzu Handlungsbedarf. Dieser Aspekt wurde in der bisherigen Arbeit eher unterschätzt. Wie das Beispiel der Langstrasse in Zürich zeigt, kann beispielsweise eine aktive städtische Liegenschaftenpolitik zu einem Dominoeffekt bei der Sanierung und der Nutzung der Bauten führen.

Als neuer Tätigkeitsschwerpunkt wird im Aktionsplan der Bereich „Quartierimage, Öffentlichkeitsarbeit und Quartiermarketing“ aufgeführt. Die bisherigen Erfahrungen der Quartierentwicklung zeigten, dass die Wahrnehmung des Quartiers (von Aussen) ein ganz entscheidender Faktor für die Aufwertung des Quartiers darstellt. Hier gilt es noch gezielter ein ausgewogeneres Bild des Quartiers zu vermitteln.

Baustein „Verkehr / Aufwertung Aussenräume“

Ziele für die Phase 2007 – 2009

- Im Zusammenhang mit der Planung/Umsetzung des Dammdurchbruchs wird das Bedürfnis der Umgestaltung der Lädelistrasse abgeklärt und falls notwendig ein Projekt durchgeführt. Die definitive Neugestaltung des Lädeliplatzes wird auf der Grundlage der im Sommer 2006 gemachten Erfahrungen ebenfalls parallel zum Dammdurchbruch geplant und realisiert.
- Die Schulwegsituation beim Schulhaus Grenzhof wird analysiert und mögliche Verbesserungen werden realisiert. Dieses Anliegen soll auch im Rahmen von (privaten und öffentlichen) Bauvorhaben jeweils geprüft und soweit möglich umgesetzt werden.
- Es besteht eine Arbeitsgruppe, die bei (Verkehrs-)Projekten als Echoraum im Quartier dient.
- Die Erschliessung des Gütschwaldes (Wegverbindung Kreuzstutz – Gütschwald) wird in Zusammenarbeit mit dem Quartier geplant und umgesetzt.
- Die Aufwertung des Reussufers ist unter Einbezug des Quartiers geplant. Kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen sind definiert und von den verantwortlichen Stellen entgegengenommen. Wenigstens die kurzfristigen Massnahmen sind realisiert.

Baustein Gewerbe / Liegenschaften

Ziele für die Phase 2007 – 2009

- Es ist in der Diskussion mit der Stadt geklärt, inwiefern die Stadt mit einer aktiven Liegenschaftspolitik positive Signale zur baulichen Aufwertung entlang der beiden Hauptverkehrsachsen setzen resp. zur Verringerung der Parkplatzprobleme (insb. Bernstrasse) beitragen kann.
- Littering-/Abfallthematik: Das bestehende Monitoring wird weiter geführt, notwendige Massnahmen umgesetzt.
- Im Bereich Liegenschaften wird ein Monitoring aufgebaut um bei Bedarf den Liegenschafteneigentümern Unterstützung anbieten zu können.

Baustein Kultur / Soziales / Gesundheit

Ziele für die Phase 2007 – 2009

- Bei ausgewiesenem Bedarf (Nachweis Aufgabe von BaBeL santé) treibt eine thematische Trägerschaft die Verbesserung der Gesundheitsversorgung des Quartiers voran.
- Die Realisierbarkeit der (Mit-)Nutzung des Pfadiraums Sagenmattrain durch das Quartier ist bis Ende 2007 abgeklärt. Bei positivem Entscheid wird der Raum allenfalls baulich angepasst und für weitere Nutzungen geöffnet.
- Die Aktivitäten unter dem Label „BaBeL kids“ werden koordiniert unter den beteiligten Institutionen langfristig gesichert (Finanzen) und gemäss den Bedürfnissen laufend weiter entwickelt.

Baustein Quartierimage / Öffentlichkeitsarbeit / Quartiermarketing

Ziele für die Phase 2007 – 2009

- Die Organisation von Betreuung und Weiterentwicklung des Quartier-Internetauftritts ist unter Einbezug der Quartierressourcen gewährleistet.
- Die Möglichkeiten einer Image-Kampagne werden geprüft; Bei positiver Beurteilung dieser Idee wird eine Image-Kampagne gestartet.
- Shop & Food als Quartiermarketinginstrument wird unter Beteiligung der LadenbetreiberInnen im Hinblick auf ein langfristiges Angebot weiter entwickelt und koordiniert.
- Zur Koordination der Quartieraktivitäten wird das Gefäss der Quartieragenda in geeigneter Form weiter geführt.

A5 BaBeL Quartierentwicklung: Organisation ab 2007

BaBeL - Quartierentwicklung

Organisation ab 2007

Stand: 14. September 2006

1. Anforderungen an die Organisationsform / institutionelle Voraussetzungen

Was soll die Organisation als Ganzes leisten können?

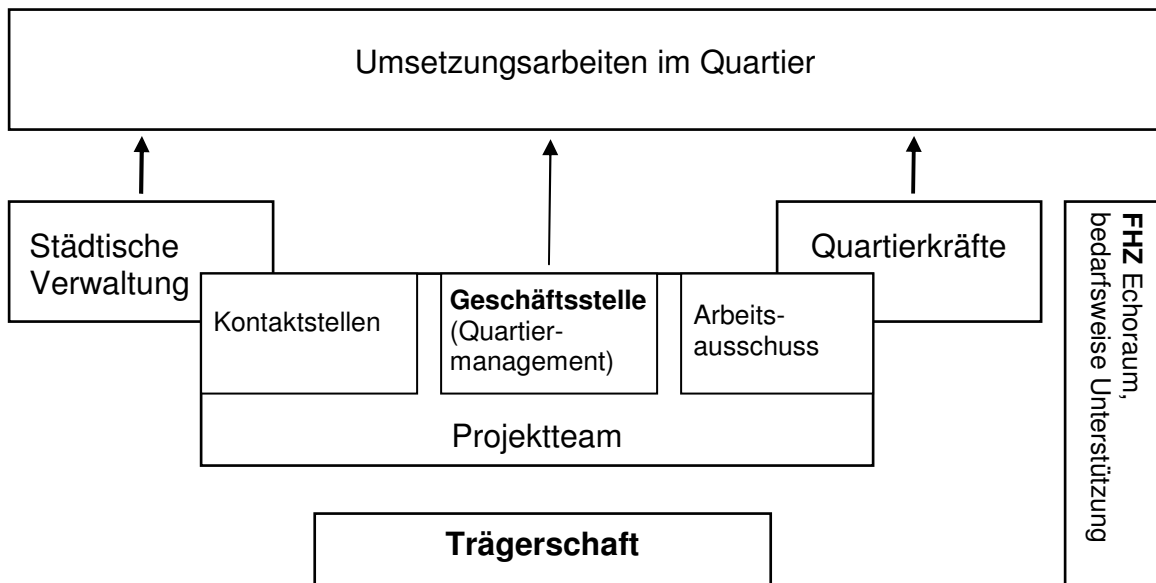
(Die nachfolgend aufgeführten Anforderungen sind dem Arbeitspapier zur Neuorganisation von BaBeL entnommen)

- Die Umsetzungsarbeiten sollen gemäss Aktionsplan weiter geführt werden können (Aktionsplan basiert auf den neu gruppierten Bausteinen)
- Die Zusammenarbeit im Quartier soll weiter gefestigt werden
- In der Stadtverwaltung soll BaBeL als direktionsübergreifendes Anliegen verankert werden
- Es braucht eine auf Vertrauen und Kontinuität ausgerichtete Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den Quartierkräften.
- Die Organisationsform soll sicherstellen, dass das Image des Quartiers weiter verbessert werden kann.
- BaBeL soll weiterhin ein interdisziplinärer Quartierentwicklungsprozess sein.

Welche Eckwerte sind zur Umsetzung gegeben?

- Finanzieller Rahmen: Fr. 65'000.-- pro Jahr seitens der Stadt (3 Jahre) und ca. gleich viele Mittel von Dritter Seite (als Zielgrösse)
- Die Stadt betrachtet es als ihre Aufgabe, den Quartierentwicklungsprozess über das Jahr 2006 hinaus weiter zu führen. Für die Projektleitung möchte sie aber eine externe Stelle beauftragen.
- Wie es nach 2009 weiter gehen wird, ist offen. Es ist darauf zu achten, dass die Strukturen, die für die Phase 07 - 09 geschaffen werden, Spielraum für verschiedene Weiterführungen nach 2009 offen lassen.

2. Die Organisation im Überblick



Erläuterungen zum Organigramm

- Im Zentrum des Quartierentwicklungsprozesses stehen die Umsetzungsarbeiten im Quartier. Diese werden einerseits von den Quartierkräften (Aktivitäten mit den im Quartier wohnhaften und im Quartier engagierten Personen und Institutionen) und andererseits von der Stadt (Aufwertung der Aussenräume, Querverbindungen, Verkehrsfragen usw.) geleistet. Welche Aufgaben umzusetzen sind und wo dabei die Prioritäten zu setzen sind, ist in einem Aktionsplan festgelegt, der per Ende 2006 vorliegt. Die Quartierkräfte erhalten für die Umsetzungsaufgaben, welche sie zusätzlich zu ihrem heutigen Tätigkeitsfeld übernehmen, finanzielle Ressourcen aus dem BaBeL-Budget.
- Die Geschäftsstelle ist das Bindeglied zwischen den Quartierkräften und den städtischen Stellen. Sie initiiert und koordiniert die Aktivitäten von Quartierkräften und Stadt im Sinne des Konsens-Szenarios BaBeL. In dieser Aufgabe hat sie die Funktion eines „Quartiermanagements“. Sie soll dabei möglichst quartiernah agieren und wo erforderlich auch bei Umsetzungsarbeiten unterstützend mitwirken.
- Zusammen mit einem Ausschuss der Quartierkräfte und der Kontaktperson bei der Stadt bildet sie das Projektteam des Quartierentwicklungsprozesses.
- Seitens der FHZ kann der BaBeL - Prozess aus einer interdisziplinären Optik begleitet werden.
- Die Trägerschaft setzt sich zusammen aus je einem Vertreter von Stadt, Quartiersverein, Sentitreff und Pfarrei.

3. Konkretisierungen zur Geschäftsstelle

Aufgabenbeschreibung - Pflichtenheft

Die Person, welche diese Aufgabe wahrnimmt, hat ihren Arbeitsplatz an der Baselstrasse 72

- Sie initiiert und koordiniert die Tätigkeiten von BaBeL gemäss den vom Projektteam beschlossenen Jahresziele / resp. dem für die Zeitspanne 2007 bis 2009 erstellten Aktionsplan
- Sie stellt den Informationsfluss und die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den Quartierkräften sicher.
- Sie bereitet die Geschäfte / Traktanden des Projektteams vor.
- Sie unterstützt die Quartierkräfte und die Stadt bei Bedarf und im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten in ihren Umsetzungsaktivitäten
- Sie erledigt die administrativen Arbeiten zum BaBeL-Prozess, inklusive der Rechnungsführung und Rechenschaftsbericht an die Trägerschaft und die Drittmittel-Geber
- Sie ist zuständig für die Drittmittelbeschaffung
- Sie ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit (Quartiermarketing / Quartierimage)
- Sie ist bemüht, im Sinne der Selbstorganisation der Betroffenen weitere Quartierkräfte und Interessenten in die Umsetzung einzubinden.

Finanzbedarf / Finanzierung

- Anstellung in der Grössenordnung von 40%, entspricht ca. Fr. 50'000.--(gesamte Personalkosten)
- Angestellt wird diese Person von der Trägerschaft

Anforderungsprofil

Im Zentrum der Anforderungen steht eine hohe Methoden- und Sozialkompetenz. Im Besonderen sind gefragt:

- Erfahrungen im Projektmanagement
- Geschick im Umgang mit sehr unterschiedlichen Personen / Institutionen
- Erfahrung mit interdisziplinärem Arbeiten

4. Konkretisierungen zur Organisation der Quartierinstitutionen

- Die Quartierkräftesitzungen werden in der bisherigen Form als offenes Forum, bei welchem alle Interessenten mitwirken können, fortgeführt. Sie hat damit auch eine Sensor-Funktion für die Bedürfnisse des Quartiers.
- Aus dem Kreis der Quartierkräfte gibt es einen Ausschuss, bestehend aus je einem Vertreter des fusionierten Quartiervereins, der Pfarrei St. Karl und dem Sentitreff. Sie bilden zusammen mit der Geschäftsstelle und der städtischen Vertreterin / Vertreter das Projektteam.
- Für die Arbeit der Quartierkräfte resp. des Ausschusses wird keine gesonderte Rechtsform geschaffen. Die Möglichkeit soll jedoch im Auge behalten werden, mittelfristig einen Verein zu gründen, in welchem sich alle im Quartier engagierten Institutionen zusammenschliessen.
- Für Umsetzungsaufgaben, welche einzelnen Institutionen im Dienste von BaBeL übernehmen, werden sie aus dem BaBeL - Budget entschädigt.

5. Konkretisierungen zur Verankerung von BaBeL in der städtischen Verwaltung

- In der Trägerschaft, welche den Prozess in den Jahren 2007–2009 steuert, nehmen die Stadträte Kurt Bieder und Ruedi Meier Einsitz.
- Im Projektteam werden die beiden bisherigen städtischen Mitglieder der Projektleitung mitwirken, damit einerseits die Kontinuität gesichert ist und andererseits die Arbeit fachlich und ressourcentechnisch geteilt werden kann. Die beiden führen das Dossier stadtintern, d.h. sie sind zuständig für den Informationsfluss zwischen städtischen Stellen und der BaBeL Geschäftsstelle sowie auch für die Koordination der Planungs- und Umsetzungsarbeiten, an welchen städtische Stellen beteiligt sind. Der Leiter Ressort Stadtplanung, Mark Ineichen ist hauptsächlich zuständig für die Bausteine „Verkehr / Aufwertung Aussenräume“ und „Gewerbe / Liegenschaften“. Die Integrationsbeauftragte, Sibylle Stolz, ist schwerpunktmässig zuständig für die Bausteine „Kultur / Soziales / Gesundheit“ und „Quartierimage / Öffentlichkeitsarbeit / Quartiermarketing“.
- Die zwei städtischen Vertreter im Projektteam koordinieren die Umsetzung des Aktionsplans mit den involvierten städtischen Stellen, welche wiederum verantwortlich sind für die Budgetierung, Planung, und Umsetzung der Massnahmen im Rahmen der Regelabläufe der Stadtverwaltung.
- Der finanzielle Beitrag der Stadt von Fr. 65'000.– pro Jahr (StB 317 vom 29. März 2006) wird für die Projektkoordination eingesetzt. Weitere konkrete Umsetzungsmassnahmen müssen auf dem ordentlichen Weg budgetiert und/oder über Drittgelder finanziert werden.
- Beteiligt sind aufgrund des Aktionsplans Dienstabteilungen aller Direktionen, dies sind insbesondere die Dienstabteilungen Immobilien, Stadtplanung, Tiefbau, Kinder Jugend Familie, Kultur und Sport, der Stab SOD, der Beauftragte für Wirtschaftsfragen, Kommunikation und Stadtmarketing. Wichtige Schlüsselpersonen vor Ort sind die städtischen Mitarbeitenden im Quartier: Quartierpolizist, Schulhausteams St. Karli und Grenzhof mit Kindergärten, mobiler Kinder- und Jugendanimator.
- Die Fachgruppe Stadtentwicklung kann bei Bedarf im Sinne eines Echoraumes beigezogen werden.

6. Konkretisierungen zum Projektteam

- Das Projektteam setzt sich zusammen aus den Vertretern des Quartierkräfte-Ausschusses, der Geschäftsstelle und der Vertreterin / dem Vertreter der Stadt resp. der Schlüsselpersonen.
- Sie hat insbesondere folgende Aufgaben / Kompetenzen
 - sie beschliesst Jahresplan und Budget. Sie stützt sich dabei auf den Aktionsplan, der für die Zeitspanne 07 - 09 erarbeitet wurde.
 - Vergabe von Umsetzungsarbeiten an einzelne Quartierinstitutionen oder Einzelpersonen. (wo möglich gemäss dem Grundsatz der Selbstorganisation der Betroffenen)

7. Rolle der FHZ

- Die Projektleitung trifft sich 2x pro Jahr mit Vertretern der Fachhochschule zu einem Austausch. Diese Treffen haben den Charakter eines Echoraumes. Dabei werden:
 - konkrete Fragen der Projektleitung (methodischer oder fachlicher) Art besprochen.
 - Hinweise aus anderen Quartierentwicklungsprojekten resp. aus der Literatur vermittelt
 - prospektiv diskutiert, welche Unterstützung die FHZ allenfalls im nächsten Halbjahr leisten soll oder kann (auch in Form von studentischen Arbeiten)
- Einzelne VertreterInnen der FHZ-Teilschulen können darüber hinaus bedarfsorientiert und fallweise beigezogen werden (im Sinne von Dienstleistungs-Mandaten).

8. Rolle der Trägerschaft

In der Phase von 2007 bis 2009 wird es im Wesentlichen darum gehen, gestützt auf die Zielsetzungen und Priorisierungen die per Ende 2006 für die Phase 07 - 09 erstellt werden, die entsprechenden Umsetzungsarbeiten voran zu treiben. Die Steuerungsfunktion der Trägerschaft beschränkt sich damit im Wesentlichen darauf zu prüfen, ob die Projektleitung mit ihren Aktivitäten auf Kurs ist.

Die Trägerschaft stellt den Geschäftsleiter/die Geschäftsleiterin an. Die Lohnbuchhaltung kann extern vergeben werden.

Verein BaBeL Nachhaltige Quartierentwicklung

Organigramm

Vorstand

Guerino Riva, Quartierverein Bernstrasse (Präsident)
Urs Häner, Verein Sentitreff
Hans-Rudolf Häusermann, Pfarrei St. Karl
Kurt Bieder, Stadt Luzern
Ruedi Meier, Stadt Luzern

Projektteam/Geschäftsstelle

Thomas Glatthard, Geschäftsführer
Hans Bammert, Quartierverein Bernstrasse
René Fuhrmann, Verein Sentitreff
Bernhard Häseli, Nicola Neider, Pfarrei St. Karl
Sibylle Stolz, Stadt Luzern
Mark Ineichen, Stadt Luzern

Mitgliederersammlung

(Mitglieder und Gönner)

Revision

(Finanzinspektorat)

Offene Quartierkräftesitzung

Fachhochschule

als Echoraum

Bausteine

Verkehr / Aufwertung Aussenräume

Gewerbe / Liegenschaften

Kultur/Soziales/Gesundheit

Quartierimage / Öffentlichkeitsarbeit / Quartiermarketing

Geschäftsstelle

Thomas Glatthard

Geschäftsführer BaBeL

Baselstrasse 72, 6003 Luzern

Telefon 041 410 22 67

info@babelquartier.ch

www.babelquartier.ch

A6 Statutenentwurf zu gründender Verein BaBeL

Statuten des Vereins „BaBeL - nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern“

I. Name, Sitz und Zweck

Art. 1 Name und Sitz

Unter dem Namen „BaBeL - nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse Luzern“ besteht mit Sitz in Luzern ein gemeinnütziger Verein gemäss Art. 60 ff. ZGB.

Art. 2 Zweck

Der Verein BaBeL führt einen langfristig angelegten, interdisziplinären Entwicklungsprozess im Gebiet Basel-/Bernstrasse mit dem Ziel durch, das Quartier nachhaltig aufzuwerten und die bestehenden Quartierinstitutionen zu stärken.

II. Mitgliedschaft

Art. 3 Erwerb

Es bestehen folgende Mitgliederkategorien:

- a. Ordentliche Mitglieder: Sie beteiligen sich aktiv an der Umsetzung des Vereinszwecks gemäss Art. 2 und verfügen über das volle Stimmrecht.
- b. Gönnermitglieder: Sie identifizieren sich mit dem Vereinszweck und unterstützen die Arbeit des Vereins mit einem Mitgliederbeitrag. Sie haben kein Stimmrecht.

Die ordentliche Mitgliedschaft steht juristischen Personen (Institutionen) offen. Gönnermitglieder können natürliche und juristische Personen sein. Mit den Gönnermitgliedern soll eine Breitenwirkung erzielt werden.

Beitrittsgesuche sind schriftlich an die Vereinsversammlung zu richten. Diese entscheidet über die Aufnahme und kann sie ohne Angabe von Gründen verweigern.

Art. 4 *Austritt*

Die ordentlichen Mitglieder können unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Monaten jeweils auf Ende eines Vereinsjahrs durch schriftliche Erklärung an den Vorstand aus dem Verein austreten. Gönnermitglieder können jederzeit mittels schriftlicher Erklärung an den Vorstand austreten.

Art. 5 *Ausschliessung*

Der Vorstand kann den Ausschluss eines Mitglieds beschliessen. Das ausgeschlossene Mitglied kann den Ausschlussentscheid des Vorstandes innert 30 Tagen schriftlich bei der Vereinsversammlung anfechten. Der Entscheid der Vereinsversammlung ist endgültig.

Art. 6 *Anspruch auf das Vereinsvermögen*

Jeder persönliche Anspruch der Vereinsmitglieder auf das Vereinsvermögen ist ausgeschlossen.

III. Mittel

Art. 7 *Mitgliederbeiträge*

Die Mitgliederbeiträge betragen pro Jahr

- a. Ordentliche Mitglieder: Fr. 100.-
- b. Gönnermitglieder: mind. Fr. 50.-

Art. 8 *Weitere Mittel*

Weitere Mittel des Vereins werden durch private und öffentliche Beiträge sowie freiwillige Zuwendungen jeder Art beschafft.

Art. 9 *Haftung*

Für die Verbindlichkeiten des Vereins haftet nach Art. 75a ZGB ausschliesslich das Vereinsvermögen. Eine Haftung der Mitglieder für die Verbindlichkeiten des Vereins ist ausgeschlossen. Für Personen, welche für den Verein handeln, bleibt Art. 55 Abs. 3 ZGB vorbehalten.

IV. Organisation

Art. 10 *Organe*

Organe des Vereins BaBeL sind

- a. die Vereinsversammlung,
- b. der Vorstand,
- c. die Kontrollstelle.

Art. 11 Vereinsversammlung

Die ordentliche Vereinsversammlung wird vom Vorstand einberufen, in der Regel innerhalb der ersten drei Monate des Jahres.

Der Vorstand oder ein Fünftel der ordentlichen Vereinsmitglieder können die Einberufung einer ausserordentlichen Vereinsversammlung verlangen, welche innerhalb von zwei Monaten seit Einreichung des Begehrens stattzufinden hat.

Die Einberufung zur Vereinsversammlung erfolgt schriftlich spätestens 14 Tage vor dem Versammlungstag und hat die Verhandlungsgegenstände bekannt zu geben.

Jedes ordentliche Vereinsmitglied hat das Recht, zuhanden der nächsten Vereinsversammlung Anträge zu stellen. Derartige Anträge sind in die Traktandenliste aufzunehmen, sofern sie dem Vorstand spätestens auf Ende Dezember schriftlich gestellt wurden.

Art. 12 Vorsitz

Vorsitzender der Vereinsversammlung ist die Präsidentin/der Präsident bzw. das CO-Präsidium und bei dessen Verhinderung ein anderes Mitglied des Vorstandes.

Der Vorsitzende ernennt die Stimmenzählerin/den Stimmenzähler.

Die Sekretärin/der Sekretär oder der Geschäftsführer/die Geschäftsführerin führen das Protokoll über die von der Vereinsversammlung gefassten Beschlüsse und Wahlen. Das Protokoll ist von der Vorsitzenden/vom Vorsitzenden und von der Sekretärin/vom Sekretär zu unterzeichnen.

Art. 13 Beschlussfähigkeit

Jede statutengemäss einberufene Vereinsversammlung ist, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder, beschlussfähig.

Art. 14 *Traktanden*

Beschlüsse können einzig über die auf der Traktandenliste aufgeführten Verhandlungsgegenstände gefasst werden.

Art. 15 *Stimmrecht*

Jedes ordentliche Mitglied hat in der Vereinsversammlung eine Stimme. Stellvertretung ist ausgeschlossen. Gönnermitglieder haben kein Stimmrecht.

Juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch einen ausdrücklich dafür bezeichneten Vertreter aus, der Mitglied ihrer Verwaltung sein muss.

Art. 16 *Beschlussfassung*

Die Vereinsversammlung fasst ihre Beschlüsse mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Die Präsidentin/der Präsident stimmt bzw. das CO-Präsidium stimmen mit. Bei Stimmengleichheit entscheidet bei Beschlüssen und Wahlen die Präsidentin/der Präsident bzw. das CO-Präsidium mit einer zweiten Stimme. Besteht auch nach der zweiten Stimme des Co-Präsidiums Stimmengleichheit, entscheidet der Vizepräsident mit einer zweiten Stimme.

Für die Auflösung des Vereins bedarf es einer Stimmenmehrheit von drei Vierteln der anwesenden Mitglieder.

Wahlen und Abstimmungen erfolgen offen, sofern nicht geheime Stimmabgabe beschlossen wird.

Art. 17 *Befugnisse der Vereinsversammlung*

Der Vereinsversammlung stehen folgende unübertragbaren Befugnisse zu:

- a. Annahme der Tätigkeitsplanung für das kommende Jahre (kommenden Jahre)

- b. Abnahme des Jahresberichtes der Präsidentin/des Präsidenten bzw. des CO-Präsidiums, der Jahresrechnung und des Vorschlages sowie die Entlastung des Vorstandes und der Kontrollstelle;
- c. Wahl der Institutionen in den Vorstand, welche eine Person delegieren. Die Stadt Luzern hat Anrecht auf zwei Vertreter/Vertreterinnen im Vorstand.
- d. Abberufung von Mitgliedern des Vorstandes;
- e. Beschlussfassung über Rekurs im Sinne von Art. 5;
- a. Aufnahme von Vereinsmitgliedern;
- f. Abänderung der Vereinsstatuten;
- g. Beschlussfassung über Gegenstände der Traktandenliste;
- h. Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins und die Liquidation des Vereinsvermögens;
- i. Beschlussfassung über Gegenstände, die ihr durch Gesetz oder die Statuten vorbehalten sind.

Art. 18 Vorstand

Der Vorstand besteht aus der Präsidentin/dem Präsidenten, der Vizepräsidentin/dem Vizepräsidenten, der KassiererIn/dem Kassier, der Sekretärin/dem Sekretär und höchstens drei Beisitzenden. Es kann ein CO-Präsidium gewählt werden. Die Geschäftsführerin/der Geschäftsführer hat beratende Stimme.

Der Vorstand konstituiert sich selbst.

Art. 19 Amtsdauer

Die Institutionen im Vorstand werden auf zwei Jahre gewählt und sind wiederwählbar.

Art. 20 Einberufung

Der Vorstand versammelt sich auf Einladung der Präsidentin/des Präsidenten bzw. des CO-Präsidiums, so oft es die Geschäfte erfordern.

Drei Vorstandsmitglieder können die Einberufung einer Vorstandssitzung verlangen, welche innerhalb der drei auf das Begehren folgenden Wochen stattzufinden hat.

Die Einberufung der Vorstandssitzung hat schriftlich, in der Regel zehn Tage im Voraus, zu erfolgen und hat über die Verhandlungsgegenstände Auskunft zu geben.

Über die Beschlüsse ist ein Protokoll zu führen.

Art. 21 *Beschlussfassung*

Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Er fasst seine Beschlüsse und nimmt seine Wahlen mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Vorstandsmitglieder vor. Die Präsidentin/der Präsident bzw. das CO-Präsidium stimmt mit; im Falle der Stimmengleichheit hat die Präsidentin/der Präsident bzw. haben das CO-Präsidium eine zweite Stimme. Besteht auch nach der zweiten Stimme des Co-Präsidiums Stimmengleichheit, entscheidet der Vizepräsident mit einer zweiten Stimme.

Beschlüsse über einen gestellten Antrag können ebenfalls auf dem Korrespondenzweg gefasst werden, sofern nicht ein Vorstandsmitglied mündliche Beratung verlangt. Ein Beschluss ist angenommen, sofern ihm die Mehrheit aller Vorstandsmitglieder zustimmt. Diese Beschlüsse sind ebenfalls zu protokollieren.

Art. 22 *Traktanden*

Über nicht auf der Traktandenliste aufgeführte Verhandlungsgegenstände kann nur Beschluss gefasst werden, sofern alle Vorstandsmitglieder zustimmen.

Art. 23 *Befugnisse des Vorstandes*

Der Vorstand beschliesst über alle Angelegenheiten, die nicht einem anderen Organ übertragen sind, insbesondere über:

- a. Führung des Vereins unter Vorbehalt der Befugnisse der Vereinsversammlung;
- b. Ausführung der Beschlüsse der Vereinsversammlung
- c. Vertretung des Vereins gegenüber Dritten. Die Präsidentin/der Präsident bzw. das CO-Präsidium, die Vizepräsidentin/der Vi-

- zepräsident und die Sekretärin/der Sekretär führen Kollektivunterschrift zu zweien;
- d. Einberufung der Vereinsversammlung;
 - e. Ausschluss von Vereinsmitgliedern, unter Vorbehalt des Rekursrechtes an die Vereinsversammlung;
 - f. Planung und Durchführung der Vereinstätigkeiten;
 - g. Ausarbeitung von Reglementen;
 - h. Wahl der Mitglieder von Arbeitsausschüssen und Einsetzung des Projektteams;
 - i. Anstellung oder Mandatierung der Geschäftsführerin/des Geschäftsführers und Führung der Geschäftsstelle.

Art. 24 Führung der Geschäftsstelle

Der Vorstand erlässt für die Geschäftsstelle einen Aufgabenbeschrieb, ein Pflichtenheft und (im Rahmen des von der Vereinsversammlung genehmigten Budgets) einen Kostenrahmen. In diesem Rahmen ist die Geschäftsführerin/der Geschäftsführer gegenüber Dritten einzelzeichnungsberechtigt.

Art. 25 Kontrollstelle

Das städtische Finanzinspektorat prüft die Rechnungsführung des Vereins und erstattet jährlich zuhanden der Vereinsversammlung schriftlich Bericht.

V. Schlussbestimmungen

Art. 26 Auflösung, Liquidation

Die Auflösung des Vereins kann nur von einer ausschliesslich hierfür einberufenen Vereinsversammlung beschlossen werden. Zur Beschlussfassung bedarf es einer Stimmenmehrheit gemäss Art. 16 Abs. 3.

Im Falle der Fusion mit einer Institution, welche ähnliche oder gleiche Zwecke verfolgt, entscheidet die Vereinsversammlung über das Vorgehen auf Antrag des Vorstandes.

Art. 27 Liquidation im Falle der Auflösung des Vereins

Der Vorstand führt die Liquidation durch und erstellt einen Bericht und die Schlussabrechnung zuhanden der Vereinsversammlung.

Die Vereinsversammlung entscheidet über die Verwendung eines allfälligen Aktivenüberschusses.

Art. 28 Eintragung im Handelsregister

Der Vorstand kann den Verein im Handelsregister von Luzern eintragen lassen.

Art. 29 In-Kraft-Treten

Diese Statuten sind anlässlich der Gründungsversammlung vom 2007 genehmigt und unverzüglich in Kraft gesetzt worden.

Luzern, den.....

Namens der konstituierenden Vereinsversammlung:

Die Präsidentin/der Präsident bzw. das CO-Präsidium:
rin/der Sekretär:

Die Sekretä-

**A7 Mémoire de licence en sciences politiques par Miriam Lüthold:
Le partenariat en tant que mode de gestion d'un projet urbain à l'échelle
du quartier - L'évaluation du projet BaBeL à Lucerne**

Mémoire de licence en sciences politiques

**Le partenariat en tant que mode de gestion d'un projet urbain
à l'échelle du quartier**

-

L'évaluation du projet BaBeL à Lucerne

Direction du mémoire : Professeur Frédéric Varone
Encadrement du mémoire : Jean-Paul Bari, chargé d'enseignement

Ce mémoire est écrit dans le cadre du cours-séminaire de recherche «Évaluation des politiques publiques »

Résumé

En Suisse les projets urbains à l'échelle du quartier sont réalisés soit par la collectivité publique, c'est-à-dire la ville ou soit par un privé, le quartier-même. Dans cette perspective le projet BaBeL à Lucerne est un projet urbain particulier. Il est réalisé en partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ (Hautes Écoles Spécialisées de la Suisse centrale). L'objet d'analyse et d'évaluation de ce travail est donc le partenariat en tant que mode de gestion d'un projet urbain à travers le cas du projet BaBeL.

L'analyse se fait de l'angle de vue de la collectivité publique, c'est-à-dire de la ville de Lucerne. Elle se concentre sur deux aspects d'un partenariat, ce sont l'aspect du caractère décentral que prend le projet dû à la forme de gestion et l'aspect de la présence d'un partenaire. Comme cadre théorique sert la théorie du choix rationnel. La question analytique est la suivante : *« Étant donné que BaBeL est un projet urbain réalisé en partenariat, quels sont jusqu'à présent les bénéfices (avantages) et les coûts (inconvenients) de ce partenariat du point de vue de la ville de Lucerne en tant que collectivité publique ? »* Selon la théorie du choix rationnel l'acteur, dans ce cas précis la collectivité publique, choisit toujours l'alternative dont les conséquences maximisent la valeur de préférence. Ainsi il en suit l'hypothèse *«La ville en tant que collectivité publique maximise la valeur d'un projet urbain, si elle le réalise sous la forme d'un partenariat »*. L'analyse prend une approche interprétative et les données sur lesquelles elle se base sont des entretiens semi-directifs avec des acteurs engagés dans le projet BaBeL.

L'analyse montre que les avantages du partenariat sont une efficience plus grande, des économies, une absence de discussions polémiques du projet par les partis politiques et le savoir-faire de la FHZ. En ce qui concerne les coûts, l'analyse fait voir que l'implication de la population et des institutions du quartier dans la démarche du projet est affaiblie par le partenariat. Les résultats de l'analyse montrent que l'alternative n'aurait pas eu une valeur de préférence plus élevée que celle d'un partenariat. L'analyse confirme donc l'hypothèse. Ainsi le projet BaBeL pourrait être vu par rapport à son mode de gestion comme un modèle pour d'autres projets urbains en Suisse.

Zusammenfassung

In der Schweiz werden Quartieraufwertungsprojekte, so genannte „Projets urbains“, entweder von der öffentlichen Hand oder von Privaten, meist Quartieren realisiert. Diesbezüglich ist das Projekt BaBeL in der Stadt Luzern ein Sonderfall. Es wird als Partnerschaftsprojekt der Stadt Luzern und der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ) von beiden gemeinsam geführt. Thema dieser Analyse und dieser Evaluation ist die Partnerschaft als Führungsform eines „Projet urbain“ anhand des Beispiels des Projektes BaBeL.

Die Analyse der Partnerschaft als Führungsform für ein „Projet urbain“ erfolgt aus Sicht der öffentlichen Hand, in diesem konkreten Fall der Stadt Luzern. Zwei Aspekte werden hierfür untersucht: einerseits der dezentrale Charakter, welcher das „Projet urbain“ durch die Partnerschaft erhält, andererseits die Präsenz eines Partners, welche die Partnerschaft mit sich bringt. Die Analyse basiert auf der Theorie der rationalen Entscheidung. Als analytische Frage gilt die Folgende: *„Welches sind die Vor- und Nachteile, welche BaBeL als Partnerschaftsprojekt der Stadt Luzern bis anhin gebracht hat?“* Der Theorie der rationalen Entscheidung zufolge wählt der Akteur stets jene Alternative, welche seinen Präferenzwert maximiert. Daraus folgt die Hypothese *„Die Stadt als öffentliche Körperschaft maximiert den Wert eines ‚Projet urbain‘, wenn sie jenes in Form eines Partnerschaftsprojektes realisiert“*. Die Analyse geht von einem interpretativen Ansatz aus und gründet auf Daten, welche aus semi-direktiven Gesprächen mit am Projekt BaBeL beteiligten Personen gewonnen wurden. Die Analyse ergibt, dass mehr Effizienz, niedrigere finanzielle Ausgaben, sowie die Verminderung der Politisierung eines „Projet urbain“ als solches und das Zurückgreifen auf ein breites Fachwissen die Vorteile einer Partnerschaft sind. Als Nachteil einer Partnerschaft weist die Analyse eine Schwächung der Einbindung der Quartierkräfte in das Projekt auf. Ferner zeigt die Analyse, dass die Alternative zur Partnerschaft keinen größeren Präferenzwert ergeben hätte. Folglich ist die Hypothese durch die Analyse bestätigt. Das Projekt BaBeL realisiert in Form einer Partnerschaft kann also aufgrund seiner Führungsform als Modell für zukünftige „Projets urbains“ in der Schweiz gelten.

Plan

1 Introduction

1.1	La situation initiale du quartier Basel-/ Bernstrasse	5
1.2	Le projet BaBeL.....	6
1.3	Le partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ	7

2 Problématique

2.1	Le cadre théorique.....	8
2.2	L'hypothèse et la question analytique.....	10
2.3	Le but et les destinataires de l'évaluation	11

3 Analyse

3.1	L'approche, les données et la méthodologie.....	11
3.2	Le caractère décentral du projet BaBeL	
3.2.1	Le contrôle	13
3.2.2	La liberté décisionnelle et l'efficacité	13
3.2.3	Les finances.....	14
3.2.4	La coordination	14
3.2.5	L'influence politique.....	15
3.3	La présence de la FHZ en tant que partenaire	
3.3.1	L'expert FHZ	15
3.3.2	L'implication des habitants et des institutions du quartier dans le projet.....	17

4 Conclusion.....

18

5 Commentaire

20

6 Bibliographie

22

7 Annexe.....

24

1 Introduction

1.1 La situation initiale du quartier Basel-/ Bernstrasse

Situé hors du rempart de la ville de Lucerne le quartier Basel-/ Bernstrasse a toujours eu une fonction particulière pour cette dernière. Il lui a servi dans le passé comme site d'installation d'institutions et d'établissements que la ville préférait situés à la périphérie qu'au centre, ainsi par exemple les abattoirs et l'établissement pénitentiaire (Gerber, 2006 : 2). De plus, c'était le quartier d'accueil des nouveaux arrivants. Tout d'abord pour les « Hintersässen » de la campagne lucernoise et de la Suisse centrale et ensuite au 19^{ème} siècle pour les italiens (Möschinger, 2004 : 5).

Encore aujourd'hui ce quartier a une fonction spécifique. Il est quartier résidentiel pour des gens à faibles revenus et offre aux petits commerçants des locaux à loyer modéré. Le quartier Basel-/ Bernstrasse est donc un quartier important pour la ville de Lucerne et ses habitants. Le problème qui se pose est que la qualité de vie dans ce quartier a beaucoup diminué ces dernières années : les habitants étaient de plus en plus exposés aux externalités négatives causées par l'augmentation de la circulation ferroviaire et routière. S'y ajoutait le délabrement et la mauvaise isolation des bâtiments. Ceux qui en avaient les moyens ont quitté le quartier, à tel point qu'une concentration des gens à faible revenu et socialement peu intégrés, principalement des chômeurs et des étrangers s'y est créée. Ceci a causé des difficultés et des tensions de genre socioculturel, surtout dans des institutions du quartier comme l'école. Par la suite le quartier a eu une mauvaise réputation et même ses habitants ont commencé à le considérer comme « ghetto ». La demande de logements a diminué. Ceux qui venaient habiter dans le quartier ne le voyaient que comme résidence intermédiaire et le quittaient dès que possible. Le quartier se voyait face à une forte fluctuation d'habitants. Par manque de perspective les propriétaires fonciers, ainsi la ville de Lucerne, investissaient de moins en moins dans les bâtiments et la qualité de vie continuait à se dégrader. Le quartier Basel-/ Bernstrasse était confronté à des problèmes qui ont développé un dynamisme particulier et fait baisser la qualité de vie de ses habitants de façon continue. Pour combattre et corriger ce cercle vicieux le projet BaBeL a été initié en 2001 par la ville de Lucerne et la FHZ. Le projet vise un développement durable du quartier afin d'augmenter la qualité de vie pour ses habitants, tout en gardant la fonction spécifique qu'a le quartier Basel-/ Bernstrasse (Bericht BaBeL, 2004 : 4).

1.2 Le projet BaBeL

Tout d'abord la direction du projet a commencé par une analyse du quartier. Il s'agissait d'identifier les défauts et de définir des solutions. Sur la base de cette analyse la direction du projet a développé six scénarios, mettant dans chacun l'accent sur un aspect différent du quartier. Comme BaBeL s'inscrit dans une approche participative qui se fonde sur l'idée d'impliquer la population et les institutions¹ représentant le quartier dans la démarche, ces six scénarios étaient ensuite discutés lors de plus de trente entretiens avec des habitants et des groupes. De plus les questions qui dépassaient le stricte cadre du quartier étaient discutées avec les autorités concernées. Les différentes opinions obtenues étaient finalement regroupées dans un scénario de consensus dans lequel on a défini le développement du quartier Basel-/Bernstrasse comme suit:

- Revaloriser le quartier de façon à ce que la fluctuation soit réduite et que les habitants commencent à considérer le quartier comme espace vital
- Garder le caractère multiculturel du quartier sans qu'il y ait domination d'un groupe ethnique
- Mieux répondre aux besoins des enfants (le quartier Basel-/ Bernstrasse est le quartier où habitent le plus d'enfants et de jeunes à Lucerne)
- Préserver la diversité des différents espaces dans le quartier
- Non seulement rénover les constructions et revaloriser les espaces publics, mais également renforcer les structures sociales
- Donner plus d'importance aux aspects sociaux-culturels, en particulier à l'éducation et à l'intégration
- Optimiser la situation du trafic et améliorer la desserte en transport public
- Mieux utiliser les ressources et les qualités existantes dans le quartier
- Créer des points d'attractivités
- Renforcer le lien au centre-ville

Pour réaliser ce scénario de consensus la direction du projet a élaboré de concert avec les habitants et les groupes du quartier les stratégies de mise en oeuvre qui s'appellent « Die 16

¹ Il s'agit des associations de quartier, des écoles, des organisations d'église, des représentants de la population étrangère, des propriétaires fonciers et d'autres.

Bausteine »². Chaque Baustein contient plusieurs mesures ou sous-projets³ qui sont réalisés en fonction de la subsidiarité soit par les habitants et les institutions du quartier, soit par la direction du projet BaBeL, soit par la ville de Lucerne. La réalisation des mesures et des sous-projets a commencé en 2003 et est encore en cours (Bericht BaBeL, 2004 : 5-13).

1.3 Le partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ

En 2001 la FHZ s'est adressée au Conseil municipal de la ville de Lucerne avec la proposition de réaliser sous la forme d'un partenariat avec elle un projet urbain⁴ pour le quartier Basel-/Bernstrasse. L'intérêt de la FHZ à ce partenariat était de nature à la fois scientifique et académique : la possibilité de faire des expériences scientifiques dans le domaine du projet urbain et l'occasion pour ses différentes Hautes Écoles spécialisées de réaliser un projet en collaboration transdisciplinaire. À cette époque la ville de Lucerne avait elle-même des idées pour développer le quartier en question, mais elle n'avait pas encore de projets concrets. Ainsi le Conseil municipal de Lucerne a accepté le partenariat avec la FHZ principalement pour deux raisons : premièrement, la FHZ en tant que Haute École spécialisée disposait d'un savoir-faire pluridisciplinaire, atout très important pour la bonne réalisation d'un projet aussi complexe que celui d'un projet urbain. Deuxièmement, par le partenariat le projet a reçu une structure indépendante et décentralisée. On espérait ainsi recevoir plus de subventions des offices fédéraux et des fondations privées (Bericht BaBeL, 2004 : 20, 23).

Cas de figure atypique puisque très différent de la situation dans le reste de la Suisse où la plupart de projets urbains se réalisent sous deux formes : soit par un quartier en tant que privé ou soit par la ville en tant que collectivité publique (Maury, 2006). Il se peut que la ville qui est responsable du projet collabore avec une institution, une Université ou une Haute École, afin d'obtenir des expertises, mais même dans ce cas, la direction du projet reste au sein même de l'administration. Ceci est par exemple le cas à Baden pour les deux projets Kappelerhof et Meierhof (site Internet de la ville de Baden, 2006). Dans cette perspective le projet BaBeL montre une troisième forme de réalisation et cela en fait un cas à part. BaBeL

² Voir annexe.

³ Comme les mesures et les sous-projets ne sont pas le sujet de cette analyse, ils ne sont pas expliqués plus en détail.

⁴ Selon la définition de l'office fédérale du développement territorial (ARE) « Le projet urbain est une opération en milieu urbain qui permet de répondre aux situations complexes de la ville. Il revalorise des espaces vides ou construits, tel qu'une friche ou un quartier périphérique défavorisé en s'inscrivant dans une logique de durabilité. Le projet urbain définit les stratégies d'actions en offrant un cadre d'évolution pour les espaces urbains [...] » (site de l'ARE, 2006). Ils existent alors différents types de projets urbains. Pourtant, il s'agira dans ce travail uniquement du projet urbain à l'échelle du quartier, chaque fois qu'on parlera du projet urbain.

engendré d'un partenariat se situe en dehors du cadre de l'administration de la ville de Lucerne. C'est une organisation décentralisée qui est un sujet indépendant de droit (Wandeler, 2006). BaBeL se finance par des contributions de la ville de Lucerne et de la FHZ, ainsi que par des subventions de fondations privées, d'offices fédéraux et cantonaux. La direction de BaBeL se compose de six membres : quatre représentent la FHZ⁵ et deux la ville de Lucerne⁶. Sa tâche est la gestion stratégique et opérationnelle du projet (Bericht BaBeL, 2004 : 18). En tant que mode de gestion des projets urbains à l'échelle du quartier le partenariat comme celui existant entre la ville de Lucerne et la FHZ est un cas unique en Suisse. L'objet d'analyse et d'évaluation de ce travail sera donc le partenariat en tant que forme de gestion du projet urbain à l'échelle du quartier à travers le cas du projet BaBeL à Lucerne.

2 Problématique

2.1 Le cadre théorique

L'analyse et l'évaluation du partenariat seront conduites du point de vue de la collectivité publique⁷, c'est-à-dire de l'angle de vue de la ville de Lucerne. On se limitera pour l'analyse et l'évaluation sur deux aspects⁸ d'un partenariat: le caractère décentral et la présence d'un partenaire.

Dans le domaine de l'action urbaine le projet urbain en tant que mode opératoire a gagné de l'importance vers la fin des années 70. Par rapport aux modes opératoires des générations précédentes, comme par exemple la planification urbaine, l'État joue un rôle moins central. L'État n'est plus l'unique acteur. Le projet urbain s'inscrit dans une approche globale qui intègre a priori d'autres acteurs comme par exemple des propriétaires fonciers dans le processus d'action (Avitabile, 2005 : 25-27). Le partenariat en tant que mode de gestion renforce ce caractère décentral. Ainsi le projet BaBeL a un caractère plus décentral par rapport à d'autres projets urbains en Suisse. La direction du projet urbain se situe hors de l'administration de la ville de Lucerne. BaBeL en tant qu'organisation a une personnalité

⁵ La FHZ regroupe cinq Hautes Écoles dont quatre sont engagées dans le projet BaBeL. Ce sont la Haute École de gestion (HSW), la Haute École de travail social (HSA), la Haute École de technique et d'architecture (HTA) et la Haute École d'arts appliqués (HGK). Chaque École est représentée par une personne dans la direction du projet BaBeL (Bericht BaBeL, 2004).

⁶ Comme le Conseil municipal voulait que les intérêts de la ville en matière d'affaires sociales et de construction soient représentés, ses membres dans la direction BaBeL viennent de l'office de l'intégration et de l'office de la planification urbaine.

⁷ Le choix d'analyser le partenariat de la perspective étatique s'explique par le fait que c'est un mémoire de licence en sciences politiques.

⁸ Ce choix s'explique par le fait que ce sont surtout ces deux aspects qui caractérisent le partenariat en tant que mode de gestion par rapport à un vrai projet public.

juridique et a donc une propre responsabilité. Quelles sont pour l'administration de la ville de Lucerne les conséquences de ce caractère décentral du projet BaBeL dû au partenariat? Comme avantages d'une entité décentralisée par rapport à une administration centralisée on cite souvent les points suivants :

- Une efficience plus grande vu que l'entité décentralisée n'est pas intégrée dans la hiérarchie de l'administration centrale et bénéficie d'une liberté décisionnelle plus grande. Par cette liberté l'entité peut réagir de manière plus directe et rapide (Cheung, 1997 : 514)
- Les propres finances qui permettent à l'entité décentralisée plus de flexibilité et de faire des économies (Bellanger, 2004 : 35)
- L'absence d'influence politique en soustrayant l'entité décentralisée au pouvoir hiérarchique (Bellanger, 2004 : 35)

Mais la décentralisation est aussi critiquée d'accentuer certaines dysfonctions de la bureaucratie dues à la spécialisation horizontale au lieu de rendre l'administration plus efficace. Ainsi on attribue les points suivants comme inconvénients à la décentralisation (Urio, 1998 : 11 – 15 et notes du cours APP2 2004/ 05)

- La difficulté de coordonner les activités de l'administration centrale et de l'entité décentralisée
- La prolongation des voies d'information et de communication qui rend le contrôle plus difficile

La question est donc, quelles expériences a fait la ville de Lucerne c'est-à-dire son administration avec le caractère décentral du projet BaBeL? Est-ce qu'elle a expérimenté ces inconvénients et ces avantages?

Le second aspect de l'analyse concerne la présence d'un partenaire. Dans le cas de BaBeL le partenaire de la collectivité publique était la FHZ. Celle-ci avait dans le projet un rôle d'expert. D'une part des connaissances scientifiques hautement spécialisées sont de plus en plus importantes en politique pour résoudre des problèmes complexes (Germann, 1978 : 100). Ainsi on peut supposer que la ville de Lucerne a bénéficié du savoir-faire de la FHZ pour réaliser un projet aussi complexe comme le projet de développement pour le quartier Basel-/ Bernstrasse. D'autre part, la participation de la population et des institutions du quartier dans la démarche d'un projet urbain est très importante pour la réussite de ce dernier. Elle favorise l'engagement des groupes et des habitants pour le quartier, crée des liens sociaux et renforce

l'identification avec le quartier (Schubert/ Spieckermann, 2004 : 42). Toutes ces points sont bien entendu dans l'intérêt de la collectivité publique. Mais est-ce que le partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ ne risque pas de créer un rapport de collaboration trop fort entre ces deux entités à tel point qu'il réduise la possibilité pour les autres acteurs de participer? Est-ce qu'il n'y a pas le risque que l'avis de l'expert soit plus considéré que celui des habitants et des institutions du quartier ? Quels étaient les points positifs et négatifs du partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ?

Le caractère décentral du projet et la présence d'un partenaire présentent en théorie des avantages (bénéfices) et des inconvénients (coûts) pour la collectivité publique. Selon la théorie du choix rationnel l'acteur étant rationnel choisit toujours l'alternative, quand il a le choix entre plusieurs options pour atteindre son but, dont les conséquences maximisent sa valeur de préférence. Pour évaluer la valeur de préférence de chaque alternative, il fait le calcul coûts-bénéfices, c'est-à-dire qu'il compare les coûts (inconvénients) aux bénéfices (avantages). Il choisit ainsi l'alternative dont les bénéfices sont maximaux et les coûts minimaux (Lane, 2004 : 4). L'analyse et l'évaluation du partenariat, c'est-à-dire du caractère décentral qu'il donne au projet et la présence d'un partenaire sera faite dans le cadre théorique du choix rationnel.

2.2 L'hypothèse et la question analytique

Dans le cadre théorique du choix rationnel la ville de Lucerne a eu le choix⁹ entre accepter le partenariat avec la FHZ ou le refuser en lançant sous sa propre responsabilité un projet urbain pour revaloriser le quartier Basel-/ Bernstrasse. Comme la ville de Lucerne s'est décidée au partenariat, on en déduit selon la théorie du choix rationnel que le partenariat maximise la valeur de préférence, c'est-à-dire que les bénéfices du partenariat sont plus élevés que ceux d'un projet urbain réalisé sous sa propre responsabilité et que les coûts du partenariat sont plus bas que ceux d'un projet urbain réalisé sous sa propre responsabilité. On pose ainsi l'hypothèse : *«La ville en tant que collectivité publique maximise la valeur d'un projet urbain, si elle le réalise sous la forme d'un partenariat»*. On essaiera de réfuter ou de confirmer cette hypothèse dans ce travail à l'aide de la question analytique suivante : *« Étant donné que BaBeL est un projet urbain réalisé en partenariat, quels sont jusqu'à présent les bénéfices*

⁹ On part de la prémisse que la ville de Lucerne avait seulement deux modes de gestion au choix : réaliser un projet urbain sous sa propre responsabilité comme le font d'autres villes en Suisse ou accepter le partenariat avec la FHZ. La troisième option, c'est-à-dire la réalisation par un privé n'est pas prise en considération afin de rendre l'analyse plus simple et plus claire.

(avantages) et les coûts (inconvenients) de ce partenariat du point de vue de la ville de Lucerne en tant que collectivité publique ? »

Il faut expliciter que ce travail se concentre exclusivement sur l'analyse et l'évaluation du partenariat. Il n'évalue pas l'efficacité, ni l'efficience des mesures du projet BaBeL¹⁰. Comme on analysera et évaluera exclusivement le partenariat dans le cadre théorique du choix rationnel, on peut parler d'une évaluation ex-post du fait que la décision au partenariat a déjà été prise.

2.3 Le but et les destinataires de l'évaluation

Le but de ce travail de mémoire est tout d'abord de répondre à la question analytique et ensuite de réfuter ou de confirmer l'hypothèse.

Comme l'analyse et l'évaluation seront faites de la perspective de la collectivité publique, c'est-à-dire par le point de vue de la ville de Lucerne, ce travail s'adresse surtout aux collectivités publiques. En premier lieu à la ville de Lucerne dans le but de lui servir comme source d'apprentissage et de bilan¹¹, mais aussi comme appui pour des décisions concernant le mode de gestion des futurs projets urbains. En deuxième lieu ce travail est destiné à d'autres collectivités publiques qui ont l'intention de réaliser un projet urbain et qui considèrent l'idée de le faire sous la forme d'un partenariat. Et finalement, ce travail se met à la disposition de tous ceux qui s'intéressent aux projets urbains à l'échelle du quartier.

3 Analyse

3.1 L'approche, les données et la méthodologie

Pour répondre à la question analytique *« Étant donné que BaBeL est un projet urbain réalisé en partenariat, quels sont jusqu'à présent les bénéfices (avantages) et les coûts (inconvenients) de ce partenariat du point de vue de la ville de Lucerne en tant que*

¹⁰ Il serait de toute façon trop tôt pour une telle évaluation étant donné que le projet n'est pas encore terminé.

¹¹ Le partenariat entre la ville de Lucerne et la FHZ se terminera début 2007. La FHZ quitte la direction de BaBeL parce que le projet BaBeL en tant que projet académique et scientifique pour la FHZ est terminé. Pourtant le projet BaBeL en tant que projet urbain continue. Il sera sous la responsabilité d'une association se composant de la ville de Lucerne, des associations du quartier, la paroisse et le centre du quartier Sentitreff. La FHZ aura un statut de conseiller (interview Ruedi Meier, 2006). On n'y expliquera pas plus en détail la future forme d'organisation de BaBeL vu que cela n'est pas l'objet d'analyse et d'évaluation de ce travail.

collectivité publique ? » on analysera le partenariat par une approche interprétative¹². Cette approche considère le « insider-view », c'est-à-dire les interprétations et les perceptions des acteurs comme source principale des données (Mason, 2002 : 56).

Les données qualitatives qui seront utilisées pour cette analyse, ont été récoltées par des entretiens semi-directifs (Berthier, 1998 : 57). Cette méthode semblait la plus adéquate pour connaître l'avis des acteurs concernés. Les deux aspects, le caractère décentral et la présence d'un partenaire, servaient comme les axes centraux pour structurer les entretiens et pour formuler les questions principales. Les questions ont été formulées et posées en fonction du rôle que joue chaque interviewé dans le cadre du projet BaBeL. Ainsi le choix des personnes à interviewer a été fait en fonction de leur rôle dans le projet¹³. Les personnes interrogées sont :

- Ruedi Meier, Conseiller municipal qui a pris avec le Conseil municipal en 2001 la décision du projet-partenariat BaBeL et directeur du département municipal des affaires sociales de la ville de Lucerne. Son département est responsable de la mise en œuvre de plusieurs sous-projets du projet BaBeL.
- Mark Ineichen, directeur du service de planification urbaine de la ville de Lucerne et un des deux membres qui représentent la ville de Lucerne dans la direction du projet BaBeL.
- Moritz Wandeler, depuis 2003 assistant de la direction du projet BaBeL, responsable de la gestion du projet BaBeL.
- Yolanda Fricker, infirmière et coresponsable du sous-projet BaBeL santé. Jusqu'au printemps 2006 elle était membre du comité directeur de l'association du quartier Bernstrasse. Elle habite depuis vingt ans dans ce quartier.
- Bernhard Häseli, assistant social de la paroisse St. Karl et engagé dans plusieurs sous-projets du projet BaBeL, entre autre dans le projet BaBeL Kids et dans le projet 'développement de la rive Reuss'.

La méthodologie par laquelle on analysera les données est une combinaison d'analyse du contenu et d'analyse réflexive (Mason, 2002 : 149). Cela veut dire qu'on analysera tout d'abord ce que les interviewés ont littéralement dit et ensuite, si nécessaire, on donnera une interprétation possible de ce que l'interviewé a pu vouloir exprimer par cela.

¹² Comme il n'y a pas de données quantitatives à disposition qui se prêtent à une analyse du partenariat BaBeL, cette analyse se basera exclusivement sur des données qualitatives. L'approche interprétative paraît dans ce cas concret la stratégie la plus appropriée.

¹³ Vu que l'analyse sera faite du point de vue de la ville de Lucerne, les personnes représentant la FHZ n'ont pas été interrogées.

3.2 Le caractère décentral du projet BaBeL

3.2.1 *Le contrôle*

Selon Ruedi Meier le Conseil municipal était conscient avant d'accepter le partenariat que celui-ci signifiait un changement de paradigme, c'est-à-dire que le pouvoir de contrôle du Conseil municipal envers la direction du projet serait affaibli et que la marge de manœuvre de cette dernière serait accrue. Meier précise que dans un projet comme BaBeL la direction de projet nécessite une certaine marge de liberté décisionnelle et que la nature de l'approche participative demande cela. Ainsi le Conseil municipal ne voyait pas son pouvoir de contrôle déchu comme un inconvénient du partenariat, mais plutôt comme une nécessité pour la réalisation du projet. Comme le dit Ruedi Meier le Conseil municipal voyait son rôle comme un accompagnateur qui attire l'attention de la direction du BaBeL sur des choses à considérer et pas comme un surveillant avec le carton rouge.

3.2.2 *La liberté décisionnelle et l'efficience*

Mark Ineichen a expérimenté cette liberté décisionnelle comme un avantage et ce surtout pour des questions budgétaires. Selon lui pour des petits projets la direction de BaBeL pouvait librement décider de manière plus rapide sans être obligée de suivre des longues procédures administratives officielles. Par contre, pour le financement des projet plus grands qui excédaient le budget de BaBeL, la direction devait quand même s'adresser au Conseil municipal. Cela était par exemple le cas pour le sous-projet « Dammdurchbruch »¹⁴ et pour les sous-projets qui concernaient des questions de circulation routière et ferroviaire. De plus, Mark Ineichen précise que la marge de liberté de la direction de BaBeL était plus restreinte pour les sous-projets dont les effets ne se limitaient pas au quartier Basel-/ Bernstrasse mais qui avaient aussi des conséquences pour la ville entière, voire pour l'agglomération de Lucerne. Ceci était par exemple le cas pour le projet « S-Bahn Station Kreuzstutz »¹⁵. Pour tous ces projets il fallait discuter les décisions et les démarches avec le Conseil municipal.

¹⁴ Le quartier Basel-/Bernstrasse est coupé en deux par une digue-tracé ferroviaire. Dans le cadre du projet BaBeL on essaie d'améliorer cette situation peu optimale pour le quartier.

¹⁵ voir Baustein 13 dans l'annexe.

3.2.3 Les finances

Une flexibilité plus grande comme avantage théorique de la structure décentralisée de BaBeL s'est avéré en ce qui concerne les finances. Comme on l'a déjà cité, en matière de finances Mark Ineichen a vécu due à la structure décentralisée de la direction de BaBeL et à son propre budget une marge de manœuvre plus grande que cela aurait été le cas si BaBeL se trouvait au sein de l'administration de la ville de Lucerne. Il estime cette flexibilité un avantage.

Avec l'avancement du projet BaBeL le travail de la direction s'est accru et intensifié. Par conséquent elle a créé en 2003 un poste d'assistant pour être aidée à la gestion du projet. On peut supposer qu'il aurait été plus difficile de créer un tel emploi spécifiquement pour le projet BaBeL si la direction faisait partie de l'administration centrale. Ainsi on peut considérer cette flexibilité en matière d'emploi comme un avantage de la structure décentralisée de la direction de BaBeL.

L'argument que la décentralisation permet à la collectivité publique de réduire les dépenses semble confirmé. Selon Moritz Wandeler grâce au fait que BaBeL est une entité décentralisée et non purement étatique il a été plus facile pour sa direction d'obtenir des subventions par des tiers. Toujours selon lui la part des subventions au financement du projet aurait été plus faible si seule la ville en tant que collectivité publique en avait été responsable.

3.2.4 La coordination

Conforme aux critiques de la décentralisation, la coordination des acteurs dans le projet BaBeL était difficile. Mais comme l'explique Mark Ineichen ceci n'est pas dû au partenariat en tant que forme de gestion, ni à son caractère décentralisé mais plutôt à la complexité du projet lui-même. BaBeL est un projet qui touche plusieurs politiques notamment la politique sociale, la politique des transports et la politique foncière. Cette diversité des domaines rendait surtout au début du projet la coordination entre les acteurs difficile. On peut donc estimer que la coordination aurait été ainsi difficile si le projet n'était pas réalisé en partenariat mais par une direction au sein même de l'administration de la ville de Lucerne.

Cet avis est partagé par Moritz Wandeler. Il décrit la coordination de la direction de BaBeL comme légèrement plus compliquée du fait que les personnes qui collaboraient venaient des différents domaines. Quant à lui cette difficulté serait aussi apparue si la ville avait réalisé ce projet sous sa propre responsabilité. De plus Moritz Wandeler ajoute qu'il a déjà expérimenté cette difficulté de coordination dans des entreprises privées qui travaillaient seule sur un

projet aussi complexe. Selon lui c'est la complexité du projet qui engendre cet effort de coordination légèrement plus élevé.

En ce qui concerne la coordination des intérêts entre l'administration centrale et l'entité décentralisée, il n'y a pas eu de conflits d'intérêts. Ruedi Meier explique que le projet était développé de manière si pragmatique et large qu'il n'y avait pas pendant la démarche du projet de discussions entre le Conseil municipal et la direction BaBeL par rapport au contenu du projet, c'est-à-dire le scénario de consensus et les stratégies. De plus le contenu de BaBeL a été développé par des experts en collaboration avec des habitants et des groupes du quartier. Ainsi le nombre minoritaire des représentants de la ville de Lucerne dans la direction de BaBeL n'était pas un problème. Ruedi Meier précise que le Conseil municipal approuvait le fait qu'il n'y avait que deux personnes représentant la ville dans la direction de BaBeL. Ceci montrait que BaBeL n'était pas un projet dominé par la ville de Lucerne et qu'il y avait d'autres acteurs. De plus, il souligne que BaBeL est un projet basé sur le consensus et pas un projet où l'intérêt de la majorité l'emporte.

3.2.5 L'influence politique

L'argument qu'en décentralisant une entité on la soustrait à l'influence politique peut être confirmé dans le cas du projet BaBeL. Ruedi Meier explique que par le partenariat avec la FHZ le projet BaBeL a été moins polarisé par les partis politiques. La collaboration avec la FHZ et l'implication des forces du quartier dans le projet ont trouvé un grand soutien à travers la plupart des partis politiques.

Ceci est confirmé par Mark Ineichen qui déclare que pendant tout le projet BaBeL et dès le début, le projet a connu un grand soutien de l'administration entière et du parlement à travers tout le spectre politique.

3.3 La présence de la FHZ en tant que partenaire

3.3.1 L'expert FHZ

Le partenariat avec la FHZ en tant qu'expert scientifique signifie un avantage pour la ville de Lucerne. Ruedi Meier dit que par l'engagement des quatre Hautes Écoles de la FHZ le projet BaBeL a pris une approche pluridisciplinaire. Selon lui cela était nécessaire pour un problème aussi complexe que celui du développement d'un quartier. En outre, la FHZ est un partenaire qui s'investit dans les recherches et connaît ainsi les derniers développements scientifiques ce

qui était aussi fort bénéfique au projet. Comme déjà mentionné dans ce travail, le caractère décentral du partenariat a réduit la probabilité que le projet soit polarisé par des partis politiques. Du au fait que le partenaire était la FHZ, c'est-à-dire un partenaire scientifique, le projet a automatiquement eu une connotation scientifique comme l'explique Ruedi Meier.

Mark Ineichen souligne l'avantage qu'ils ont pu tirer du savoir-faire des étudiants. Ainsi ils ont chargé des étudiants de la FHZ de faire des travaux afin d'analyser la situation initiale du quartier. Mark Ineichen voit le point de vue extérieur qu'a la FHZ par rapport à l'administration de la ville de Lucerne comme un autre avantage du partenariat. La FHZ ne porte pas des lunettes administratives, mais des lunettes scientifiques. Cela donne au projet BaBeL une multiperspectivité qui favorise une approche globale. Mark Ineichen dit aussi que le fait que le projet n'ait pas seulement été initié par une perspective bureaucratique, mais aussi par une scientifique a été apprécié dans le quartier.

Ainsi Moritz Wandeler considère le partenariat avec la FHZ en tant qu'expert comme bénéfique pour le projet puisque les deux partenaires peuvent avoir des points de vue différents. Par exemple, il se peut que la ville en tant qu'administration exclue des options que la FHZ en tant que scientifique ose prendre en considération et vice versa ou que la FHZ ne fasse pas attention à des difficultés existantes sur lesquelles l'administration attire son attention. Cette complémentarité, argumente Moritz Wandeler, augmente la qualité du projet.

De même, Bernhard Häseli estime la collaboration avec la FHZ en tant que partenaire comme avantageuse. La combinaison des perspectives artistiques, sociales, architecturales et économiques des différentes Hautes École rend le projet plus riche et les connaissances scientifiques hautement spécialisées sont une ressource. Bernhard Häseli pense que par le partenariat, des connaissances et des expériences qu'a faites la FHZ avec d'autres projets ont pu couler dans le projet BaBeL et que sans le partenariat le projet aurait été plus redimensionné et réalisé sur une échelle plus réduite. Aussi Yolanda Fricker a vécu la collaboration avec la FHZ en tant que partenaire scientifique comme un gain par rapport à leur savoir-faire.

Malgré tous ces arguments en faveur de la FHZ en tant que partenaire, il y a aussi des voix critiques. Ainsi on critique le fait que les experts de la FHZ qui sont engagés dans le projet BaBeL coûtent cher et la FHZ retire une partie du budget du projet pour leur engagement. Par contre, les fonctionnaires de la ville de Lucerne qui sont engagés dans le projet BaBeL ne sont pas payés du budget de BaBeL, mais du budget de la ville de Lucerne. Yolanda Fricker dit que dans le quartier le fait que certains recevaient de gros salaires quand ils assistaient à des réunions du projet, tandis que les habitants et les associations du quartier faisaient tout

bénévolement, étaient mal vécu. Elle décrit cela comme une sorte d'inégalité. Ainsi Bernhard Häseli confirme qu'il a rencontré des réactions critiques par rapport aux salaires qui étaient payés aux experts de la FHZ pour leur engagement dans le projet BaBeL. Ceci était surtout critiqué par des habitants et par des associations du quartier. Moritz Wandeler objecte que le FHZ ne coûte pas plus cher que d'autres experts scientifiques et qu'il est très probable que le projet BaBeL n'aurait pas reçu autant de subventions par des tiers si la direction n'aurait pas pu recourir à des structures déjà existantes et à l'expérience qu'a la FHZ en ce qui concerne le financement de tels projets.

3.3.2 *L'implication des habitants et des institutions du quartier dans le projet*

La supposée théorie que la population et les institutions du quartier pourraient être moins impliquées dans la démarche du projet BaBeL dû au partenariat avec la FHZ se confirme. Bernhard Häseli explique qu'avant le début du projet BaBeL, l'association du quartier Bernstrasse avait aussi des idées pour lancer un projet de développement du quartier, un projet avec une dimension plus modeste que celui de BaBeL. Avec l'initiation de BaBeL certaines idées ont dû être retenues par la direction de BaBeL pour éviter des doublures dans le quartier. Bernhard Häseli estime que s'il n'y avait pas eu le partenaire FHZ, la ville de Lucerne aurait plus compté sur la participation des groupes du quartier et ainsi l'implication de ces forces aurait commencé dans une phase plus précoce du projet. Mais il nuance aussi que les forces du quartier n'auraient pas eu les mêmes capacités que la FHZ.

Ainsi Yolanda Fricker argumente qu'il aurait fallu avoir plus recours aux associations et à d'autres forces du quartier qui essayaient depuis des années de réaliser un projet de développement pour le quartier mais qui manquaient toujours des moyens financiers. Au lieu d'avoir discuté avec les habitants et les groupes de quartier des scénarios qui étaient déjà conçus par des professionnels de l'extérieur, on aurait dû plus développer le projet de l'intérieur du quartier. Ainsi le projet aurait connu plus de soutien dans le quartier et la participation des forces et de la population du quartier aurait été plus forte. Mais Yolanda Fricker relativise qu'il était très difficile de motiver les gens à participer activement au projet. Les gens n'étaient souvent pas prêts à faire du bénévolat. En outre, elle explique que les gens qui habitent dans le quartier n'y vivent pas. Cela veut dire qu'ils n'ont pas de liens sociaux dans le quartier, mais qu'ils s'organisent dans des groupes en dehors du quartier et ne voient ainsi que peu de motivation à s'engager dans ce quartier. Spécialement difficile était l'implication de la population étrangère qui constitue 70% des habitants dans ce quartier.

Cette difficulté est aussi constatée par Moritz Wandeler. D'un côté, le partenariat a affaibli l'implication des habitants et des institutions du quartier dans la démarche du projet, comme témoignent Yolanda Fricker et Bernhard Häseli. D'autre côté, le partenariat et la présence de la FHZ ont évité que le projet soit dominé par l'administration de la ville de Lucerne. Cela pourrait aussi être considéré comme une incitation pour certains habitants et certains groupes à participer, argumente Moritz Wandeler.

4 Conclusion

L'analyse confirme les avantages du caractère décentral du projet BaBeL cités précédemment dans le chapitre 2 de ce travail. Par rapport au premier avantage, la structure décentralisée dû au partenariat a laissé une liberté décisionnelle plus grande à la direction du projet BaBeL. Ceci a augmenté l'efficacité surtout pour les petits projets. Concernant le deuxième avantage, le budget propre au projet BaBeL a donné plus d'autonomie à la direction en lui permettant d'administrer elle-même les dépenses pour la réalisation des petits sous-projets et de créer un emploi. De plus BaBeL en tant que projet réalisé en partenariat était bénéficiaire de plusieurs subventions. La ville de Lucerne n'a donc pas dû financer seule tout le projet. Le troisième avantage du caractère décentral du projet BaBeL qui est confirmé par l'analyse, est l'absence d'influence politique. Bien qu'on ne puisse pas parler d'une absence politique totale, on peut dire que le projet BaBeL était relativement peu polarisé par les partis dû au fait que ce n'était pas un projet exclusivement sous la responsabilité étatique mais réalisé en partenariat. Pour ce qui est des inconvénients théoriques du caractère décentral par contre, l'analyse montre que ces arguments ne sont pas pertinents dans le cas du projet BaBeL. La coordination de ce projet était plus difficile par rapport à d'autres, mais cela n'est pas dû au caractère décentral du projet mais plutôt à la complexité de ce dernier. De même on peut dire que l'argument disant que la décentralisation affaiblit le contrôle ne se confirme pas dans ce cas concret. Le Conseil municipal de la ville de Lucerne a consciemment décidé de donner moins d'importance au contrôle mais de laisser plus de liberté décisionnelle à la direction de BaBeL afin de mieux apprécier la nature de ce projet de développement du quartier Basel-/Bernstrasse.

Regardant le deuxième aspect de l'analyse, c'est-à-dire la présence d'un partenaire, dans ce cas concret un partenaire scientifique, l'avantage de l'expert s'est vérifié pendant l'analyse. La FHZ a contribué au projet BaBeL par ses connaissances scientifiques spécialisées et ainsi

son approche pluridisciplinaire était importante pour faire face à la complexité du projet BaBeL. Concernant la supposée que le partenariat entre la FHZ et la ville de Lucerne affaiblit l'implication de la population et des institutions du quartier dans la démarche du projet, l'analyse la confirme. Selon Schubert et Spickermann (2004 : 42) la participation de la population et des institutions du quartier sont un facteur important pour la réussite du projet urbain. Dans le cas du projet BaBeL l'implication a été affaiblie mais pas empêchée. Les forces du quartier ont quand même participé à la réalisation. Pour définitivement savoir si cet affaiblissement a eu des effets sur la réussite du projet BaBeL on devrait faire une analyse et une évaluation d'efficacité une fois que le projet sera terminé. Comme une telle analyse n'est pas l'objet de ce travail, on ne peut pas dire quelles sont les conséquences de cet affaiblissement. On peut seulement constater que le partenariat a contribué à ce que l'implication des institutions et de la population du quartier soit moins forte. Pour répondre à la question analytique « *Étant donné que BaBeL est un projet urbain réalisé en partenariat, quels sont jusqu'à présent les bénéfices (avantages) et les coûts (inconvenients) de ce partenariat du point de vue de la ville de Lucerne en tant que collectivité publique ?* » on peut résumer que les bénéfices de ce partenariat pour la ville de Lucerne sont une efficience plus grande en ce qui concerne les petits sous-projets, des économies pour la ville de Lucerne vu qu'elle ne doit pas financer le projet toute seule, une absence des discussions polémiques du projet BaBeL par les partis politiques et les connaissances scientifiques hautement spécialisées de la FHZ. Comme coûts on pourrait considérer l'affaiblissement d'implication de la population et des institutions du quartier dans le projet. En se posant la question de savoir ce qu'il en serait si la ville de Lucerne n'avait pas réalisé ce projet en partenariat mais avait réalisé un tel projet sous sa seule responsabilité, on peut dire que la direction du projet n'aurait probablement pas bénéficié d'une liberté décisionnelle si grande vu qu'elle aurait fait partie de l'administration de la ville de Lucerne. On peut supposer que certaines décisions auraient pris plus de temps de sorte que l'efficience aurait été plus faible. En outre, le projet aurait reçu moins de subventions. La conséquence aurait été que la ville aurait dû financer le projet par une plus grande part. De plus, le projet aurait risqué d'être plus polarisé par les partis politiques. Ainsi la ville se serait ajointe des experts scientifiques mais ceux n'auraient joué qu'un rôle consultatif et le projet aurait été moins imprégné de la perspective scientifique et aurait risqué d'être développé d'une manière plus unidimensionnelle. Peut-être il y aurait eu plus de possibilités d'impliquer (plus tôt) la population et les institutions du quartier dans la démarche du projet. Mais cela ne veut pas dire que la population aurait automatiquement

plus participer. Comme en ont témoigné les acteurs interrogés, il a été très difficile de motiver la population à participer à la réalisation du projet.

Une comparaison des avantages (bénéfices) et des inconvénients (coûts) entre le projet BaBeL réalisé en partenariat et un projet urbain qui aurait été réalisé sous la seule responsabilité de la ville de Lucerne montre que le projet réalisé en partenariat connaît plus d'avantages et moins de coûts. On peut donc confirmer l'hypothèse que *«La ville en tant que collectivité publique maximise la valeur d'un projet urbain, si elle le réalise sous la forme d'un partenariat»*.

Pour tirer un bilan de cette analyse et cette évaluation, on peut dire que la ville de Lucerne a décidé de manière rationnelle et juste de réaliser un projet de développement pour le quartier Basel-/ Bernstrasse en partenariat. Ainsi le projet BaBeL pourrait être vu comme un modèle pour d'autres projets urbains dans la ville de Lucerne ou pour des projets urbains dans d'autres villes en Suisse.

5 Commentaire

Afin que ce travail soit bien compris, j'aimerais commenter quelques points de ce dernier. En ce qui concerne la réponse à la question analytique, il convient de la relativiser. Tout d'abord le projet BaBeL n'est pas encore terminé. Ce travail ne peut donc pas être vu comme une analyse définitive et une évaluation définitive du partenariat. Il permet plutôt une analyse intermédiaire. Pour définitivement connaître les inconvénients et les avantages de ce partenariat et pour ainsi définitivement répondre à la question analytique, on devrait refaire cette analyse et cette évaluation dans quelques années, c'est-à-dire une fois que le projet BaBeL sera terminé. En outre, cette analyse ne prend que deux aspects d'un partenariat en considération. On pourrait ainsi analyser d'autres aspects pour avoir une image plus complète des coûts et des bénéfices du partenariat BaBeL. Mais pour rendre le travail gérable par rapport à mes moyens et afin de pas excéder l'étendue du mémoire prévue par la faculté, j'ai décidé de me concentrer sur deux aspects. De plus, le nombre des personnes interrogées est limité et vu que l'analyse s'est faite par une approche interprétative, on peut supposer que le résultat peut varier en fonction des personnes qu'on interroge. La réponse à la question analytique que donne ce travail, est donc une réponse relative.

Ainsi la confirmation de l'hypothèse est à relativiser. Il est délicat de confirmer une hypothèse en se basant sur l'analyse d'un seul cas. Mais comme le projet BaBeL est actuellement l'unique cas d'un projet urbain en Suisse réalisé en partenariat, il n'y avait pas d'autres cas

qui se prêtaient à une analyse. Un autre point de l'hypothèse qu'on pourrait critiquer est le fait qu'elle parle seulement d'un partenariat, mais qu'elle ne précise pas de quel type de partenaire il s'agit. Dans le cas concret du projet BaBeL le partenaire est une institution scientifico-académique. Je ne voulais pas exclure d'autres formes de partenariat a priori en précisant dans l'hypothèse qu'il doit s'agir d'un partenariat avec un partenaire scientifico-académique. Ainsi l'hypothèse qui ne définit pas un type de partenaire explicite laisse la porte ouverte à d'autres types de partenaire. Donc, de même pour la confirmation de l'hypothèse, elle est relative. Mais pour le dire avec les mots de Stufflebeam et Shinkfield « The most important purpose of evaluation is not to prove but to improve » (Bussmann, Klöti et Knoepfel, 1998 : 44).

BaBeL est un projet complexe dont une analyse et une évaluation demandent beaucoup de temps et de connaissances. Il est d'autant plus difficile d'en faire une évaluation lorsque l'on a une position externe à ce projet. On n'a pas une relation de longue durée au projet et l'on manque de sensibilité contextuelle et de connaissances générales. C'est pourquoi la coopération et le soutien des acteurs engagés dans le projet BaBeL étaient d'autant plus importants pour la réalisation de ce travail de mémoire. J'aimerais les remercier cordialement.

6 Bibliographie

- AVITABILE, A., *La mise en scène du projet urbain*, L'Hartmattan, 2005
- BUSSMANN W., KLÖTI U., KNOEPFEL P., *Politiques publiques*, Economica, 1998
- BELLANGER, F., *Polycopié DB 1 – L'organisation de l'administration et la gestion des tâches publiques*, Université de Genève, année académique 2004/ 05
- BERTHIER, N., *Les techniques d'enquête en sciences sociales*, Armand Colin, 1998
- CHEUNG, A., La compréhension des réformes du secteur public : tendances mondiales et questions diverses, *Revue internationale des sciences administratives*, 1997
- GERBER, D., *BaBeL – Nachhaltige Quartierentwicklung Basel–Bernstrasse Luzern*, travail de séminaire publié sur le site <http://www.empa-ren.ch/Internet-Files/Programm/Aktuelles/aktualitaeten/Status-Seminar/pdf-files2004/Gerber.pdf> consulté en septembre 2006
- GERMANN, R., Les experts et la politique, *Revue suisse de sociologie*, 2 (68), 1978
- LANE, J. E., *Choix rationnel – Une introduction*, Polycopié du cours choix rationnel, Université de Genève, année académique 2004/ 05
- MASON, J., *Qualitative researching*, Sage Publications, 2002
- MOESCHINGER, K., Die Leute im Untergrund – Porträt eines Luzerner Quartiers, *tec21*, 13, 2004
- SCHUBERT, H., SPIECKERMANN, H., *Standards des Quartiermanagements*, Sozial-Raum-Management, 2004
- URIO, P., Le *New Public Management* ou la gestion publique au service du marché, in M. HUFTY, *La pensée comptable. Etat, néolibéralisme, nouvelle gestion publique*, Presse Universitaire de France, 1998
- Notes du cours en Administration et Politiques Publiques II, Professeur Paolo Urio, semestre d'hiver 2004/05
- Bericht BaBeL – Nachhaltige Quartierentwicklung Basel-/ Bernstrasse, 2004, publié sur le site <http://www.stadt Luzern.ch/Assets/documents/Grstr/B04-04022004.pdf> consulté en août 2006
- Site Internet de l'Office fédéral du développement territorial ARE www.aren.admin.ch/aren/fr/raum/projeturbain/ consulté en août 2006
- Site Internet de la ville de Baden, projet Kappelerhof, www.baden.ch/leben/pdf/Bericht_Kappelerhof.pdf consulté en octobre 2006
- Site Internet de la ville de Baden, projet Meierhof, www.baden.ch/leben/pdf/Bericht_Meierhof_November05.pdf consulté en octobre 2006

Entretien téléphonique du 13 octobre 2006 avec Josianne Maury, de l'office fédéral du développement territorial (ARE)

Correspondance électronique du 16 octobre 2006 avec Moritz Wandeler, assistant de la direction du projet BaBeL

Die 16 Bausteine für die Zukunft des Quartiers

1

BaBeL soll in alle raumrelevanten Entscheidungen der Stadt, die das Quartier betreffen, eingebunden werden

... um die stadtinternen Ressourcen zu bündeln und damit zu einer wirksamen Umsetzung der Ziele von BaBeL beizutragen

... um eine hohe Abstimmung mit anderen raumrelevanten Projekten von Stadt und Kanton zu erreichen (UNI, S-Bahn, Schule+ Betreuung, Fusionsabklärungen mit Littau ...)

2

Zusammenarbeit mit den Quartierkräften und den weiteren Anspruchsgruppen aufrechterhalten und ausbauen

... um Breitenwirkungen zu erzielen

... um Erwartungen einzulösen

... um Selbstläufer zu erzeugen

3

Pilotprojekte für energie- und lärmtechnische Sanierungen initiieren und unterstützen

... um im Quartier Signale zu setzen

... um aufzuzeigen, dass solche Sanierungen machbar und rentabel sind

... um Perspektiven für die stadteigenen Liegenschaften in diesem Quartier aufzuzeigen

4

Außerschulische und schulische Betreuung der Kinder fördern

... um die Perspektiven der jungen Bewohner/innen zu verbessern

... um die Sesshaftigkeit zu erhöhen

... um die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben zu erleichtern

5

Nutzungskonzepte für Nischennutzungen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten erarbeiten

... um Perspektiven für die privaten Liegenschaftseigentümer aufzuzeigen

... um Nutzungsperspektiven für energie- und lärmtechnische Sanierungen von Bauten zu ermöglichen

... um den Bezug zum Campus Luzern erlebbar zu machen

... um zu zeigen, dass Aufwertung nicht gleich Verdrängung sein muss

... um der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Perspektiven für die künftige Nutzung ihrer Liegenschaften zu geben.

6

Querverbindungen schaffen

... um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern

... um die Vermietbarkeit der Bauten zu verbessern

7

Freiräume, Grünflächen, Außenräume aufwerten

... um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern

... um das Image des Quartiers aufzuwerten

8

Gesundheit, Prävention thematisieren

- ... um Gewalt, Sucht, Vereinsamung sowie finanzielle Abhängigkeit zu reduzieren
- ... um die medizinische Versorgung zu verbessern

9

Durchgang in die Baselstrasse für Fußgänger attraktiver gestalten

- ... um einen Initialzündler zu setzen
- ... um die Anbindung an die Innenstadt zu verbessern

10

Quartiertreffpunkte (Foren + Werkstätten) schaffen

- ... um die Arbeit mit Kindern auszuweiten
- ... um die Integration zu fördern
- ... um den Kulturaustausch zu ermöglichen
- ... um Eigeninitiativen zu wecken und zu unterstützen

11

Aufwertung des Reussufers initiieren

- ... um einen Attraktivitätspunkt in der Stadt zu schaffen
- ... um Ausgangsort / Treffpunkt zu schaffen
- ... um das Quartier besser an die Innenstadt anzubinden
- ... um Raum für Langsamverkehr zu schaffen
- ... um Naherholungsgebiet für das Quartier aufzuwerten

12

Gewerbestrukturen stärken

- ... um Identitätspunkte zu schaffen
- ... um Arbeitsplätze zu erhalten / zu schaffen
- ... um das Quartier zu beleben
- ... um das Image des Quartiers zu verbessern (Quartiermarketing)
- ... um die Vermietbarkeit der Liegenschaften verbessern

13

Idee einer S-Bahn Haltestelle Kreuzstutz unterstützen

- ... um die Mobilität / Erreichbarkeit zu verbessern
- ... um die Anbindung an die Innenstadt zu verbessern

14

Neue Attraktivitätspunkte im Quartier schaffen

- ... um die Sesshaftigkeit zu erhöhen
- ... um das Image zu verbessern (bessere Vermietbarkeit)
- ... um eine Identifikation mit dem Quartier zu schaffen
- ... um Interaktionen mit anderen Quartieren zu schaffen (Wochenmarkt, Kreativzentrum)

15

Optimierungen im Verkehrsbereich initiieren und unterstützen

- ... um die Sicherheit zu erhöhen
- ... um Lärm zu vermindern
- ... um Luftschadstoffe zu vermindern
- ... um die Anbindung an die Innenstadt weiter zu verbessern (ÖV und Langsamverkehr)

16

Quartiermanagement aufbauen

- ... um konkrete Aktivitäten auszulösen

... um soziale Netze aufzubauen
... um Quartiermarketing umzusetzen
... um BaBeL im Quartier zu verankern
... um die Ideen vom 25. Januar 2003 (Konsensszenario) zu verwirklichen
... um Eigeninitiativen zu wecken

(source: www.stadtluern.ch/Assets/Documents/integration_Bausteine.pdf)

A8 Finanzrapport BaBeL NaQu Phase 2

Konto Nr.
Projekt Nr.
Vertrags Nr.

553 000 10
100 059
151 219

Mitarbeiter	Funktion	Kate- gorie	Ansatz	Stunden										Stunden total	Ver- teilung in %	Aufwand Total in SFR
				3. Q 04	1.Q 05	2.Q 05	3.Q 05	4. Q 05	1.Q 06	2.Q 06	3.Q 06	4. Q 06				
Jürg Inderbitzin	Projektleiter HSW	A	129	20	20.75	15.75	8	23	22.5	35.5	19.25	21.5	186.25	19	24'026.25	
	Teilprojektleiter	B	101	0	26	23.75	17	7.75	0	0	0	0	74.5	8	7'524.50	
Dieter Geissbühler	Teilprojektleiter HTA	B	101	7.25	13.75	11.5	15.75	15	18.5	23.75	14.25	7.75	127.5	13	12'877.50	
Alex. Willener	Teilprojektleiter HSA	B	101	12.5	5.25	0	7.75	11.5	0	6	19.25	0	62.25	6	6'287.25	
Nika Spalinger	Teilprojektleiterin HKG	B	101	4.75	13.5	32.75	0	0	0	5.5	10.5	0	67	7	6'767.00	
Karin Buschor	wiss Mitarbeiterin	C	85	3.75	6.25	0	3.75	18.5	36.5	18.5	31.25	13	131.5	14	11'177.50	
Moritz Wandeler	wiss Mitarbeiter/ Geschäftsführer	C	85	38.5	28.75	20.75	23.5	38.5	57.75	33.75	8.5	38.5	288.5	30	24'522.50	
Doris Hurni	Sekretariat	E	59	5.5	3	0	2.5	3.75	0	7.75	0	0	22.5	2	1'327.50	
														960.00	100	94'510.00
Spesen		Workshops Lädelpplatz und Reussufer (Total 4 Workshops)												1210.5		
Total														95'720.50		